

**+++ ERINNERUNG
COLLABORATIV +++**

Capa-Haus wieder geöffnet, S. 3

+++ DAS »DANACH«+++

Tod und Bestattungskultur in
Leipzig im Fokus, S. 4

**+++ LEIPZIGER
KAFFEEGESCHICHTEN +++**

Museum »Zum Arabischen Coffe
Baum«, S. 10

+++ DIE 90ER +++

Leipzig zwischen Aufbruch
und Abwicklung, S. 13

+++ GESUCHT & GEFUNDEN +++

Kleinanzeigen | Dies & Das, S. 21



Depot im Haus Böttchergäßchen 2024

**Liebe Leserinnen
und Leser,**

Blick zurück – nach vorn! Erfahren Sie auch in dieser Ausgabe, was uns vergangenes Jahr beschäftigt hat und zu welchen Themen und Vorhaben wir Sie aufs Neue einladen. Getreu unserem Leitmotiv **»Geschichte befragen. Gegenwart begreifen. Zukunft gestalten.«** gibt die kostenfreie Museumszeitung die Möglichkeit, Stadtgeschichte(n) kennenzulernen und mit unserem ganzen Team in Dialog zu treten. Wir hoffen, den Nerv der Zeit getroffen zu haben und Ihr Interesse als neue und treue Leserschaft abzubilden. Kritisches Feedback ist dabei natürlich wieder ausdrücklich erwünscht.

PS: Seit 1.1.2024 sind die Dauerausstellungen Altes Rathaus, Kindermuseum, Schillerhaus, Museum zum Arabischen Coffe Baum (aktuell wegen Sanierung geschlossen) und Capa-Haus kostenfrei zugänglich.

Wir haben die Wahl

Ein (Museums-)Jahr der Chancen und Entscheidungen

2024 ist ein Jahr, auf das viele von uns mit wachsender Sorge blicken. Multiple Kriege und Krisen, gesellschaftliche Polarisierungen, Zukunftsängste und Mangellagen, und ausgerechnet jetzt noch all diese Wahlen ... Kann ja nur schiefgehen ... Doch Moment: Sollte nicht die Möglichkeit, in freier Wahl den Kurs von Stadt, Land und sogar Europa mitzubestimmen, eher Quell des staatsbürgerlichen Stolzes, ja der Freude sein, in einer offenen Gesellschaft zu leben? Gehörte nicht dieses demokratische Grundrecht zu den tatsächlich eingelösten Kernforderungen der Friedlichen Revolution von 1989?

Mit befreiender Wirkung auch für unsere Museumspraxis: Denn wenn wir im kommenden Herbst in unserem Projekt zu den 1990er Jahren diese für Leipzig in Aufbruch und Abwicklung so prägende Transformationszeit beleuchten, dann können wir das deshalb tun, weil wir in unseren Schwerpunkten frei und deutungssoffen sowie im Rahmen verantwortlich verwalteter Ressourcen grundsätzlich auch gestaltungsmächtig sind.

Diese Errungenschaft, die unsere Kolleginnen und Kollegen in den autoritär geknebelten Staaten dieser

Welt schmerzlich vermissen und die bis vor kurzem selbst im Nachbarland Polen nicht mehr selbstverständlich war, ist die zentrale und verteidigungswerte Grundlage seriöser Museumsarbeit. Haben wir doch nur so auch die Wahl, uns jenen Traditionen unserer Geschichte zuzuwenden, die wir als Kompass ins Heute und Morgen mitnehmen wollen, und jene kritisch zu hinterfragen oder auch zu verabschieden, die eher der Selbstbestätigung tradierter Vorurteile und Abgrenzungen dienen.

Als sammelnder Wissenspeicher und kundiger Erinnerungsdienstleister stehen wir auf der Basis eines modernen Museumsverständnisses unserer Stadt, ihrer Entwicklung und selbstverständlich auch touristischen Attraktivierung engagiert zur Seite; zugleich richten wir mit der Wahl unserer Themen und Vermittlungsformen bewusst immer wieder einen Scheinwerfer auf verdrängte Themen und marginalisierte Gruppen und generell die Leerstellen und Schattenseiten der eingeführten Erfolgsgeschichten. Dass dieses kritisch-offene Mandat eine Verpflichtung gegenüber der uns tragenden Stadtgesellschaft darstellt, ist uns als Team bewusst; dass wir alle diese Freiheit verständlich benutzen, sollte Wahlen auch in schwierigen Zeiten

zu jenem Hochamt der Demokratie machen, das Vorkämpferinnen und Vorkämpfer wie Robert Blum und Louise Otto-Peters sowie die auf ihren Schultern stehenden Mütter und Väter der Weimarer Verfassung und des Grundgesetzes sich erhofften. Auch darum vergibt Leipzig in diesem Frühjahr bei uns im Alten Rathaus erstmals den Robert Blum-Preis für Demokratie, der mutige Menschen ehrt, die für sich die Wahl getroffen haben, jenseits ihrer Komfortzone für Parlamentarismus, freie Rede, gesellschaftlichen Zusammenhalt und europäische Verständigung einzutreten.

Denn an keinem anderen Maßstab können wir uns ausrichten – wir haben als Stadtgemeinde, als Familien und Arbeitskollektive täglich und noch immer die Wahl, uns zwischen Egoismen und Endzeitgerede zu zerfleischen, in Rassismen und Ressentiments abzudriften oder nach Erzählungen und Erlebnissen zu suchen, die uns verbinden und aneinander wachsen lassen. Auch unserer diskursgeladenen Erinnerungskultur täte ein Mehr an Abgewogenheit und Verständigungswille gut – wir müssen die Dinge beim Namen nennen, sollten aber nicht jeden Dissens und jede historische Marginalisierung konfrontativ zuspitzen,

sondern um möglichst große Mehrheiten für zentrale aufklärerische Werte ringen.

An dieser den Respekt vor- mit der Neugier aufeinander verknüpfenden Haltung arbeiten wir als offene Orte der Bildung und Begegnung mit ganzer Kraft.

Auf der immerwährenden Wahlliste demokratie-stärkender Institutionen beanspruchen deshalb Geschichtsmuseen mit Recht einen vorderen Listenplatz – machen Sie vertrauensvoll auch in diesem Jahr wieder ihr Kreuz bei uns!

Denn auch Sie haben nunmehr erweiterte Wahlmöglichkeiten – eröffnet doch die Eintrittsfreiheit unserer Dauerausstellungen die Chance, ganz nach Wunsch das Spektrum unserer Angebote und Öffnungszeiten auszuschöpfen und auch die verborgenen Schätze und Seitenstränge der Präsentationen im Alten Rathaus, Schillerhaus, Capa-Haus und bald auch wieder Museum zum Arabischen Coffe Baum zu entdecken. Nutzen Sie gern diese von Stadtrat und Stadtverwaltung

ermöglichte Teilhabe und besuchen Sie auch die aufwendig vorbereiteten und daher im Regelfall weiterhin eintrittspflichtigen Sonderschauen, die erneut ein reiches Spektrum an Wahlmöglichkeiten bereithalten. Die sprichwörtliche »letzte Adresse« gibt darum zwar unserer Ausstellung zur Leipziger Bestattungskultur im Wandel der Epochen ihren Namen – Museen wie das unsere haben in ihrer Historie jedoch bewiesen, dass sie den Dingen und Geschichten in lebendiger Neuaneignung zugleich lange Dauer wie aktuelle Relevanz verleihen können.

Wer sich ihnen anvertraut, hat stets eine gute Wahl getroffen – alles andere müssen wir als liberale Gesellschaft und wehrhafte Demokratie mit Mut und Augenmaß lösen. Vor den kurzschlüssigen Denketzeln sollte das verantwortungsbewusste (Nach-)Denken stehen; was eine zugleich empathisch wie kritisch angelegene Geschichte dazu beitragen kann, bringen wir auch 2024 engagiert ein.



AUTOR

Dr. Anselm Hartinger
Direktor Stadtgeschichtliches Museum Leipzig



AUTOR

Tim Rood | Outreach & Museumsentwicklung



Die »Unsere 90er«-Projektgruppe bei der Arbeit.

Gemeinsam Museum!

Outreach als fester Bestandteil unseres Hauses

Das Museum und die Menschen in unserer Stadt mit einander verbinden. Das Museum zu Ihnen bringen. Ihnen die Möglichkeit geben, Museumsarbeit aktiv mitzugestalten. Nicht nur weil wir neben Netflix und TikTok relevant bleiben wollen und dies unsere Pflicht gegenüber der Stadtgesellschaft ist, auch weil wir die aktuelle Notwendigkeit für ein demokratisches Forum für Stadtgeschichte erkennen, möchten wir noch intensiver Allianzen mit Leipziger Initiativen und Einzelpersonen schließen. Doch wie schaffen wir es als Stadtmuseum für Sie wichtig zu bleiben? Und erst recht: Wie werden wir wichtig für diejenigen, für die Museumsarbeit (noch) nicht relevant ist?

LEITBILD ONLINE

Geschichte befragen.
Gegenwart begreifen.
Zukunft gestalten –
Lesen Sie hier das Leitbild des Museums.



www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de/museum/leitbild/

Das gemeinsam mit dem gesamten Team erarbeitete und nun auf unserer Website veröffentlichte Leitbild des Museums hält zukunftsweisend die Verpflichtung zum Thema Outreach fest. Wir wollen in den kommenden Jahren verstärkt in den Stadtraum gehen, bürgerschaftliche Beteiligung fördern und ein gern genutzter öffentlich zugänglicher Treffpunkt für Interessierte und Engagierte sein. Wir nehmen Partizipation und Kollaboration ernst und



möchten so unterschiedliche aktive Beiträge und Mitarbeitenden zulassen und fördern. Die langfristige Ausrichtung unseres Outreach-Programms gilt es hieran anschließend weiter zu definieren. Dazu nutzen wir 2024 u.a. einen Museums-konvent, bei dem 1 x im Quartal im Museumsteam aktuelle gesellschaftliche und museumsspezifische Debatten diskutiert werden. Auch in 2023 ist es uns bereits gelungen, unterschiedliche Formate und Projekte auf den Weg zu bringen.

Mitgestaltung durch Communities

Hosting und Co-Creation von Ausstellungen und anderen Veranstaltungen ist grundsätzliches Ziel unserer Outreach-Strategie. Oder sollten wir hier vielmehr von **Inreach** sprechen? Die Rede ist davon, Kooperationen mit Kollektiven oder Initiativen einzugehen und bereits angedachten oder gemeinsam initiierten Projekten von stadtgemeinschaftlichen Gruppen im Museum eine Plattform zu geben. In Ausstellungsprojekten, die co-kuratiert, gemeinsam begründet oder nur durch uns moderiert werden, geben wir bewusst kuratorische Verantwortung und Deutungshoheit ab und teilen diese. So möchten wir neue Perspektiven zulassen, sichtbar machen und als Vorschläge für stadtgemeinschaftliche Aushandlungsprozesse präsentieren. Aktuelles Beispiel ist die Studioausstellung »Spürt ihr meine Freude/Hört ihr das



Gewitter«. Queere Stadtgeschichten aus Leipzig (29.5.–6.10.2024) der Gruppe Queer Voices Leipzig, die aus ihrem erfolgreichen Hörspaziergang von 2023 eine umfangreiche Schau mit Audiogeschichten, (persönlichen) Objekten sowie künstlerischen Zugängen durch Fotografie und Film erarbeiten – in mehrfacher Hinsicht eine Premiere im Museum.

Zudem werden wir das Capa-Haus und seine Taro-Lounge neben der kleinen Dauerausstellung zu Robert Capa, Gerda Taro und der Befreiung Leipzigs vom Nationalsozialismus im April 1945 zunehmend als offenen Begegnungsort im Quartier sowie als Präsentationsort für bürgerschaftliche Ausstellungen etablieren.

Beteiligen Sie sich!

Aktuelles Beispiel für bürgerschaftliche Beteiligung ist die Etablierung der **Besuchsbetreuung im Ehrenamt** in der ständigen Ausstellung im Alten Rathaus. Freiwillige kommen wöchentlich mit Besuchenden zu Ausstellungsthemen und spezifischen Objekten ins Gespräch. Auch im Capa-Haus in Lindenau bieten wir die Möglichkeit der ehrenamtlichen Besuchsbetreuung. So möchten wir unsere Räume für Dialoge weiter öffnen und das Museum zu einem lebendigen Ort werden lassen. Wir streben ständig die Fortsetzung von Formaten dieser Art sowie eine nachhaltige Etablierung von weiterem freiwilligen Engagement an. Hierbei ist aktuell insbesondere



Workshop mit dem krudebude e.V. im Oktober 2023.

die »Unsere 90er«-Projektgruppe zu nennen, die sich in Vorbereitung zur Sonderausstellung »Die 90er in Leipzig. Zwischen Aufbruch und Abwicklung« seit Herbst 2023 trifft, um selbstständig und gemeinsam vorbereitet Interviews mit Menschen zu führen, die die 90er Jahre in Leipzig erlebt haben. Die Sonderausstellung wird zusätzlich mit zwei weiteren Outreach-Projekten vorbereitet und begleitet.

Mit Projekten und Ansätzen dieser Art konkretisieren wir unsere Mission, ein **Stadtmuseum** von und für die Stadt zu sein. Wir nehmen die Verantwortung wahr, Geschichts- und Diskurs-Dienstleistungen der gesamten Stadtgesellschaft zu sein – nicht nur für wenige, sondern für möglichst viele. Lassen Sie uns ins Gespräch kommen!

MITMACHEN ERWÜNSCHT

Sie haben Interesse an der ehrenamtlichen Besuchsbetreuung in den Ausstellungen im Alten Rathaus oder im Capa-Haus? Sie haben Lust, das Museum durch Ihre freiwillige Mitarbeit zu unterstützen? Hier geht es zum Anmelde-Formular:

<https://formulare.leipzig.de/frontend-server/form/provide/2215/>



Stadt, Erinnerungskultur und Museum

Drei Fragen an Tobias Kobe, seit November 2023 Leiter des Referats Strategische Kulturpolitik der Stadt Leipzig

Sie sind seit 13 Jahren bei der Stadt Leipzig, seit 6,5 Jahren beim Dezernat Kultur. In welcher Weise sind Sie uns verbunden?
Dem Museum oder besser seinen engagierten und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bin ich durch verschiedene Projekte schon lange verbunden. Genannt sei

die intensive Zusammenarbeit im Rahmen der Erinnerung an den 125. Jahrestag der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung 2022. Hier konnte u.a. ein Meilenstein für eine städtische Auseinandersetzung mit dem »Kolonialen Erbe« gesetzt werden.

Gemeinsam mit Herrn Direktor Dr. Hartinger entwickelten wir die Idee des »Robert-Blum-Preis für Demokratie«, den die Stadt in diesem Jahr erstmalig verleihen will. Gern unterstützte ich das Stadtgeschichtliche Museum bei der Entwicklung des Capa-Hauses zu einem neuen Diskussions- und Veranstaltungsort. Das Museum ist ein zuverlässiger Partner, wenn es darum geht, den »Verwaltungsalltag« mit Stellungnahmen zu Verwaltungsvorlagen oder zu Anträgen der Ratsfraktionen zu meistern. Intensiv war die Zusammenarbeit bei der Entwicklung des Konzeptes »Erinnerungskultur«, in

diesem Prozess konnte sich mein Referat sehr auf die fachlich fundierte, manchmal auch kritische Unterstützung des Museums verlassen. Mit dem Konzept haben wir gemeinsam einen sehr guten Rahmen für die Gestaltung der Erinnerungskultur in unserer Stadt in den kommenden Jahren auf den Weg gebracht.

Welche besonderen Themen in 2024 und 2025 möchten Sie unserer Leserschaft weiterhin vorstellen?

Das Jahr steht selbstredend ganz im Fokus des 35. Jahrestages der Friedlichen Revolution. Mit einem Festakt, zu dem der Bundeskanzler sein Kommen zugesagt hat, dem traditionellen Friedensgebet und natürlich dem durch die Leipzig Tourist und Marketing GmbH verantworteten Lichtfest wird die Stadt die mutigen Männer und Frauen vom Herbst 1989 ehren, aber auch deutlich machen,

dass der Erhalt unserer Demokratie täglich neu erstritten werden muss. Diese Anliegen unterstützen auch diverse Projekte von Akteurinnen und Akteure, die in ihrer Arbeit nicht nur der Erinnerung Friedlichen Revolution verpflichtet sind, sondern auch durch künstlerische Expertise versuchen, die Ereignisse vom »Wendeherbst« gerade Nichtzeitzeugen nahe zu bringen.

2025 steht ganz im Zeichen des geschriebenen und gedruckten Wortes. Mit dem Themenjahr »Buchstadt Leipzig – Stadt des freien Wortes« (AT) will die Stadt in Zusammenarbeit mit Initiativen aus der Stadtgesellschaft, Bibliotheken, Museen, Archiven und dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels nicht nur die große Historie Leipzigs als Buchstadt reflektieren, sondern sehr bewusst auf Umbrüche, besonders nach 1989, und die Situation der Verlage heute eingehen.

Über welche Instrumente und Angebote verfügen Sie, um auf diese erinnerungskulturell bezogenen Interessen der Stadtgesellschaft einzugehen?

Diese konnten bereits bei der Programmgestaltung eingesetzt werden: Ansprache von potenziellen Partnerinnen und Partnern, Initiierung einer fachlichen Arbeitsgruppe, die die Verwaltung zum Thema berät. Weiterhin sind eine öffentliche Ausschreibung von Fördermitteln und die Bewertung der Projektideen durch eine Jury geplant. Im Jahr 2026 wollen wir uns am Sächsischen Themenjahr zur Jüdischen Kultur in Sachsen beteiligen. Darüber hinaus werden wir bei einer Konferenz mit Akteurinnen und Akteuren der Erinnerungskultur über Themensetzungen diskutieren. Auf viele Ideen und natürlich neue Entdeckungen aus der Leipziger Stadtgeschichte freue ich mich dabei besonders.



AUTOR
Dr. Anselm Hartinger | Direktor
Stadtgeschichtliches Museum Leipzig



Leipziger Erinnerungsstätte Capa-Haus in der Jahnallee 61, Foto: CAPA Culture gGmbH

Bilder, Bücher und Begegnungen

Das Capa-Haus als collaborative Erinnerungsstätte neuen Typs

Weltgeschichte im Bild

Am 18. April 1945 entstand im Leipziger Westen eine Bilderserie, die in ihrer Zeugniskraft und zeitlosen Präsenz ihresgleichen sucht. Der Kriegsfotograf Robert Capa begleitete die vorrückende 69. US-Division und erstieg dabei mit einer Maschinengewehreinheit das zweite Obergeschoss der heutigen Jahnallee 61. Während er noch die Soldaten auf dem Balkon fotografierte, fielen Schüsse und der gerade 21 Jahre alt gewordene Raymond J. Bowman fiel tödlich getroffen zu Boden. Capas geistesgegenwärtige Dokumentation dieser Momente erschien wenig später im Life Magazine und brachte so dem Publikum an der amerikanischen Heimatfront das Opfer dieser »last

man to die« in berührender Weise nahe. Zudem zeigen seine Aufnahmen in schockierender Aufrichtigkeit die Anspannung der auf beiden Seiten beteiligten Kombattanten. Capas Bilder stehen deshalb nicht nur für die grausame Realität des Krieges, sondern zugleich für die so wichtige amerikanische Befreiung Leipzigs vom Hitlerfaschismus.

Rettung, die erste ...

Dass wir all dies heute vor Ort erzählen können, verdankt sich dem Engagement von Leipziger Bürgerinnen und Bürgern sowie dem umsichtigen Agieren von Immobilienentwicklern und Verwaltungspartnern. Nach anhaltendem Verfall 2011 bereits verkauft und zum Abriss freigegeben, konnte das Haus nur gerettet werden, weil ein Kreis von Menschen um den Kabarettisten Meigl Hoffmann und den Wissenschaftler Dr. Ulf-Dietrich Braumann Öffentlichkeit für seine Geschichte herstellte und die beteiligten Entscheider zum Umdenken bewegte. Dies bedeutete für das Haus eine aufwendige Sanierung durch den Projektentwickler Horst Langner, der sein Engagement mit der Einrichtung eines Cafés in der im Erdgeschoß befindlichen ehemaligen Tanzbar Melodie sowie eines 2016 eröffneten Gedenkraumes verknüpfte, in dem Auszüge aus Capas Bildserie von 1945, Militaria aus US-Beständen sowie erhaltene Möbel der originalen Wohnung im 2. Obergeschoß gezeigt wurden. Neben dem noch heute um das Haus bemühten Stadtrat Dr. Volker Külow und den Fotografen Harald Alff, Thomas Pantke und Alina Cyranek bewährte sich die Expertise des damaligen Leiters unserer Fotothek, Christoph Kaufmann, der den Gedenkort ins Blickfeld unseres

Museums holte. Dass es zudem gelang, mit dem hochbetagten Lehmann Riggs einen überlebenden Kameraden von 1945 ausfindig zu machen, ließ das Capa-Haus zum Ort bewegender deutsch-amerikanischer Begegnungen und hochrangiger Protokolltermine in Anwesenheit des US-Generalkonsuls werden.

Alles auf (Neu-)Anfang ...

Leider machten Corona und die Mühen des gastronomischen Alltagsgeschäftes dieser Entwicklung einen Strich durch die Rechnung. Im Frühjahr 2020 lockdownbedingt geschlossen, konnte sich das Café Eigler aus dieser Abwärtsspirale nicht mehr befreien. Ab 2021 waren nur noch sporadische Öffnungen möglich, und es standen gar kommerzielle Perspektiven im Raum, die mit dem Charakter der Erinnerungsstätte kaum vereinbar gewesen wären. In dieser Situation waren es erneut Menschen, die einander vertrauten und so einen Neuanfang ermöglichten – während die Museumsdirektion ihre Bereitschaft zur institutionellen Übernahme des Gedenkortes erklärte und entsprechende Gespräche mit dem verständnisvollen Immobilieneigner führte, waren es erneut engagierte Stadträte wie Christian Schulze, die einen von der Kulturbürgermeisterin Dr. Skadi Jennicke unterstützten überparteilichen Antrag auf den Weg brachten. Mit der Verlegerin Dr. Nora Pester bekam das Projekt schließlich zusätzlichen Schub, der eine gemeinsame Betreiberperspektive greifbar werden ließ.

Eine innovative Betreiberstruktur

Das Capa-Haus ist heute weit mehr als eine Außenstelle des Stadtgeschichtlichen Museums. Die mit dem Ratsbeschluss gegebene Grundfinanzierung ermöglichte die langfristige Anmietung der Räume; um den zur Begegnungsstätte umgewidmeten Café-Raum effektiv zu bewirtschaften und eine aus dem Personalstamm des Museums nicht leistbare Dauerpräsenz vor Ort zu ermöglichen, bedurfte es jedoch innovativer Ansätze, für die wir auf die Expertise des Justitiars der Kulturdirektion setzen konnten. Die Einmietung des auf Jüdische Geschichte und Kultur spezialisierten Verlages Hentrich & Hentrich erwies sich dabei als Glücksfall. Sorgt doch das engagierte Team um Dr. Nora Pester und Thomas Schneider nicht allein für durchgängige Zugänglichkeit, sondern verschafft dem Haus durch Veranstaltungen und sein breites Netzwerk auch überregionale Sichtbarkeit und Relevanz. Die eigens für die Betreuung gegründete gGmbH wiederum ermöglicht eine im Raum der öffentlichen Kulturverwaltung nicht selbstverständliche Beweglichkeit des Agierens und Wirtschaftens. Die von Beginn an dem Haus verbundene Bürgerinitiative bleibt dabei dem Gedenkort und seiner Entwicklung treu und sichert dessen Öffnung an ausgewählten Wochenenden und Gedenktagen.

Die nächsten Schritte

Institutionelle Sicherung und tragfähige Betreiberstruktur bilden nur den Ausgangspunkt der weiteren Arbeit. Dabei gilt es, die Aura des

historischen Geschehens und den besonderen Charme des Begegnungsortes zu bewahren, die Angebote des Hauses jedoch behutsam weiterzuentwickeln. Im Kern meint dies eine Modernisierung und Qualifizierung des Ausstellungsraums, der didaktisch klarer gegliedert, in den Texten aktualisiert und um zusätzliche Bilder und Gegenstände der historischen Wohnung von 1945 ergänzt werden soll. Künftig soll der Eingangsbereich besser in das Haus einführen und den Übergang zur Begegnungsstätte markieren; dabei frischen wir die Fenstergestaltung und die Informationsmedien farblich und in der Bildsprache auf. Neu ist der Akzent, den wir – dem Wunsch auch des Leipziger Stadtrates folgend – auf Capas Frau und Berufskollegin Gerda Taro legen, die Anfang der 1930er Jahre in Leipzig lebte, bevor sie als Jüdin und politische Aktivistin Hitlerdeutschland verließ. Gerda begründete in Paris beider Karrieren durch die Künstlernamen Taro und Capa neu und ging mit einer von Robert geschenkten Leica-Kamera als Bildchronistin nach Spanien, wo sie 1937 während der republikanischen Offensive auf Brunete ums Leben kam. Zudem soll die Ausstellung stärker als bisher Capas Rolle als »eingebetteter« Militärkorrespondent beleuchten und so die Frage nach den Veröffentlichungsmechanismen und der Wirkmacht historischer Bildquellen aufwerfen.

Gemeinsames Ziel von Museum, Initiative und Verlagsteam ist die Profilierung des Capa-Hauses als lebendige Begegnungsstätte und kulturvoller Ort der Demokratie- und Geschichtsbildung. Auch für die Outreacharbeit des Museums wird das



Dr. Nora Pester
CAPA Culture gGmbH &
Hentrich & Hentrich Verlag

Der Erinnerungsort kann im besten Fall modellhaft für eine erfolgreiche Partnerschaft von öffentlichen und privaten Akteuren auf Augenhöhe werden. Wir verantworten seine Veranstaltungen und Sonderausstellungen. Der ebenfalls hier ansässige Verlag unterstützt das Projekt sowohl fachlich als auch personell. Das Museum kuratiert und entwickelt die Dauerausstellung. Wir verstehen den Ort als Raum kritischer Geschichtsarbeit, wo neben dem Ende des Zweiten Weltkrieges, des Nationalsozialismus und deren Aufarbeitung auch Widerstand, Resilienz und der Kampf um Demokratie aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden, wobei der fotografische, jüdische und auch weibliche Blick besondere Aufmerksamkeit erfahren sollen.

Capa-Haus eine dankbare Spielstätte sein. In diesem Rahmen haben Workshops, Vereinsveranstaltungen und Gruppenbesuche ebenso Raum wie Lesungen, Filmabende und kleinere Ausstellungen. Für 2024 sind Projekte rund um Jüdische Friedhöfe, die besondere Fanszene jüdischer Fußballvereine sowie den einst vis à vis liegenden Leipziger Palmengarten geplant – Vorhaben, die für die Potentiale stehen, die dieser Ort tragischer Befreiungsbilder für eine nahbar und vielstimmig verstandene Leipziger Erinnerungskultur bereithält.



Prof. Dr. Ulf-Dietrich Braumann
Bürgerinitiative Capa-Haus

Der Initiative ist und bleibt es Anliegen, an diesem besonderen Gedenkort die Erinnerung an die Befreiung Leipzigs von der Nazidiktatur wachzuhalten. Dafür bilden die unvergleichlichen Fotos Robert Capas, die eine erschütternde Nähe herstellen, die Grundlage der Ausstellung »War is over«. Mit den z.T. sehr persönlichen Exponaten sowie Details, die unsere Initiative zusammengetragen hat, bleibt sie erst im fortwährenden Austausch mit der interessierten Öffentlichkeit weiter lebendig. So wünschen wir uns, unsere Arbeit in Form regelmäßiger Führungen und Veranstaltungen im Zusammenwirken mit dem Verlag und dem Museum zu vertiefen, zumal der Ort längst Teil einer auch überregional wahrgenommenen Erinnerungskultur im Leipziger Westen ist.



Der Erinnerungsort Capa-Haus als Ausstellungs-, Veranstaltungs- und Begegnungsraum, Foto: CAPA Culture gGmbH



AUTOR

Steffen Poser | Leiter Völkerschlachtdenkmal/ FORUM 1813,
Kurator Militaria und Numismatik



AUTORIN

Ulrike Dura | Kuratorin
Kunstgeschichte,
Stellvertretende Direktorin



Engel vom Westgiebel der Leipziger Peterskirche, Gipsabguss, Original: 1885. Der originale Engel aus rheinischem Tuff drohte wegen starker Verwitterung abzustürzen und wurde 1994 als Steinguss rekonstruiert. Foto: Markus Scholz

R.I.P. – Die letzte Adresse

Tod und Bestattungskultur in Leipzig

Auch das ist Stadtgeschichte! Vom 20. März bis 1. September 2024 ist im Haus Böttchergäßchen eine ganz besondere Ausstellung zu erleben, zu der ebenso eine Begleitpublikation erscheint. Diesmal geht es nicht um herausragende Leistungen ehemaliger Leipzigerinnen und Leipziger, nicht um prägende historische Ereignisse oder gar die schönen Künste in Pleiðathen. Bei »R.I.P. – Die letzte Adresse« steht der Tod in Leipzig im Mittelpunkt.

Tagtäglich liefern uns Fernsehen und Internet Meldungen über kriegerische Konflikte, Terroranschläge oder dramatische Unglücksfälle frei Haus. Um jeden noch so banalen Auffahrunfall sammelt sich unweigerlich eine Schar Schaulustiger. Wir lieben Fernsehkrimis und Detektivromane, die ohne Mord heute kaum funktionieren. Im eigenen Leben aber blenden wir den Tod aus. Vermutlich war das auch ein

Grund für die bisweilen an Hysterie heranreichende Panik als Covid-19 auftauchte. Vollkommen unerwartet und mit großer Wucht sind wir uns unserer eigenen Sterblichkeit bewusst geworden. Bis ins Mark erschüttert stellten wir fest, auf den Tod sind wir in keiner Weise vorbereitet.

Über Jahrtausende hinweg, galt Sterben als selbstverständlicher Teil des Lebens. Man bereitete sich bewusst darauf vor, umgab es mit eigenen Ritualen, Gerätschaften und Musiken, nahm selbstverständlich Abschied von Sterbenden, begleitete ihr Hinscheiden und hielt auch nach ihrem Ableben ein unsichtbares Band der Zusammengehörigkeit aufrecht. Vor allem begegnete man dem Tod auf Schritt und Tritt, angefangen von der hohen Säuglingssterblichkeit über eine Vielzahl von Krankheiten, die uns heute nur noch dem Namen nach bekannt sind, bis

zu Gefahren, die im Trinkwasser lauerten, in der Farbe unserer Zimmerwände oder gar dem Heilmittel aus der Apotheke. Die Lebenserwartung lag um Jahrzehnte unter der unseren. Von der immer wiederkehrenden Katastrophe kriegerischer Auseinandersetzungen, vom Wagnis, per Schiff ein Meer zu durchqueren oder nur im Theater den Falschen anzurempeln, um ihm anderentags mit einer Pistole in der Hand auf der Wiese hinter der Kirche gegenüberzustehen – Tod überall.

Lassen Sie uns miteinander über den Tod in Leipzig reden und wie man mit diesem Teil des Lebens über Jahrhunderte hinweg umgegangen ist. Wo sind sie geblieben, die Leipzigerinnen und Leipziger vor uns und wie sind sie dieser Unausweichlichkeit am Lebensende begegnet? Wäre gar von ihnen zu lernen, von Neuem zu erfahren, wie hilf- und trostreich Rituale sein können? Sind wir nicht stolz auf unser Recht zur Selbstbestimmung? Warum erübrigen wir dann nicht wenigstens eine Stunde am Wochenende und überlegen, was im Falle eines Falles passieren soll und fordern so auch für die finale Station des Lebens ein Mitspracherecht ein? Lernen wir doch Haltungen und Handlungen aus anderen Zeiten und Perspektiven kennen. Angst wächst besonders fruchtbar mit dem Unbekannten.



Amor, Tod und Jenseits, Max Klinger, Radierung und Aquatinta, 1879/1881, Inv.-Nr.: K 461/12



Handspielpuppe Tod, Pappmaché, Baumwolle, um 1960, Inv.-Nr.: Pu 206



»Stupid Deaths«, ein Quizspiel um ungewöhnliche Todesfälle, Piatnik, Wien, 2023

Neu befragt

Marmorrelief vom Johannesfriedhof

Die Vorbereitung kulturhistorischer Ausstellungen mit wechselnden Schwerpunkten bietet auch Gelegenheit, altbekannte Stücke der Museumssammlung neu zu befragen, nicht selten mit spannenden Ergebnissen.

So ergab die Beschäftigung mit der Geschichte des Johannesfriedhofs, dass ein eindrucksvolles, wenn auch leider beschädigtes Marmorrelief mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts ursprünglich von einem

Portal des Friedhofs stammt. Das Portal wurde 1586 von Ratsmaurermeister Gregor Richter und dem Bildhauer Valentin Silbermann errichtet und bildete den Hauptzugang zu Kirche und Friedhof von der Stadtseite aus. Es wurde 1822 abgerissen, die Einzelteile galten als verloren.

Die Darstellung des Jüngsten Gerichts war seit dem Mittelalter sehr geläufig und zeugt von der Auseinandersetzung der Menschen mit dem eigenen Tod und der Angst um das Seelenheil. Sie zeigt, wie die Toten aus ihren Gräbern auferstehen und von Christus gerichtet werden. Die Erlösten ziehen links (von Christus aus rechts gesehen) durch das Himmelstor, die Verdammten rechts in den Rachen des Teufels.



Abb. oben: Portal des Alten Johannesfriedhofs, Detail der Entwurfszeichnung von Valentin Silbermann, 1586, Inv.-Nr.: 4371 c

Abb. unten: Jüngstes Gericht vom Portal des Alten Johannesfriedhofs, Marmorrelief von Valentin Silbermann, um 1586, Inv.-Nr.: Pl. 76d

SCHON GEWUSST ?

Im Jahr 835 legte Papst Gregor IV. das Fest Allerseelen auf den 2. November fest. Nach damaligem Volksglauben kehrten in dieser Nacht die Seelen der Verstorbenen aus dem Fegefeuer auf die Erde zurück. Die Angehörigen versammelten sich an den Gräbern der Verstorbenen, stellten Speisen zur Wegzehrung bereit und zündeten Lichter auf den Gräbern an, damit die Seelen den Weg zurück zu ihrer Ruhestätte fanden. Dieser Volksglaube ist heute weithin verschwunden, die **Grablichter** blieben.

Im heutigen Sprachgebrauch wird der **Friedhof** gleichsam als Stätte des Friedens assoziiert. Etymologisch leitet sich der Friedhof als Friedigung, wohl von umfriedet, eingezäunt her. Möglicherweise spielt auch Freyhof, Freihof, Ort der Befreiung von der Fessel des Lebens, eine Rolle.

Das Wort **Leichnam** (von mittelhochdeutsch lich, von althochdeutsch lih, »Körper, Fleisch, Leiche« und hamo Kleid, als Bezeichnung für die fleischliche Hülle der Seele) bezeichnete zunächst den lebenden Menschenleib. Die heutige Bedeutung eines menschlichen Verstorbenen erhielt das Wort über den Begriff toter Leichnam, bis nur noch Leichnam Verwendung fand.

Der **Tod** (von germanisch dautus »Tod«, von und *dau bzw. dawjan, »sterben«) ist das Ende des Lebens bzw. das endgültige Versagen aller lebenserhaltenden Funktionsabläufe. Eine allgemeingültige Definition für alle Lebewesen zu finden ist schwierig. Das Eintreten des Todes lässt sich selten einem genauen Zeitpunkt zuordnen.

Der **Leichenbitter**, auch Leichensager oder Begräbnisbitter, überbrachte bis ins 19. Jh. hinein die Nachricht vom Tode eines Menschen und lud zum Leichenbegängnis (Begleitung beim Begräbnis). Damit der Tod nicht ins Haus kam, hatten Leichenbitter, auch Frauen übten dieses Amt aus, ihre Nachricht vor der Tür zu verkünden. Mitunter arrangierten sie auch das Begräbnis und sorgten für dessen geordneten Ablauf.

Der **Todesengel** als übernatürliches Wesen, geleitet Verstorbene ins Jenseits. Ihn gibt es in vielen Kulturen, Charon bei den antiken Griechen, der Genius des Verstorbenen bei den alten Römern oder die Walküren bei den Germanen. In der christlichen Tradition wird meist den Erzengeln Raphael oder Michael diese Aufgabe zugeschrieben, im Islam dem Engel Azrael.

Einen **Privatfriedhof** gab es zwischen 1851 und 1890 in Probstheida an der rechten Straßenseite nach Zuckelhausen für Patienten der dortigen Nervenheilanstalt des Dr. Eduard Wilhelm Guntz. Viele der Patienten reisten aus größerer Entfernung an und wenn diese hier verstarben, war der Transport in die Heimatgemeinden oft nicht möglich. Da die Probstheidaer eine Beerdigung auf »ihrem« Friedhof ablehnten, legte Guntz einen Privatfriedhof an.

Erst ab 1566 ist in Leipzig die Existenz eines Karrens zum Leichentransport auf den Friedhof anstelle der sonst gebräuchlichen Bahre nachweisbar, der zunächst nur für infektiöse Verstorbene Verwendung fand. Bis dahin galt es als unehrenhaft, Verstorbene zum Grab zu fahren, sie mussten getragen werden. In der ersten Hälfte des 17. Jh. begannen sich **Leichenwagen** allgemein durchzusetzen.



AUTORIN
Dr. Johanna Sänger | Kuratorin
Stadt- und Landesgeschichte ab 1800

Glanzstucke - Vergangener Ruhm

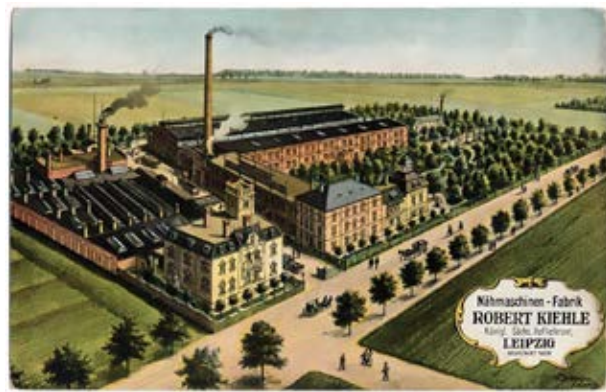
Medaillenbild der Nähmaschinen-Fabrik Kiehle

Fährt man heute vom Bahnhof Paunsdorf nach Molkau, so passiert man an der Paunsdorfer Straße Grundstücke von kleineren Unternehmen. Dahinter beginnt seit jeher Acker. Haus Nr. 70 ist ein ehemals repräsentatives Klinikergebau, aber heute verfallen und zugewuchert. Auf dem einst großen Grundstück daneben haben sich inzwischen andere Firmen angesiedelt. Das Gebau, vielleicht einmal ein Burotrakt oder sogar die Unternehmervilla, ist der letzte Rest eines dicht bebauten Fabrikgeländes, wie eine Postkarte von 1910 zeigt.

Hier wurden seit 1896 bis zum Zweiten Weltkrieg Maschinen gebaut, genauer gesagt, vor allem Nähmaschinen für Handwerk und Industrie und andere Lederbearbeitungsmaschinen. über ihre Produktion bis 1945 und die Rolle in den östlichen Vororten Paunsdorf und Molkau ist wenig bekannt. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Firma wie viele andere Maschinenbauer demontiert und danach verstaatlicht. Ein volkseigener Betrieb konnte sich nicht halten.

Gründer der Fabrik war 1859 der 30-jahrigere Robert Kiehle. Auch über sein Leben ist wenig bekannt. Auch nicht, welche Art Maschinen er in dieser frühen Zeit herstellte – setzte sich der noch heute bekannte Typ der Nähmaschine mit beweglicher Nadel doch in Mitte des 19. Jh. überhaupt erst gegen die Handarbeit

durch, nachdem sie in den USA patentiert worden war. Revolutionär war diese Erfindung vor allem deshalb, weil nur mit ihr – noch vor dem Gebrauch im Haushalt – der Aufschwung industrieller Kleider- und Textilherstellung möglich war. Und so schossen auch in Deutschland in der Gründerzeit des späten 19. Jh. Nahmaschinenfabriken aus dem Boden. Sie produzierten meist zunächst in Lizenz. Sich dabei auf eine bestimmte Branche als Lieferant zu konzentrieren, wie die Firma Kiehle es tat, zeugte von unternehmerischem Weitblick.



Werbepostkarte, um 1910, Leibniz Institut für Länderkunde Leipzig

Ab 1885 zog sich der Gründer zurück, er wurde 1906 auf dem Neuen Johannisfriedhof begraben. Der neue Eigentümer Karl Ludwig August Knauer (1855–1828) führte das Spezial-Unternehmen offenbar mit viel Geschick zu Blüte und internationalen Erfolgen. In der Hochphase der Industrialisierung war das leichter möglich als später: Aus kleinen Anfängen in Leipziger Vororten expandierten vor allem exportstarke Firmen und suchten sich bald größere

Grundstücke entlang der Eisenbahnrouten, wie hier an der Strecke nach Dresden. Aus eigenständigen Dörfern entwickelten sich so Industrievororte Leipzigs, die erst viel später eingemeindet wurden – das nahe Paunsdorf etwa 1922, Molkau 1999. Werbewirksam war aber in jedem Fall die Bezeichnung als ein Leipziger Unternehmen. Dem offenbar soliden Inhaber Knauer wurde 1890 das zugkräftige Prädikat »Hoflieferant« verliehen. Auch internationale Erfolge machten Eindruck auf die Kundschaft.

Aus den spärlich erhaltenen Anzeigen und anderen Unterlagen geht hervor, dass Knauer auch Maschinen für handwerkliche Schneidereien, Stickereien oder Schuhmacher herstellte. Immer mehr traten jedoch vor allem mit zunehmender Automatisierung der Produktion nach dem Ersten Weltkrieg Maschinen für die Schuhindustrie sowie für Gummiwaren oder Planen in den Mittelpunkt. Unter dem modischen Namen »ROKILE« wurden Stanz- und Präge- oder Schneidemaschinen beworben. Wie erfolgreich dieses heute vergessene Unternehmen jedoch war, wissen wir erst seit kurzem: Aus dem Besitz einer niederländischen Unternehmerfamilie, ehemalige Geschäftspartner von Kiehle, konnte das Museum eine Schautafel mit 37 Medaillen von Weltausstellungen und regionalen Industrieausstellungen erwerben. Eine der ältesten ist die Goldmedaille der Weltausstellung Paris 1867. Auch Knauers Teil-



Fachmesse mit Maschinen von Robert Kiehle, im Hintergrund die Medaillentafel, um 1920, Inv.-Nr.: F/2023/627

Sächsische Kneipenrunde (leicht subversiv)

Neuzugang in die Sammlung

18 dicke Bände erinnern an die ersten 30 Jahre Feiern, Sticheln und Dampf ablassen des Kunstlerstammtischs Gogelmohsch, von 1984 bis 2015.

Der vom Kabarettisten Bernd-Lutz Lange gegründete (Männer-) Stammtisch »Gogelmohsch« ließ es schon in der DDR nicht beim Reden, Trinken, Skatspielen und gelegentlichen Reisen in die Berge bleiben. Sondern bei (fast) jedem Treffen hielt man die

besten Gedankensplitter fest, darunter natürlich auch politische Witze. Immer wieder blitzt bei diesem Gogelmohsch (mundartlich für Durcheinander) das Sächsische auf. Sodann wurden die Bände mit historischen Eintrittskarten, Formulare, Werbezetteln oder anderen Fundstücken illustriert oder einfach eigene erfunden. Viele Anlässe sind auch fotografiert. In ebenfalls meist gefundenen alten Kladden notierte der Stammtischbruder Wieland Zumpe alles mit und gestaltete die Bücher. Man findet darin tagesaktuelle Bemerkungen und Witze, Kommentare zur Stadtgeschichte und Stadtpolitik oder West-Ost-Verhältnissen. Besonderen Reiz für Historiker haben die Bücher aus der DDR-Zeit mit ihren vielen Anspielungen, aber auch die Nachwendejahre sind eine Fundgrube, mit Alltagssplittern witzig dokumentiert.

Für Karikaturen sorgte meist der Grafiker Ulrich Forchner. Zum festen »Stamm« dieser Tischrunde gehören heute neben dem Gründer Bernd-Lutz Lange u. a. noch Gunter Böhnke, Hans-Joachim Götze, Peter Haschberger und Egbert Herfurth. Gern gesehen Gäste waren u. a. der Maler Wolfgang Mattheuer oder der Kabarettist Gerhard Polt – und gelegentlich eine Frau, wie die Autorin Ulla Heise, selbst eine Kennerin von Kaffee, Bier und anderen kulinarischen Genüssen.

Die Teilnehmer trafen sich (und tun es noch) immer montags in wechselnden Leipziger Gasthusern und dort produzieren sie hoffentlich weitere Bände. Eine Auswahl der fruhren Bücher wird in der Sonderausstellung »Die 90er in Leipzig. Zwischen Aufbruch und Abwicklung« gezeigt. Machen Sie sich selbst ein Bild!



Schautafel zum 50. Firmenjubiläum Robert Kiehle Leipzig Maschinenfabrik, 1909, Inv.-Nr.: V/2023/81

nahme an späteren Weltausstellungen wiederum in Paris 1873, Wien 1878 und Lüttich 1905 wurde mit Edelmetall belohnt. Der Erfolg dieser internationalen Groereignisse führte im späten 19. Jh. zu unzähligen regionalen Wettbewerben in Deutschland und seinen Nachbarländern. An vielen nahm die Firma Kiehle teil und bewarb ihre Maschinen erfolgreich auf Ausstellungen nicht nur in Mitteleuropa, wie in Chemnitz oder Weimar oder zur Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung 1897 in Leipzig auf dem Gelände des heutigen Clara-Zetkin-Parks. Die Kiehle-Maschinen bestanden auch Leistungsschauen zwischen Norditalien (Gardasee), München, Frankfurt am Main, Köln, Berlin oder dem österreichischen Böhmen, wie die Medaillen zeigen. Zum 50. Firmenjubiläum 1909 ließ man dieses prunkvolle Schaubild anfertigen. Darin sind die Medaillen jeweils mit Vorder- und Rückseite um ein vergoldetes königlich sächsisches Wappen auf dunklem Samt drapiert, es weist August Knauer als Hoflieferant aus. Ein ovales ge-

schnitztes Passepartout umschließt alles im Eichenholzrahmen.

Diese Collage zeugt vom Stolz des Inhabers auf seine Leistungen und gewitzten Verkauf, auf seine Bekanntheit über Deutschlands Grenzen hinaus. Erhalten geblieben ist dieses seltene Prunkstück, weil der niederländische Schuhfabrikant Henri Dudar die Kiehle-Maschinen auf Messen in den Niederlanden verkaufte – und diese Tafel dort zur Werbung nutzte. Ein Foto zeigt ihn um 1920 dabei.

über die späteren Erfolge der Firma ist wenig bekannt. Auf dem Gelände produzierten in der DDR andere Betriebe, die Anlagen verfielen. Mit der Privatisierung nach 1990 kam kein Neuanfang. Im Museum zeugen die vor mehr als 120 Jahren errungenen Medaillen heute wieder in Leipzig von einer stolzen industriellen Vergangenheit, wie es hier viele um 1900 gab – und werfen auch ein wenig Glanz auf die rätselhafte Molkauer Fabrikrueine.



Stammtisch-Buch Gogelmohsch 1993, Karikatur Ulrich Forchner



AUTORIN

Ulrike Dura | Kuratorin Kunstgeschichte,
Stellvertretende Direktorin

»Ich liebe die Leipziger Töne, denn sie sind vor allem grau«

Zum 100. Geburtstag des Malers Heinz Müller

Der Maler Heinz Müller (25.2.1924-28.5.2007) repräsentiert eine ganz besondere Facette der vielfältigen Leipziger Kunstszene. Über viele Jahrzehnte war er eher einer der im Stillen Tätigen und hinterließ ein unglaublich umfangreiches Oeuvre.

Als gelernter Dekorationsmaler und Autodidakt wurde Müller in jungen Jahren stark von Walter Bodenthal (1892-1988) und dessen Landschaftsmalerei beeinflusst. Von 1952 an etablierte er sich als freischaffender Künstler, der seine Motive beinahe ausschließlich in seinem direkten Lebensumfeld fand. Die bekannten Plätze und prominenten Bauten der Leipziger Innenstadt interessierten ihn nicht, er bevorzugte unbekannte,

oft melancholisch anmutende Ecken, stille Plätze, Hinterhöfe, Abbruchfassaden, Schornsteine hinter Schrebergärten, Werkstattgebäude am Stadtrand sowie Motive aus der Braunkohlelandschaft.

Das Museum verwahrt etliche Werke Heinz Müllers, vor allem die Privatsammlung von Wendelin Wiedeking mit 150 Gemälden und einigen Monotypien aus den Jahren 1970 bis 1995.

Zum 100. Geburtstag des Künstlers zeigt die Galerie Koenitz vom 25.2. bis 9.5.2024 übrigens die Retrospektive »Heinz Müller. Das edle Grau« Ort: Galerie Koenitz, Dittrichring 16, 04109 Leipzig.

Abb. oben: Alte Fabrik und Wohnhaus. Heinz Müller, ohne Jahr, Leihgabe Wendelin Wiedeking, Inv.-Nr.: HM 155

Abb. unten: Stadtbild (wie Utrillo). Heinz Müller, 1988, Leihgabe Wendelin Wiedeking, Inv.-Nr.: HM 156

Mythos Lutherring - Buchempfehlung

Eine der kleinsten und zugleich berühmtesten Kostbarkeiten der Ausstellung im Alten Rathaus ist der sog. Ring der Katharina von Bora (1499-1552), Ehefrau des Reformators Martin Luther. Seit jeher ranken sich Legenden um diesen Ring und seine Herkunft, die kaum je überprüft wurden. Die Expertin für historischen Schmuck Ursula Löhns widmete sich in diesem Büchlein intensiv den ungeklärten Fragen um den Ring und konnte einige Klischees zurechtrücken.



Ring der Katharina von Bora. Gold und Rubin, um 1500, Inv.-Nr.: Me 288

Der Ring stammt aus der Familie Luthers und gelangte 1878 in den Besitz der Stadt Leipzig, 1912 ins Stadtgeschichtliche Museum. In der ganzen Welt existieren zahlreiche Nachbildungen, die ab dem 19. Jh. entstanden. Auch heute noch werden Nachbildungen im Schmuckhandel angeboten.

Bisher hieß es, der dänische König Christian II. (1481-1559) habe Katharina von Bora einen einfachen Goldreif als Trauring geschenkt, um den herum später ein Schmuckring mit den Passionssymbolen und dem Rubin ergänzt worden sei. Ursula Löhns weist jedoch nach, dass es sich nicht um zwei verschiedene Teile, sondern um einen typischen »Arma Christi«-Ring der skandinavischen Goldschmiedekunst um 1500 handelt. Seine Symbolik steht ganz in der Tradition spätmittelalterlicher, also vorreformatorischer Frömmigkeit. Typisch daran ist auch die Y-Form, in der die drei Kreuznägeln auf dem Ring angeordnet sind, ein Zitat aus dem Wappen der Grafenschaft Holstein. Diese gehörte zur dänischen Herrschaft, daher waren die Nägel auch Bestandteil des dänischen Königswappens. Die Entstehung des Rings ist so eindeutig in Dänemark zu verorten. Christian II. brachte ihn vermutlich 1523 mit nach Wittenberg. Dass er Katharina von Bora tatsächlich einen Ring schenkte, allerdings als Gastgeschenk zwei Jahre vor der Hochzeit, ist in Quellen überliefert. Leider schweigen diese Quellen über das Aussehen des Rings. Der »Arma Christi«-Ring dagegen war wohl ein Geschenk für Martin Luther, was auch seine Größe nahelegt, so die Schlussfolgerung der Autorin. Jedenfalls ist es mit größter Wahrscheinlichkeit kein Ehering.

Christian II. war 1523 vom dänischen Thron vertrieben worden. Während seines Exils hielt er sich länger in Wittenberg im Umkreis der Reformatoren auf, zu deren Lehre er sich bekannte.

Das Buch ist für 19,90 € im Museum erhältlich.

Die »Gesellschaften« des Fürsten

Über Schmuckstücke im Alten Rathaus

In unserer letzten Ausgabe berichteten wir über die erfolgreiche Restaurierung des Porträts von Kurfürst Johann Georg I. (1585-1656) im Festsaal des Alten Rathauses, gemalt 1611 von Johann Gerhardt. Sie war durch die Förderung der Hieronymus-Lotter-Gesellschaft ermöglicht worden.

Die Maßnahme erlaubte auch einen genaueren Blick auf Kostüm und Schmuck des Fürsten: Um den Hals trägt er zwei lange Ketten mit Medallions. Das eine zeigt ein Porträt seines Bruders und Vorgängers Christian II., das andere das kaiserliche Wappen, Ausdruck der besonderen Kaiserstreue Johann Georgs. Bei dieser zweiten Kette wechseln sich als Kettenglieder die Wappen der sächsischen Länder mit ineinandergreifenden



Gemälde von Johann Gerhardt, 1611, Inv.-Nr.: Fürstenbild Nr. 17

den Händen ab. Es handelt sich bei den Ketten um sog. »Gesellschaften«, die der Fürst gleichsam wie Orden an befreundete Herrscher und verdiente Honoratioren verlieh.

Von ihnen haben sich mehrere Exemplare im Original erhalten, u. a. in der Rüstkammer des Dresdner Schlosses. Auch das auffällige grüne Jagdkostüm gibt es dort in Natura.



Detailansicht des Porträtmalerei von Kurfürst Johann Georg I., Johann Gerhardt, 1611, Inv.-Nr.: Fürstenbild Nr. 17

Türken in Leipzig

Ergebnisse einer Forschungsarbeit

In der MuZe 2022 berichteten wir über die Fürstenloge von 1683 aus der Leipziger Thomaskirche, die, in einzelne Bestandteile zerlegt und unvollständig erhalten, seit Jahrzehnten ihr Dasein im Depot fristet, nun aber in Teilen mit Unterstützung der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen restauriert wurde.

Der Leipziger Museologe Paul Bochwitz hat dieses interessante Relikt der Leipziger Geschichte jetzt zum Thema seiner Bachelor-Arbeit gemacht und von vielen Seiten befragt und erforscht.

Honoratioren der Stadt hatten die Loge zu Ehren des Kurfürsten

Johann Georg III. (1647-1691) errichten lassen, der Kaiser Leopold und seine Verbündeten in den Türkenkriegen unterstützt und siegreich aus der Schlacht am Kahlenberg von 1683 und der Verteidigung Wiens zurückgekehrt war. Paul Bochwitz ordnet die Fürstenloge in diesen historischen Kontext ein und folgt den Spuren ihrer Entstehung. Er vergleicht sie mit anderen Herrschaftslogen (es gab auch eine ebenso vergessene Loge in der Nikolaikirche!) und mit anderen Denkmälern siegreicher Feldherren dieser Zeit. Ein besonderes Kapitel widmet der Autor dem Motiv des besiegten Gefangenen in Gestalt eines »typischen« Orientalen, das uns heute mehr als befremdlich und erklä-

rungsbedürftig erscheint. Die Baugeschichte Leipzigs bietet hierzu eine interessante Parallele: Im Angesicht der vollendeten Fürstenloge mit seinen erniedrigten Gefangenen wurden in der Thomaskirche in den Jahren um 1700 osmanische Jugendliche zwangsgetauft, damals »Beutetürken« genannt. Keine 20 Jahre später und wenige Meter entfernt entstand die berühmte Portalplastik des Arabischen Coffee Baum, auf der ein prächtig gekleideter, ebenfalls stark typisierter Türke den Europäern den Kaffee zum Geschenk macht – die Angst vor dem Fremden und die Faszination für das Exotische lagen nah beieinander.



Gefangener Türke von der ehemaligen Fürstenloge aus der Thomaskirche. Johann Caspar Sandtmann, 1683, Inv.-Nr.: K/10/2004



AUTORIN
Lina Frubrich
Provenienzforschung



Abb. rechts: Innenansicht des Herrenzimmers von Felix Wach, vermutlich in der Dresdner Wohnung Karcherallee 27, nach 1940, Inv.-Nr.: MT/2021/28
Abb. links: Katharina und Felix Wach, ohne Datierung, Inv.-Nr.: MT/2021/22

Verlust und Zugewinn

Am 30. Januar 2023 fand unter dem Titel »Verlust und Zugewinn: Objektgeschichten erforschen und Unrechtskontexte aufdecken. Provenienzforschung in Sachsen« eine Tagung in der Alten Börse in Leipzig statt. Gemeinsam mit der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen richtete das Museum diese aus. Sächsische Museen und Bibliotheken nahmen an dem Austausch teil. So stellten u. a. das Museum und Kunstsammlung Schloss Hinterglauchau, das Kulturhistorische Museum Görlitz und das Museum Burg Mylau die laufenden Forschungsprojekte zum NS-verfolgungsbedingt Kulturgutentzug oder zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten vor.

Im Januar 2024 erschien der gleichnamige Tagungsband. Dort können alle Vorträge und behandelten Themen noch einmal nachgelesen werden. Für 10,00 € kann der Band bei der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen bestellt werden (E-Mail: landesstelle@skd.museum).



Was erzählen uns unsere Kunstwerke?

Dieses Jahr finden zum Tag der Provenienzforschung am 10. April sowohl digital also auch analog viele spannende Führungen und Workshops anlässlich des Tages statt. Wer sich mehr in diese Thematik vertiefen und die einzelnen Aktionen verfolgen möchte, kann dies unter www.arbeitskreis-provenienzforschung.org tun.

Im Museum wird unsere Provenienzforscherin im Haus Böttchergäßchen um 17 Uhr exemplarisch anhand von untersuchten Kunstwerken die Herkunftsgeschichten erläutern, die das Museum während der Zeit des Nationalsozialismus erwarb. Fragen wie: Was ist Provenienzforschung? Warum wird sie gemacht? Und wieso betrifft es uns heute noch? können gerne im Rahmen des Gesprächs an sie gerichtet werden.

Ende in Sicht?!

Forschungen zum Nachlass der Familien Mendelssohn Bartholdy und Wach

Seit einigen Monaten hält uns eine Erwerbung aus dem Nachlass von Felix Mendelssohn Bartholdy auf Trab. In den Jahren 1970, 1972, 1978 und 1988 erwarb das Museum in vier Einlieferungen von dem ehemaligen Superintendenten Hans Reißmann (Gittersee, 1901-1989, Ort unbekannt) Gegenstände, die höchstwahrscheinlich alle aus dem Nachlass der Familien Mendelssohn Bartholdy und Wach stammen.

Zu den Objekten gehören 15 Kunstwerke, ein Sekretär, eine Reisetruhe, 19 Stühle, eine Stickerei, ein Kronleuchter, ein Fächer, drei Tische, zwei Nähtische, drei Sofas, ein Stellschirm, zwei Eckschränke, eine Kommode und zwei Schränke. Es zählen eigentlich noch weitere dazu. Doch die können heutzutage aufgrund von fehlenden Angaben nicht mehr einwandfrei identifiziert werden. Die Untersuchung auf NS-Raubgut ergab sich aus dem Wissen heraus, dass einst die Familie Wach während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt

wurde. Dies bot den Anlass, sich intensiver mit den Objekten zu beschäftigen, die sich in unseren Sammlungen befinden.

Zunächst stand die Prüfung der Einlieferungen an, um einen Anhaltspunkt zu haben, wann und von wem das Museum die Gegenstände erwarb. Damit ging die Ermittlung der sich noch vor Ort befindlichen Objekte einher. Im selben Zuge begann die sog. Objekt-Autopsie, um die Kulturgüter auf interessante Hinweise zu untersuchen. Zu diesen sog. Provenienzmerkmalen zählen Aufkleber, Stempel, Aufschriften oder Markierungen. Daraus können sich erste Anhaltspunkte für weitere Nachforschungen ergeben. Ergänzend sind die Biografien der beteiligten Personen, u. a. Einlieferer und Vorbesitzer, recherchiert worden.

Gerade die Verfolgungsgeschichte der Familie Wach sollte untersucht werden, da es sich einst um deren Eigentum handelte. Daraus ergab sich, dass Dr. jur. Felix Wach (Frankfurt/Main, 1871-1943, Dresden), Geheimrat und Amtshauptmann, mit seiner Ehefrau Katharina (geb. von Mendelssohn-Bartholdy, Berlin, 1876-1956, Orselina) und den drei Kindern Joachim (Chemnitz, 1898-1955, Orselina), Hugo (Berlin, 1899-1970, Baden-Baden) und Susanne (Dresden, 1902-1998, Orselina) bis 1939 in Radebeul lebten, wobei die beiden Söhne bereits seit ihrem Studium nicht mehr vor Ort wohnten. 1912 hatte Katharina dort eine Villa gekauft und nach eigenen Vorstellungen von ihrem Schwager

Hugo C. C. Wach, ein Architekt, umbauen lassen.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 erfuhren zunächst die beiden Söhne Repressalien, obwohl sie evangelisch getauft waren und evangelische Theologie studierten. Bei Joachim Wach führte es soweit, dass er 1935 Deutschland verließ, um als Professor in den USA weiter lehren zu können. Sein Bruder



Walter Beyermann, Porträt Katharina Wach, 1880/1890, Öl auf Leinwand, 130,2 x 85,4 x 3,0 cm, Inv.-Nr.: K/498/2002

konnte seinen Beruf als Pfarrer nur zeitweise ausüben und lebte an verschiedenen Orten. 1938 versuchte Katharina Wach, die als Jüdin schlimmeres befürchtete, ihrem Ehemann die Villa zu übertragen. Dies gelang jedoch nicht, sodass ihr Grundstück schlussendlich 1939 enteignet wurde und sie daraufhin in ihr Haus nach Dresden zogen. Am 21. August 1943

verstarb Felix Wach in Dresden. Katharina verlor den Schutz ihres Mannes. Kurze Zeit später wurde sie nach Theresienstadt deportiert. Hier befand sie sich vom 11.1. bis 3.3.1944. Aufgrund von Interventionen der schweizerischen und schwedischen Gesandtschaften, die wiederum durch familiäre Verbindungen eingeleitet wurden, gelangte sie schließlich in das Arbeitserziehungslager Liebenau am Bodensee, das als Austauschlager fungierte. Hier blieb sie bis Ende Juli 1944. Bis Oktober 1945 lebte sie in Schweden und danach bis zu ihrem Lebensende 1956 in der Schweiz. Die Tochter Susanne lebte, nachdem sie Dresden 1944/1945 verlassen hatte, bis 1998 ebenso in der Schweiz.

Aufgrund dieser Verfolgungsgeschichte gilt es zu klären, inwiefern die erworbenen Kulturgüter aus dem Nachlass einst von dem Einlieferer rechtmäßig erworben wurden und später Eingang in die Museumsammlung fanden. Im Sinne der Washingtoner Prinzipien werden wir bei Feststellung eines unrechtmäßigen Erwerbs eine gerechte und faire Lösung mit den Eigentümerinnen und Eigentümern oder Erben finden.

Nach dem bisherigen Kenntnisstand ist eine Datierung des Besitzerwechsels des Bestandes auf den Einlieferer nicht klar zu benennen. Annahmen können aufgrund von Quellen, bekannten Lebensdaten oder durch Ausschlussverfahren getroffen werden. Das Ende ist deswegen leider noch nicht in Sicht!

Das fehlende Puzzleteil

Erste Ausstellung zur Provenienzforschung am Museum

Von wem, wann und woher stammen unsere Museumsobjekte? Dies lässt sich nicht immer auf Anheb einwandfrei rekonstruieren. Wie sich eine solche Suche nach dem fehlenden Puzzleteil zur Klärung der Herkunft eines Objektes, der sog. Provenienz, gestaltet, wird erstmals in einer Ausstellung (23.10.2024-2.3.2025) gezeigt.

Seit 2019 beschäftigt sich das Museum intensiv mit der Provenienzforschung, insbesondere mit der systematischen Suche nach NS-Raubgut. Viele Objekte wurden seitdem auf einen NS-verfolgungsbedingten Entzug hin befragt. Eine Auswahl der untersuchten Kulturgüter und die damit im Zusammenhang stehenden Biografien, Sammlungs- und Objektgeschichten sowie deren Erwerbungsprozesse sind in der Ausstellung dargestellt. Es werden die Ergebnisse aus zwei Provenienzforschungsprojekten gezeigt, die vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste gefördert wurden. Hierbei spielen Kunstwerke aus Ankäufen vom Versteigerungshaus Hans Klemm,

die Schenkung der Bleistiftzeichnung »Felix Mendelssohn Bartholdy auf dem Totenbett« vom deutsch-amerikanischen Pianisten Franz Rupp ebenso die Ankäufe aus dem Nachlass der Familien Mendelssohn Bartholdy und Wach eine zentrale Rolle. Mit einigen Objekten deren Provenienz noch nicht lückenlos geklärt werden konnte, wird darüber hinaus die Problematik der komplexen Fragen und Recherchen bis hin zur möglichen Beantwortung einer Herkunft gezeigt. Die Ausstellung wird durch ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm, u. a. mit Diskussionsrunden und Führungen, ergänzt. Vertiefende Essays und Werkbiografien enthält die begleitende Publikation.

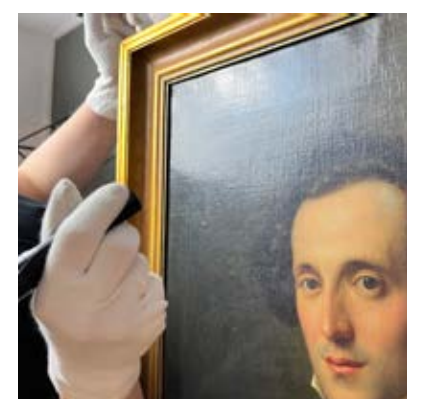


Abb. rechts: Objekt-Autopsie des Gemäldes von Felix Mendelssohn Bartholdy, Inv.-Nr.: XIX/9
Abb. links: Die Restauratorin Franziska Lipp untersucht die Büste von Adolf Wach, Inv.-Nr.: K/709/2002



AUTOR

Steffen Poser | Leiter Völkerschlachtdenkmal/
FORUM 1813, Kurator Militaria und Numismatik

»Musik wird störend oft empfunden, ...

Musikinstrumente im FORUM 1813

... derweil sie mit Geräusch verbunden.« Wird der vielzitierte Aphorismus von Wilhelm Busch wohl auch heute noch bei so allerlei musikalischen Zumutungen bemüht, dürfte er gerade bei der Militärmusik exakt ins Schwarze treffen. Geräusch war das wichtigste. Im Feld eingesetzte Instrumente sollte man vor allem hören, auf Wohlklang kam es erst in zweiter Linie an. Zuvörderst sollten Musikinstrumente einst vor allem den Gegner auf dem Schlachtfeld aus der Fassung bringen. Denkt man an röhrende Trompeten, dröhnende Kesselpauken oder das schnarrende Getöse von Dudelsäcken, war das überhaupt kein Problem.

Wer heute das Museum zur Geschichte der Befreiungskriege am Völkerschlachtdenkmal besucht, findet dort nicht nur Waffen und Uniformen vor. Der musisch Interessierte kann auch eine Reihe wunderlich erscheinender Musikinstrumente entdecken.



Trommel. Königreich Holland, um 1806
Inv.-Nr.: W/Div 33

Eine Infanterietrommel aus dem einstigen Königreich Holland, ab 1806 ein Satellitenstaat Napoleons, ist so ungewöhnlich nicht. Trommeln dürften beim Stichwort »Militärmusik« als erstes einfallen, dienten sie doch seit jeher als Signal- und Taktgeber vor allem für die eigenen Soldaten. Dem künstlerisch Interessierten fallen bei der Bemalung des Trommelsargs immerhin Verweise auf die im Klassizismus so beliebte Renaissance der klassischen Antike auf. Ausgefallener hingegen sind einige andere Instrumente, die unlängst ihren Platz in der Ausstellung gefunden haben.



Serpent. wohl Frankreich, um 1800
Leihgabe, Inv.-Nr.: L/2016/3

Ein vielfach gewundenes, aus Holz und Leder gefertigtes Stück beeindruckender Größe finden wir in heutigen Orchestergräben nur ganz selten vor. Der Serpent fand auch nicht auf dem Schlachtfeld, sondern bei der Militärmusik Verwendung. Hector Berlioz nannte es einst »kalt und abscheulich« und bestenfalls bei einer Totenmesse akzeptabel. Wenn Sie einmal das Glück haben, Musik der Renaissancezeit auf alten Instrumenten zu hören, könnte Ihnen der Wohlklang dieses Instrumentes begegnen, der Berlioz Lügen straft.



Bucina oder Drachenkopftrompete
wohl Frankreich, um 1800
Leihgabe, Inv.-Nr.: L/2017/29

Weit weniger melodios dürfte dieser Neuzugang, die Drachenkopftrompete, auch Bucina genannt, geklungen haben, deren Vorzug wohl hauptsächlich in der Optik lag. Auch sie war im frühen 19. Jh. nur bei Militärkapellen zu finden, dürfte aber wegen ihres fantasievoll als Fabelwesen gestalteten Schallbechers die Blicke auf sich gezogen haben. Es existieren sogar Exemplare mit durch den Luftstrom bewegter Zunge, was aber keinen Einfluss auf den Klang gehabt haben dürfte. Eigene Feldversuche ergaben Tonumfang und Klangbild einer mit Trompetenmundstück gespielten Gießkanne.



Trompete des österreichischen Dragonerregiments La Tour. Österreich, um 1800
Leihgabe, Inv.-Nr.: L/2021/1

Weit weniger harmlos ist die Geschichte des letzten Stückes unserer Stippvisite in den Bereich der Militärmusik. Im 19. Jh. waren Trompeten das verbreitetste Mittel, in einer Schlacht Anweisungen an die Soldaten weiterzugeben. Verstummt das Instrument, brach der Nachrichtenstrom ab. Dieses Instrument eines österreichischen Trompeters aus der Schlacht bei Aspern 1809 weist frontal den Durchschuss einer Musketenkugel auf, die wohl drastischste Art, musikalische Torturen dauerhaft zu beenden.

Über Ablass, Liebschaften und den Urahn des Talers

Geschichte für die Westentasche

Schauen Sie sich beim Besuch von Stadtmuseen eigentlich die oft integrierten Münzkabinette an oder gehören Sie auch zu Jenen, die nach kurzem Blick auf die runden Metallscheiben dem nächsten Raum zustreben? Das wäre schade, sind historische Münzen oft weit mehr als das Geld verfloßener Jahrhunderte. Erzählen doch viele über längst vergessene Bräuche, über heimliche Affären oder gar über das Schicksal ganzer Reiche und all das läßt sich problemlos in einer Hand bergen. Das macht jedem dickleibigem Geschichtsbuch Konkurrenz.

Die Münzsammlung des Hauses ist eine der ältesten Sammlungen, die vor allem durch zahlreiche Vermächtnisse mit ganzen Spezialsammlungen einen beachtlichen Umfang erlangt hat. Hin und wieder sind wir in der erfreulichen Lage, das eine oder andere besonders attraktive Stück hinzuzufügen. Einige von diesen Neuerwerbungen wollen wir hier kurz vorstellen.

1 Beichttaler

Das sog. Beichtgeld war eine zunächst freiwillige Spende des Beichtenden an den Beichtvater, später wurde daraus eine feste Abgabe. Bis ins 19. Jh. hinein erhielt sich diese Sitte, waren doch die oft kärglich besoldeten Geistlichen auf dieses Zubrot angewiesen.

Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen (1656–1680) ließ diese opulenten Taler als Beichtgeld prägen. Ob nur er selbst es zu diesem Zwecke verwendete, ist unklar. Der einfache Sünder dürfte finanziell nicht in der Lage gewesen sein, sich die Absolution eine solch stattliche Summe kosten zu lassen.



Kurfürstentum Sachsen, Johann Georg II., Breiter Doppeltaler, sog. Beichttaler, 1663, Inv.-Nr.: MS/2022/22

2 Coseldukat

Bei diesem Stück handelt es sich nicht um eine reguläre Münze. Zwar ist sie im Dukatengewicht geprägt, hätte also durchaus auch zur Bezahlung von Waren und Dienstleistungen verwendet werden können, war aber wohl als Spielmarke an hochherrschaftlichen Spieltischen im Einsatz. Wegen der leicht anstößigen Darstellung waren die Coseldukaten sehr beliebt, dürften aber auch gerade deshalb nicht auf Veranlassung von August dem Starken oder der Gräfin Cosel geprägt worden sein.

Bei diesem Stück handelt es sich nicht um eine reguläre Münze. Zwar ist sie im Dukatengewicht geprägt, hätte also durchaus auch zur Bezahlung von Waren und Dienstleistungen verwendet werden können, war aber wohl als Spielmarke an hochherrschaftlichen Spieltischen im Einsatz. Wegen der leicht anstößigen Darstellung waren die Coseldukaten sehr beliebt, dürften aber auch gerade deshalb nicht auf Veranlassung von August dem Starken oder der Gräfin Cosel geprägt worden sein.



Kurfürstentum Sachsen, Friedrich August I., der Starke, Goldmedaille im Dukatengewicht, sog. Coseldukat, o. J. Inv.-Nr.: MS/2022/14

3 Joachimstaler

Joachimstaler (»der aus Joachimsthal Stammende«) ist die Bezeichnung für eine Sorte Silbermünzen, die nach dem Prägeort Sankt Joachimsthal in West-Böhmen benannt wurden. Sie wurden ab 1519 geprägt. Anstelle der eigentlichen Bezeichnung »Guldengroschen«,

bürgerte sich der Name Joachimstaler, später verkürzt Taler ein. Das uns bekannte Wort »Taler« leitet sich ebenso von den Joachimsthalern ab, wie der polnische Talar, der italienische Tallero oder der amerikanische Dollar.



Grafschaft Schlick, Stephan, Burian, Heinrich, Hieronymus und Lorenz (1505–1532), Taler aus der Ausbeute der Joachimstaler Grube, sog. Joachimstaler, 1526, Inv.-Nr.: MS/2022/43

4 Westphälische 10-Taler-Münze

1807 gründete Napoleon aus zahlreichen Territorien des aufgelösten Heiligen Römischen Reiches das Königreich Westphalen. Da zu ihm auch etliche ehemals preußische Gebiete gehörten, wurde es zum direkten Nachbarn Sachsens. Napoleons Bruder, Jérôme Bonaparte, sollte als

König den neuen Musterstaat napoleonischen Zuschnitts regieren. Binnen weniger Wochen nach der Leipziger Völkerschlacht brach das künstliche geschaffene Königreich in sich zusammen. Die meisten der wertvollen westphälischen Goldmünzen wurden eingeschmolzen.



Königreich Westphalen, Jérôme Bonaparte, 10 Taler, 1813, Inv.-Nr.: MS/2022/69



AUTOR
Aiko Wulff
Leiter Sportmuseum



AUTOR
Wolfgang Metz
Sportmuseum



AUTOR
Dietmar Schulze
Sportmuseum

Vom Baudenkmal zum Erlebnisort

Studierende entwickeln Entwürfe für ein neues Sportmuseum

Würden Sie das neue Sportmuseum Leipzig besuchen? Das Sportmuseum stellte diese Frage unlängst in 22.000 Leipziger Haushalten: 39 Prozent stimmten zu. Auch auf das größte Exponat des Sportmuseums – die denkmalgeschützte Nordtribüne des ehemaligen Schwimmstadions – sind die Leipzigerinnen und Leipziger neugierig: So waren angebotene Führungen zum Tag des offenen Denkmals 2023 schon lange im Voraus ausgebucht.

Künftig soll das Sportmuseum hier zur bewegten Geschichte einladen. Der Standort am Leipziger Sportforum verwurzelt das Museum in einem historisch gewachsenen

Sportumfeld. 2020 hat das Sportmuseum ein Museums-Rahmenkonzept veröffentlicht und daraus eine detaillierte Bau- und Nutzungsbeschreibung abgeleitet.

Das neue Sportmuseum wird Archiv des Sports, Bildungs-, Erlebnis- und Begegnungsstätte. Es richtet sich an Kulturbegeisterte, die sich mit Politik und Gesellschaft auseinandersetzen, ebenso wie an Sportbegeisterte, die sich für sportliche Erfolge und lokale Vereinsgeschichte interessieren. In einem Workshop mit dem Gestaltungsbüro Impuls-Design aus Hamburg hat das Museum 2022 erste mögliche Brückenschläge zwischen der Architektur und den musealen Inhalten ausgelotet.



Blick aus dem Kassenflügel des alten Schwimmstadions auf die Nordtribüne

Auch dabei wurde deutlich: Welches Besucherlebnis das Sportmuseum künftig bieten kann, hängt entscheidend davon ab, von welchem Raum es umhüllt ist. Wie das genau aussehen kann, haben Architektur-Studierende der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig im Wintersemester 2022/23 im Entwurfsseminar »Raum – Zeit – Transformationen: Vom Schwimmstadion zum Sportmuseum« erkundet. Geleitet wurde das Seminar von Prof.in Dr. Annette Menting und dem Architekten Justus von Hantelmann. Die in einer Broschüre veröffentlichten Ideen zu möglichen baulichen Ausgestaltungen des Gebäudes, eines

Anbaus und der Außenflächen sind grundverschiedene Entwürfe, die vielfältige Potenziale des Geländes aufzeigen. Die Broschüre entstand durch die HTWK in Kooperation mit der Stadt Leipzig, Dezernat Kultur ebenso Dezernat Stadtentwicklung und Bau sowie dem Sportmuseum. Die Entwürfe sollen 2024 öffentlich präsentiert werden.

Ein lebendiges, offenes Sportmuseum kann ein Aushängeschild für die weltoffene Stadt Leipzig werden, die neben der Messe-, Buch- und Musikstadt dann umso mehr zeigt, dass sie auch Sportstadt ist.

Film ab!

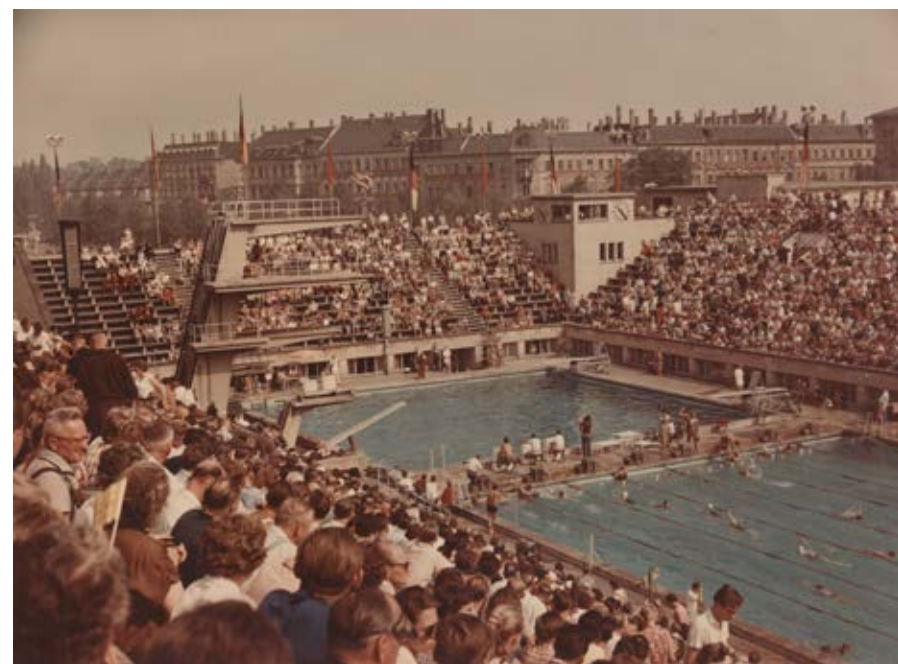
22 Kurzfilme für 22 Stationen der **Sportroute Leipzig**: Neben den Text- und Bildangeboten auf den bisher sechs Erinnerungstafeln im Stadtraum wuchs die Idee, diese um ein digitales, ortsunabhängiges und barrierefreies Informationsangebot zu erweitern. Zahlreiche historische Filme und Bilder aus der Sammlung und Archivmaterialien flossen in die Produktion ein. Die Filme zeigen die Standorte der Sportroute auch aus der Luft mit Drohnenaufnahmen und verschaffen eine ganz neue Perspektive auf die Sportstätten. Die Gesamtlaufroute beträgt etwa 60 Minuten. 2023 konnte dieses aufwendige filmische und mehrsprachige Projekt mit Förderung der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen finalisiert werden. So entstanden 22 Kurzfilme, die an den Stelen im Stadtraum per QR-Code abrufbar oder auch alle bequem von zu Hause aus auf der Internetseite des Museums zu sehen sind.

SPORTROUTE LEIPZIG

22 Kurzfilme der Sportroute Leipzig hier anschauen:



www.stadtgeschichtliches-museumleipzig.de/sportroute-leipzig



Blick in das Schwimmstadion Leipzig während einer Veranstaltung zum III. Deutschen Turn- und Sportfest 1959, Fotografie, Inv.-Nr.: F 2127f

SCHON GEWUSST ?

Als erste Sportstätte nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in Leipzig das **Schwimmstadion** am 24. Mai 1952 errichtet. Auf dem Gelände des später mit Zentralstadion und DHfK Einrichtungen komplettierten gigantischen Areal des Sportforums wurden die Wettkampf- und Trainingsanlage für den Leistungssport eingeweiht. Zunächst umfasste diese ein 50-m-Schwimmbecken, Einschwimmbecken

und Becken mit 10-m-Sprungturm sowie Tribünen für 9.200 Zuschauerinnen und Zuschauer. In Vorbereitung der X. Europa-Meisterschaften im Schwimmen, Springen und Wasserball vom 18. bis 25. August 1962 wurde noch ein 55-Yard-Becken errichtet, das als Freibad genutzt und, wie der größte Teil des Schwimmstadions, 2004 abgerissen wurde.

20 Jahre Sportgeschichte(n) beim Glühweinausschank

Nach dem Start an der Lotter-Bude, einem Zwischen-Stopp in der »Hüttek« im Böttchergäßchen, sind die Helfenden und Mitglieder des Fördervereins Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V. seit 2013 jedes Jahr am 23. Dezember auf dem Markt beim Glühweinausschank für den guten Zweck anzutreffen. Der unermüdlige Einsatz für die Sportgeschichte Leipzigs zeigt sich hier im Fachgespräch mit den Gästen und Einwerben von Spenden. Vielen Dank für die Unterstützung!

»Alle diejenigen – denn für einige unserer älteren Mitglieder wird eine Teilnahme an der Standbetreuung immer seltener – sollen hier ein großes Dankeschön erhalten. Zu ihnen gehören u. a. der Landessportbund Sachsen e. V., der Sächsische Radfahrerbund e. V., der Richard-Wagner-Verband, das Stadtgeschichtliche Museum/Sportmuseum, Helfer von der Sportmittelschule und der HTWK, Persönlichkeiten des Sports und des öffentlichen Lebens und aktive Sportler. Junge Wasserballer der 1. Herrenmannschaft vom SC DHfK, der Paralympicsieger im Triathlon Martin Schulz oder ehemalige Handballspieler und -trainer ziehen natürlich immer wieder an Sport und Sportgeschichte Interessierte an unseren Stand. Und zum Schluss bedanken wir uns bei allen Freundinnen und Freunden des Sportmuseums und den vielen verständnisvollen Familienangehörigen, die aktiv und passiv zum Gelingen des Glühweinstandes beitragen. Ihr seid auch ein Schatz für uns.«

Dr. Ingeburg Zeidler des Fördervereins Sächsisches Sportmuseum Leipzig e. V.

Wasserball, Galopprennen und Sportfliegen

Jede Menge Neues ...

... und Interessantes fand im Jahr 2023 seinen Platz in den Sportmuseumssammlungen. Exakt waren es 670 Objekte, die in 41 Vorgängen zumeist als Schenkung übernommen wurden.

Natürlich ist die reine Quantität längst kein Indiz für Qualität, doch letztere haben die Sammlungsverantwortlichen bei den Übernahmen besonders im Blick. Zahlreiche Objekte konnten als Ergänzungen zu Bestehendem, vor allem im Bücher- und Zeitschriftenbereich, aufgenommen werden. Neu hinzu kamen auch umfangreichere Nachlässe, u. a. vom ehemaligen Leipziger Wasserballspieler Heinz Wittig und die historische Sammlung des Leipziger Reit- und Rennvereins e. V. mit zahlreichen Belegstücken zur Geschichte des Leipziger Galopprennsports ab 1863. Die ehemalige DDR-Handballnationalspielerin Hannelore Zober aus Leipzig übereignete Dokumente,

Fotoalben und Auszeichnungen aus ihrer bemerkenswerten Sportkarriere im Zeitraum von 1964 bis 1980 (Abb. 1). Aktuell sehr erfolgreich unterwegs ist die Top-Triathletin Caroline Pohle aus Markkleeberg, die Objekte von ihrem Sieg beim 40. Leipziger Triathlon 2023 übergab. Weitere nennenswerte Einzelobjekte sind persönliche Aufzeichnungen des Leipziger Architekten, Malers und Grafikers Max Schnabel aus den 1960er Jahren über sein Hobby, das Sportfliegen, sowie zwei Originalzeichnungen von der Eröffnung des Charlottenhof-Sportparks in Leipzig-Lindenau im Mai 1924. Hierbei handelt es sich um eine sehr frühe Darstellung eines Feldhandballspiels

(Abb. 2) und eine lebendige Bade- und Schwimmzene im damaligen neuen Sportpark-Bad (Abb. 3). Allen Schenkenden sei an dieser Stelle herzlich für ihre Unterstützung gedankt.



Abb. 1: Erinnerungsmedaille von den Olympischen Sommerspielen Montreal, 1976 für Hannelore Zober, Inv.-Nr.: SM/2023/566



Abb. 2: Der Charlottenhof-Sportpark nach seiner Eröffnung (Handballspielfeld), Tuschezeichnung, P. Rößler, Inv.-Nr.: SM/2023/7



Abb. 3: Der Charlottenhof-Sportpark nach seiner Eröffnung (Bad) Nach einer Zeichnung von P. Rößler, Inv.-Nr.: SM/2023/8



AUTORIN

Dr. Maika Günther | Kuratorin
Stadt- und Landesgeschichte bis 1800

Zwischen Kaffeekranz und Weltmarktpolitik

Leipziger Kaffeegeschichten im Museum »Zum Arabischen Coffe Baum«

Im Herzen der Leipziger Altstadt befindet sich das älteste Kaffeehaus Deutschlands. Seit 1711 wird hier der Sachsen liebste Heißgetränk, der Kaffee, ausgeschenkt.

Markant begrüßt eine Portalplastik die Besucherinnen und Besucher des Kaffeehauses. Gezeigt wird ein Araber, eigentlich ein Türke, der unter einem blühenden Kaffeebaum ruht. Gestützt auf eine Kaffeekanne, überreicht er einem Putto eine Schale mit Kaffee. Oder ist es doch vielleicht anders herum und der Araber bekommt die Schale? So jedenfalls beschreibt es der Jurist und Dichter Justus Friedrich Wilhelm Zachariä im Jahr 1744:

**»So streckt dieß stolze Haus den Giebel in die Lüfte,
Und hüllet oft das Dach in falben Rauch und Däfte.
Der Eingang zeigt sogleich in einer Schilderey,
Daß dieß des Caffeegotts geweihter Tempel sey.
Es liegt ein Araber an dieses Gottes Baume;
Ihm bringt, in flachem Gold,
von dem durchsüßten Schaume,
Den man aus Bohnen kocht, die die Levante schickt,
Ein nackter Liebesgott, der lächelnd auf ihn blickt,
Ein volles Töpfchen dar; er nimmt es, sich zu laben;
Dieß ist aus Stein gehau,
und durch die Kunst erhaben.«**

Justus Friedrich Wilhelm Zachariä, Der Renommiste, in:
Poetische Schriften, Drittes Buch, Braunschweig 1772, S. 37.

Zachariä wohnte zu diesem Zeitpunkt im Coffe Baum und studierte Rechtswissenschaft an der Universität Leipzig. Er spielt bei der Beschreibung der Plastik auf das hartnäckige Gerücht an, August der Starke hätte ein Auge (und mehr) auf die Gattin von Johann Lehmann, die erst siebzehnjährige Johanna Elisabeth, geworfen. August sei der geheime Auftraggeber der Plastik aus Sandstein gewesen, die seit 1720 den Eingang ziert und dem Haus seinen Namen gab: »Zum

Arabischen Coffe Baum«. Wir werden es nicht wirklich erfahren. Lehmann war ein erfolgreicher Kaffeewirt und hatte die kleine Wirtschaft in ein Kaffeehaus umgebaut, dessen Eröffnung im Jahr 1719 er aber nicht mehr erlebte. Seine Witwe betrieb den Coffe Baum 23 Jahr erfolgreich.

Die Plastik illustriert ein Stück Kaffeekulturgeschichte. Der Kaffee, der zuerst in Äthiopien angebaut und getrunken wurde, verbreitete sich im 16. Jh. vom Südjemen rasch in der islamischen Kulturwelt und gelangte über osmanische Gesandte aus dem türkisch-arabischen Kulturkreis nach Europa. Er gilt als das letzte große Geschenk des Orients an den Okzident.



Bearbeitung der Portalplastik an der Gaststätte, Foto Lilbisch, 1967, Inv.-Nr.: F/1536/2004

1815 bis 1965 lückenlos geführtes Mietzinsbuch belegt, wurden die kleineren Räume unterm Dach von einfachen Leuten, wie Schuhmachern, Arbeitern und Hausmeistern bewohnt. In der 1. Etage mietete sich ab Mitte des 19. Jh. die Studentenverbindung Lusatia ein, der das Kneipenzimmer als Versammlungsort diente. Zu DDR-Zeiten trafen sich die Mitglieder des 1978 gegründeten Künstlercafés. Der Lauschangriff vom Ministerium für Staatssicherheit auf die Gäste, mit Hilfe von Mikrofonen in den Deckenlampen, ist nicht belegt. Vielmehr befanden sich die Staatsdiener unter den Gästen im Raum und hörten mit zu.

Seit 1998 vereint das Haus Restaurant und Museum. Der museale Spaziergang durch die Geschichte der Leipziger Kaffeekultur führt durch 15 größere und kleine Museumsräume, wobei die historische Raumstruktur bewusst in die Ausstellungsgestaltung einbezogen wurde. Im Jahr 2016 wurde ein inhaltliches und grafisches Konzept zur Erneuerung

der Ausstellung im Museum entwickelt. Von Januar 2017 bis zur Schließung im Jahr 2019 verbanden die einzelnen Geschichten Vergangenes und Gegenwärtiges rund um den Kaffee als Genuss und Klischee mit den aktuellen Fragen des globalen Kaffeehandels und Kaffeekonsums. Themen wie Kaffee als Kolonialgut, brisante Mangelware in der DDR, globales Handelsgut und Fair Trade Ware waren untrennbarer Bestandteil der Erzählung. Ein Film über Leipzigerinnen und Leipziger unterschiedlicher kultureller Herkunft und deren persönlichen Bezüge zum Kaffee zeigte: **Kaffeegenuss ist genauso individuell wie der Mensch selbst.**

Die Vorbereitungen für die Wiedereröffnung sind in vollem Gang. Museumsgäste dürfen sich auch weiterhin auf die vielseitigen Geschichten rund um den Kaffee freuen. 500 Objekte sowie Ton- und Filmdokumente führen durch die verschiedenen Facetten aus 300 Jahren Leipziger Kaffee-

geschichte, darunter eine Tasse, aus der Napoleon 1813 trank, aber auch Röstgeräte, Kaffezubereitungsgefäße, Kaffeehausordnungen, Blümchenkaffee und ein Proberöster. Die Ausstellung von 2017 wird aber nicht wieder so eingebaut werden können. Während der Bauarbeiten mussten einige Einbauten und Wandvitruinen der Erneuerung von Fußböden und Wänden weichen. Wegführungen und Raumnutzungen wurden an die neuen Sicherheitsanforderungen eines sanierten Hauses angepasst. Die verbliebenen Vitruinen haben nun ein stattliches Alter von 30 Jahren erreicht und genügen nicht mehr den konservatorischen Anforderungen eines modernen Museums.

Inhaltlich stehen wir vor der Herausforderung, dass vor dem Hintergrund der wachsenden Diskurse zum Thema Kolonialismus die Notwendigkeit der Tiefenschärfe dieser Themenbereiche entstanden ist. Wir waren 2017 auf einem guten Weg und werden diese Erzählstränge nun weiter ausbauen.

Grundsätzlich aber gilt es, auf dem schmalen Grat der unterschiedlichen Erwartungen trittsicher zu wandeln. Ein Teil der Gäste wird vor allem nach den »schönen« alten Geschichten, der Sinnlichkeit des Themas Kaffee oder nach eigenen Erinnerungen des Kaffeehausbesuches in der Ausstellung suchen. Wir erzählen diese Geschichten, verschweigen aber auch nicht die anderen und sprechen offen darüber. Sie dürfen gespannt bleiben.



Stammtisch in der Traditionsgaststätte »Kaffeebaum«, Foto Dr. W.G. Heyde, 1958, Inv.-Nr.: F/1541/2004

Möge der Espresso mit dir sein

Irrwege einer Kaffeemaschine

Zwanzig Jahre lang bereicherte die Leihgabe einer Espresso-Maschine der Marke »Moka Efti« der Kaffeemaschinenfabrik DORAG Berlin die Ausstellung im Coffe Baum.

Sie steht für vollendeten Kaffeegenuss und die Glanzzeit der Leipziger Kaffeehäuser in den 1920er Jahren. Ihr Name lässt Babylon Berlin Fans sicher aufhorchen, wurde doch die Kaffeemaschine in der gleichen Stadt produziert, in der sich in der Leipziger Straße, Ecke Friedrichstraße, das legendäre Café des griechischstämmigen Kaufmanns mit italienischem Pass, Giannis »Giovannik Eftimiades, eben das Moka Efti, seit 1926 befand. Der Produktionszeitraum solcher Kaffeemaschinen gehört in den gleichen Zeitraum.

Aber darum geht es hier nicht. Mit der Schließung des Coffe Baums in Zuge der Sanierungsarbeiten fragten wir den privaten Leihgeber der Maschine, ob er sie einstweilen zurückerhalten wolle oder ob wir sie einlagern sollten – denn, und das stand für uns unumstößlich fest, ein solches Kleinod wollten wir wieder zeigen. Er wollte sie zurück, die Übergabe erfolgte noch im gleichen Jahr. Es gingen einige Jahre ins Land, ohne dass wir unsere Ausstellung wieder zeigen konnten.

Im Sommer des letzten Jahres wurden wir von einem Gastronomen der Stadt Leipzig informiert, dass ein Gastronom und Sammler eine sehr interessante Espressomaschine zum Kauf anbiete, die er zuvor von einem

privaten Verkäufer erworben hatte. Das mitgeschickte Bild ließ uns erblassen, den Puls steigen, denn es war genau jene Maschine, die zuvor 20 Jahre in unserem Coffe Baum »beheimatet« war. Der Besitzer hatte sich davon getrennt und uns weder informiert noch gefragt, ob wir sie kaufen. Muss er ja auch nicht.

Über mehrere Umwege konnten wir schließlich unter Vermittlung jenes Leipziger Gastronomen die Espresso-Maschine der Marke »Moka Efti« erwerben. Jetzt gehört sie uns, sie wird restauriert, nicht mehr verkauft und mit Beginn der Ausstellung wieder im Coffe Baum zu sehen sein. Glück gehabt! (und Mal Geld zur rechten Zeit) ;-)



Espresso-Maschine Marke »Moka Efti« von Kaffeemaschinenfabrik DORAG Berlin, Produktionsnummer: 1135, Inv.-Nr.: V/2023/20

»DER COFFE IST FERTIG«

Im Rahmen von »PAY ATTENTION! – Eine urbane Langzeitbespielung« arbeitet das Schauspiel Leipzig seit 2023 in Kooperation mit dem Museum an einem Projekt im Gebäude des Kaffeehauses. Noch bevor das Museum nach Beendigung der Renovierungsarbeiten wieder in die oberen Etagen einzieht, werden die Räume des Coffe Baum in der Kleinen Fleischergasse theatral erkundet. Das Schauspiel Leipzig begibt sich dort auf die Spuren von Geschichten und Geschichte dieses Hauses. Die genauen Aufführungstermine werden wir zu einem späteren Zeitpunkt bekannt geben.



AUTORIN
Kerstin Sieblist | Kuratorin
Musik- und Theatersammlung

»Unsere hiesige Nachtigall und Lerche«

Sängerin Livia Frege wird Teil des digitalen Rundgangs im Alten Rathaus

Bereits als 14-Jährige hatte sie eine außergewöhnliche Sopran-Stimme. Vier Tage vor ihrem Debüt im Gewandhaus am 9. Juli 1832 wurde sie im Leipziger Tageblatt als »junges Talent unserer Stadt« angekündigt, »welches zu den schönsten Hoffnungen berechtigt«. Die Sängerin Livia Frege sang in einer von der Pianistin Clara Wieck veranstalteten »Musikalischen Akademie« - und hieß zu diesem Zeitpunkt noch Livia Gerhard. Sie stand ganz am Anfang ihrer Karriere. Vier Jahre später heiratete sie. Ihr Mann Woldemar Frege kam aus einer wohlhabenden Leipziger Kaufmannsfamilie, an die noch heute das vornehme Fregehaus im Stadtzentrum erinnert.

Üblicherweise beendeten Frauen damals ihre professionellen künstlerischen Ambitionen mit der Hochzeit. Livia Frege aber sang weiter. Zwar verabschiedete sie sich von der Opernbühne (sie war am Leipziger Stadttheater sowie am königstädtischen Theater Berlin engagiert), doch trat sie gelegentlich als Lied- und Oratoriensängerin auf. Sie war eine enge Vertraute Felix Mendelssohn Bartholdys sowie Clara und Robert Schumanns; zahlreiche Lieder dieser drei sind Livia Frege gewidmet. Mendelssohn schrieb an seinen Freund Carl Klingemann 1836: »Ich wollte, Du könntest es [ein Lied] von unserer hiesigen Hauptdilettantin hören, die Lieder so wunderschön singt, dass ich schon deswegen gar nicht nach Berlin gehen sollte ...«. Die Sopranistin war offenbar ein Grund für den Komponisten, in

Leipzig zu bleiben. Als »unsere hiesige Nachtigall und Lerche« beschrieb er sie und ließ sie wissen, dass ihm seine neu komponierten Lieder erst dann gefielen, nachdem er sie von ihr gehört hatte. So sang sie auch 1841 das Sopransolo in Mendelssohns Leipziger Erstaufführung der Bachschen »Matthäus-Passion«, und 1843 war sie die umjubelte Titelrolle in Schumanns Oratorium »Das Paradies und die Peri«. Später in ihrer Villa im heutigen Stadtteil Abtnaudorf führte Livia Frege einen berühmten musikalischen Salon und war der Mittelpunkt einer hochstehenden Leipziger Musikpflege.

Dass diese außergewöhnliche Frau Teil der Leipziger Musikgeschichte ist, steht außer Zweifel. Nun wird sie auch Teil der Dauerausstellung im Alten Rathaus werden. Dort gibt es seit knapp drei Jahren den digitalen Rundgang »MXM – Museum Ex Machina«. Mit Hilfe eines iPads und einer dort aufgespielten AR-App (Augmented Reality – Erweiterte Realität) treffen Gäste an bestimmten Orten in den Ausstellungsräu-

men auf Persönlichkeiten der Leipziger Stadtgeschichte wie Robert Blum oder Julie Bebel, die Ehefrau von August Bebel. Ab Juni 2023 wird dieser Rundgang nun also erweitert, und man kann Livia Frege kennenlernen.

Material gibt es reichlich: Wir besitzen mehrere Bildnisse der anmutigen Sopranistin sowie Zeitungsberichte und Dokumente zu ihrem Leben und Wirken; überliefert sind auch Musik-

drucke und Objekte mit Bezug zur Familie und dem Bankhaus Frege.

Angeregt wurde die Erweiterung durch ein Kooperationsprojekt von Bach-Archiv, Mendelssohn-Haus, Schumann-Haus, dem Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig sowie unserem Museum. Es steht unter dem Titel »Weibliche Lebenswelten in Leipziger Musikmuseen« und wird von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung gefördert.

Einen Hauch mondäner Salon-Atmosphäre möchten wir am Sonntag, dem 2. Juni 2024 in der Alten Handelsbörse verbreiten. Dort wird am Nachmittag um 15 Uhr ein »Livia-Salon« mit Musik, Gesprächen und Getränken veranstaltet – ganz im Geiste dieser wichtigen Sängerin der Romantik. Die Sopranistin Lorraine Pudelko singt und wird am Blüthner-Flügel begleitet von der Pianistin Sung Ah Park.



»Lieben und Schweigen«, Komposition von Felix Mendelssohn Bartholdy. Bei dieser Handschrift handelt es sich um die Abschrift eines Liedes von Mendelssohn. Sie wurde vermutlich für die Sängerin Livia Frege geschrieben. Darauf deutet der Initialen-Stempel »LF.« am oberen rechten Rand. Diese besondere Notenhandschrift stammt aus der Sammlung Elvers, Inv.-Nr.: MT/2011/426

Ein Leben für Mendelssohn

Zum 100. Geburtstag des Musikwissenschaftlers Rudolf Elvers

Rudolf Elvers liebte Mendelssohn – und er sammelte ihn. Er war jahrzehntelang ein leidenschaftlicher Sammler. Er sammelte alles, was mit dem Komponisten und dessen Familie zu tun hat, zunächst professionell im Dienste der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, später privat, nach seiner Pensionierung. Dazu durchforstete er die Kataloge von Auktionshäusern und Musikantiquariaten und pflegte gute Beziehungen in die Branche sowie zu Nachfahren der Familie Mendelssohn. In diesem Jahr wäre er 100 Jahre alt geworden.

Elvers wurde am 18. Mai 1924 in Plau am See in Mecklenburg geboren.



Rudolf Elvers bei der Festveranstaltung im Alten Rathaus anlässlich der Übergabe seiner Mendelssohn-Sammlung an das Museum am 11. März 2011

Er studierte in Rostock und Berlin Musikwissenschaft und Germanistik und begann nach seiner Promotion als Musikalienhändler beim Merseburger Verlag in Berlin zu arbeiten. Ab 1965 wirkte er beim Aufbau der Musikabteilung der Staatsbibliothek mit; drei Jahre später wurde er ihr Leiter. Der von Elvers herausgegebene erste Band von Briefen Mendelssohns an deutsche Verleger legte den Grundstein für die Mendelssohn-Briefausgabe.

Die kostbare Privatsammlung, die Rudolf Elvers vor allem in den Jahren seit seiner Pensionierung zusammengetragen hat, war in der Mendelssohn-Community bekannt. Elvers war keiner, der seine Schätze unter Verschluss hielt, im Gegenteil: Bereitwillig öffnete er Interessierten das wohlgeordnete Archiv in seiner Berliner Wohnung. Dass das Stadtgeschichtliche Museum diese Sammlung im Jahr 2011 für einen wahren Freundschaftspreis ankaufen konn-

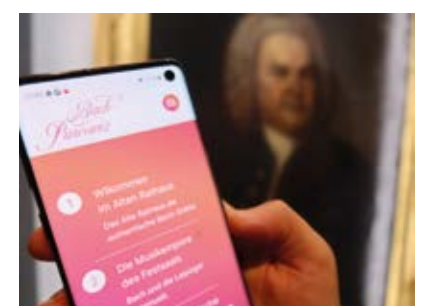
te, war ein Glücksfall nicht nur für das Museum, sondern auch für die Musikstadt Leipzig. Elvers liebte Mendelssohn, und er liebte auch dessen langjährigen Wirkungsort, wo er spätestens 2009 mit der Ausstellung »Der Leipziger Mendelssohn« von unserem Museum als künftiger Heimstatt seiner Sammlung überzeugt wurde.

Die Sammlung mit fast 500 Büchern, 500 Notendrucke sowie 380 Autographen rund um Felix Mendelssohn Bartholdy, seine Familie und seine musikalischen Wegbegleiter war der bedeutendste musikhistorische Neuzugang seit Bestehen unseres Museums und trug zur Profilierung Leipzigs als Zentrum der Mendelssohn-Forschung bei.

Zur Erinnerung an Rudolf Elvers wird im 2. Obergeschoss des Alten Rathauses von April bis Anfang Juli 2024 eine Auswahl an Exponaten der »Sammlung Elvers« präsentiert, die erstmals öffentlich gezeigt werden.

Digital auf Bachs Spuren

Johann Sebastian Bach ist – neben Königin Elisabeth II. – die wohl berühmteste Person, die je ihren Fuß in das Alte Rathaus gesetzt hat. Als Komponist ist er die Galionsfigur der Leipziger Musikgeschichte. Er war aber zugleich städtischer Amtsträger, Schullehrer und Orchesterleiter und auf vielfache Weise mit dem Leipziger Alltagsleben verbunden. Ohne den Stadtrat, die Universität, die Kirchenoberen und die privaten Auftraggeber sowie die Thomaner und Stadtmusiker hätte Bach sein unschätzbares Werk nicht erschaffen und aufführen können. Andererseits führte diese dienstliche Umgebung auch zu manchen Konflikten.



Das Alte Rathaus ist als ehemaliger Sitz der Stadtverwaltung und Zentrum des öffentlichen Lebens der perfekte Ort, um das städtische Umfeld sowie die persönlichen Verflechtungen von Bachs Leipziger Zeit zu erkunden. Der im vergangenen Jahr anlässlich der 300. Wiederkehr von Bachs Amtsantritt konzipierte »Bach-Parcours« folgt digital an 19 Stationen den Spuren des Komponisten und thematisiert anhand kostbarer Originalobjekte zentrale Bereiche seines Leipziger Lebens und Wirkens. Dazu gehören die Eidbibel sowie Bildnisse der Leipziger Ratsherren, die Kanzel der Friedhofskirche St. Johannis oder die Auftrittspore der Stadtmusiker, der sog. »Pfeiferstuhl«. Highlight ist das weltberühmte »Haußmann-Porträt« Bachs von 1746.



Der Bach-Parcours richtet sich an alle großen und kleinen Bach-Fans und Musikliebhaber. An der Ticketkasse erhalten die Gäste einen Faltpfand, nehmen ihr Smartphone zur Hand und entdecken auf dem Weg durch die Ausstellung den genialen Künstler Bach auch als Kind seiner Zeit, als verletzlichen Menschen und streitbaren Angestellten.

In der Ratsstube thematisiert zudem eine neue Medienstation den städtischen Anstellungsvertrag des Thomaskantors und »Director musices«. Dieser barg nicht im Kleingedruckten, sondern im ganz amtlich Handgeschriebenen einige Fallstricke, über die Bach später auch stolperte. Zum Glück (für die Stadt) blieb er im Amt und bis an sein Lebensende in Leipzig. Und ebenfalls zum Glück hatte Bach gar nicht erst gezögert, seine Unterschrift unter diesen Arbeitsvertrag zu setzen. Oder doch?



AUTORIN
Malaika Muqbel
Bundesfreiwillige



AUTOR
Marko Kuhn
Bibliothek

01 JANUAR

28.01.1868: Eröffnung des Neuen Theaters am Augustusplatz

1863 wurde beschlossen, am nördlichen Rand des Augustusplatzes einen Theaterneubau als Nachfolger des Hauses am heutigen Richard-Wagner-Platz zu bauen. Unter Beisein des sächsischen Königspaars wurde das Neue Theater am 28. Januar 1868 feierlich eröffnet. Das 40 m hohe und reich verzierte Haus verfügte über vier Ränge und 2.000 Plätze. 1912 zog das Schauspiel ins Alte Theater zurück, so dass im Neuen Theater nur noch die Opernbühne untergebracht war. Nach Zerstörung des Theaters bei den Luftangriffen 1943 beschloss man, 1950 an der Stelle ein neues Opernhaus zu errichten, welches 1960 dann eröffnet wurde.



Augustusplatz und Neues Theater. Fotografie, Hermann Vogel, um 1905, Inv.-Nr.: F/6486/2005

02 FEBRUAR

20.02.1944: Zerstörung der neuen Thomasschule

Als die drei Jahrhunderte alte Thomasschule am Thomaskirchhof marode und zu klein wurde, bezog man 1877 ein neues Gebäude an der Ecke Plagwitzer/Schreiberstraße. In drei Geschossen gab es u. a. ein Physik- und ein Naturgeschichtszimmer, ein Laboratorium, einen Zeichensaal, das Gesangszimmer, die Hausmeisterwohnung, einen Konferenzraum und einen Festsaal. Alle Räume waren mit Wasserheizungen ausgestattet. In den Schulbänken waren Tintenfassern eingelassen, eine Neuheit von der Wiener Weltausstellung 1873. Beim großen Bombenangriff am 20. Februar 1944 wurde die Schule weitestgehend zerstört, 1951 endgültig abgerissen.



Die Thomasschule an der Schreiberstraße. Fotografie, Hermann Walter, um 1900, Inv.-Nr.: F/4488/2005

03 MÄRZ

10.03.1833: der Leipziger Buchhändlerverein beschließt den Bau eines Börsengebäudes

Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler gründete sich zur Ostermesse 1825. Da die provisorischen Räumlichkeiten für die Vereinsversammlungen zu klein wurden, entschied man sich am 10. März 1833 für die Errichtung eines eigenen Börsengebäudes. Die Vereinsmitglieder kauften ein Areal in der Ritterstraße 12 und beauftragten den Architekten Albert Geutebrück (1801–1868) mit dem Bau. Die Einweihung des zweistöckigen Hauses fand im Jahr 1836 statt. 1888 übernahm die Universität den Bau, der im Zweiten Weltkrieg stark zerstört und 1963 endgültig abgerissen wurde. Heute befindet sich das Gästehaus der Universität an dem Ort.



Buchhändlerbörse. Fotografie, Hermann Krone, um 1860, Inv.-Nr.: F/3203/2004

04 APRIL

21.04.1897: Abbruch des Leipziger Schlosses (Pleißenburg) für das Neue Rathaus

Als Leipzig 1218 unter der Vorherrschaft des Markgrafen Dietrich dem Bedrängten eingenommen wurde, ließ diese das »Markgräfliche Schloss«, später bekannt als Pleißenburg, erbauen. Die Burg wurde größtenteils als militärischer Stützpunkt genutzt. Nach weitgehender Zerstörung im Zuge der Belagerung 1547 im Schmalkaldischen Krieg wurde sie komplett abgetragen und 1548/49 unter der Leitung Hieronymus Lotters neu erbaut. Der Wert als Festung ging mit der Zeit verloren und 1895 erwarb die Stadt Leipzig das Schloss. Am 21. April 1897 wurde die Pleißenburg abgerissen, um an selber Stelle später das Neue Rathaus zu errichten.



Pleißenburg kurz vor dem Abbruch. Fotografie, 1897, Inv.-Nr.: 611/11b

05 MAI

26.05.1892: Einweihung des Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Denkmal

Ab 1868 sammelte ein Komitee aus der Leipziger Bürgerschaft mehr als 20 Jahre lang Mittel für ein Mendelssohn-Bartholdy-Denkmal. Das von Werner Stein (1855–1930) gestaltete sieben Meter hohe Monument wurde letztlich am 26. Mai 1892 vor dem damals neuen Gewandhaus im Musikviertel feierlich eingeweiht. In Abwesenheit des Oberbürgermeister Carl Friedrich Goerdeler (1884–1945) veranlasste 1936 dessen Stellvertreter Rudolf Haake (1903–1945) den Abriss des Denkmals für den Komponisten mit jüdischer Abstammung. Eine Replik des alten Denkmals steht seit 2018 in den Promenadenanlagen am Dittrichring westlich der Thomaskirche.



Mendelssohn-Bartholdy-Denkmal. Fotografie, 1906, Inv.-Nr.: 5700

06 JUNI

11.06.1899: Einweihung der von Arwed Roßbach umgestalteten Paulinerkirche

Die ursprüngliche Paulinerkirche wurde 1240 als Teil des Dominikanerklosters geweiht, Martin Luther übernahm 1545 die Weihe der nun evangelischen Universitätskirche. Im Laufe der Zeit wurde die Kirche mehrmals umgebaut, doch die wohl prägnanteste Umgestaltung erfolgte 1897/1899 durch Arwed Roßbach (1844–1902). Sie beinhaltete Neubemalungen, neue Fenster und Pfeiler, einen neuen Dachreiter, den Bau eines kleinen Glockenturmes sowie das Ersetzen eines Portals und einer gesamten Fassade. Die im neogotischen Stil umgebaute Paulinerkirche wurde am 11. Juni 1899 feierlich eingeweiht, 1968 wurde der intakte Bau gesprengt.



Augustusplatz mit Paulinerkirche. Fotografie, um 1925, Inv.-Nr.: F/977/2004

07 JULI

20.07.1983: Eröffnung des Friedensparks auf dem ehemaligen Neuen Johannisfriedhof

Im September 1846 wurde im Südosten der Stadt der Neue Johannisfriedhof eröffnet, da der Alte zu klein geworden war. Schnell wurde er zum Hauptfriedhof Leipzigs und zur wichtigsten Begräbnisstätte der Leipziger Bevölkerung. 1950 fand die letzte Bestattung auf dem 19 Hektar und neun Abteilungen großen Friedhof statt. 1971 wurde er säkularisiert, in der Folgezeit begann die Stadt mit radikalen Abräumarbeiten. Ab 1980 erfolgte die Umgestaltung zum Friedenspark, der am 20. Juli 1983 eröffnet wurde. Vor Ort sind heute nur noch das Nordtor und ein ehemaliges Beamtenhaus (heute als Gärtnerhaus genutzt) erhalten.



Neuer Johannisfriedhof, Beamtengebäude und Eingang. Fotografie, Hermann Walter, nach 1883, Inv.-Nr.: F/8531/2005

08 AUGUST

18.08.1888: Enthüllung des Siegesdenkmals auf dem Marktplatz

Um an den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und an die Reichsgründung zu erinnern, forderten die Bürger des Leipziger Handels- und Kulturlebens ein Denkmal. Nach einigen Diskussionen um den richtigen Standort wurde es auf dem Markt am 18. August 1888 unter großem Jubel enthüllt. Der Bildhauer Rudolf Siemering (1835–1905) hatte das Memorial entworfen, welches neben großen Persönlichkeiten des Krieges und der Reichsgründung auch die Frauenfigur der Germania zeigte. Aufgrund seiner dominierenden Größe auf dem Markt wurde das Denkmal von der Bevölkerung nie sonderlich gemocht und 1946 schließlich abgetragen.



Nördlicher Teil des Marktes mit Siegesdenkmal. Fotografie, um 1900, Inv.-Nr.: F/1462/2004

09 SEPTEMBER

01.09.1933: Der Brühl ist »überbrückt«

Am östlichen Ende des Brühls, Ecke Goethestraße, stand die Georgenhalle, in der die Leipziger Stadtwerke ihren Platz hatten. Gegenüber in Richtung Hauptbahnhof befand sich ein Geschäftshaus, in denen die Stadtwerke 1933 auch einige Räumlichkeiten bezogen. Um den Dienstbetrieb zu erleichtern, wurde zwischen beiden Häusern eine Brücke nach Plänen u. a. von Emil Franz Hänsel (1870–1943) errichtet. Im Juli 1933 begann der Bau und schon am 1. September erfolgte die Einweihung. Die Gebäudebrücke erhielt im Volksmund den Namen »Beamtenlaufbahn«. Vermutlich wurde sie spätestens bei den Luftangriffen 1943 zerstört.



Brühl Richtung Goethestraße mit Gebäudebrücke. Fotografie, um 1935, Inv.-Nr.: F/2015/623

10 OKTOBER

03.10.1908: Das »Kaufhaus Brühl« wird eröffnet

Am 3. Oktober 1908 wurde am Brühl Nr. 1 das von Paul Messow und Victor Waldschmidt gegründete und von Emil Franz Hänsel erbaute »Kaufhaus Brühl« eröffnet. Das siebengeschossige Gebäude war das größte und modernste Kaufhaus Mitteleuropas. Ein paar Jahre später wurden die Gelände am Brühl 3 und 5 erworben und angegliedert. Wegen starken Schäden durch den Bombenangriff 1943 wurde das Gebäude geschlossen und erst 1968 als »Konsument-Warenhaus Brühl« wieder aufgebaut und neu eröffnet. Die auffällige Metallfassade brachte dem Haus den Namen »Blechbüchse« ein. Heute befinden sich die »Höfe am Brühl« auf dem Areal.



Kaufhaus Brühl. Postkarte, um 1915, Inv.-Nr.: F/2508/2004

11 NOVEMBER

10.11.1859: aus dem Moritzdamm wird die Schillerstraße

Die Schillerstraße entstand 1859 und war zuvor bekannt als Moritzdamm. Dieser verlief zwischen der Bürgerschule (Moritzbastei) und dem Peterstor parallel zum alten Stadtgraben. Dieser Teil der ehemaligen Verteidigungsanlagen war als einziger noch nicht verfüllt. Die Einbebnung gehörte zu den Umgestaltungen für die neue, breitere Schillerstraße, die anlässlich »Schillers 100. Geburtstag« am 10. November 1859 eingeweiht wurde. Seitdem war sie eine der Prachtstraßen Leipzigs: Ab 1882 gab es Gleise für Pferdebahnen und später Straßenbahnen sowie Oberleitungsbusse. Heute hat die Schillerstraße eher einen ruhigen Charakter.



Der Moritzdamm (jetzt Schillerstrasse) abgebrochen 1859. Postkarte, Max Nierth, Inv.-Nr.: PK 725

12 DEZEMBER

18.12.1858: Einweihung des ersten Museums der bildenden Künste am Augustusplatz

Nachdem der Leipziger Kunstverein lange nur in Räumen der Bürgerschule ausstellen konnte, beschloss man einen Neubau für das erste Museum der bildenden Künste. Das Gebäude am Augustusplatz wurde nach Entwürfen des Architekten Ludwig Lange (1808–1868) im Stil der Neorenaissance erbaut. Nach zwei Jahren Baupause eröffnete das Museum feierlich am 18. Dezembers 1858. Das Haus wurde 1886 nach Plänen Hugo Lichts erweitert, jedoch durch die Luftangriffe 1943 zerstört. Heute befindet sich das Museum der bildenden Künste neben unserem Haus Böttchergäßchen, an der Stelle des ersten Museums befindet sich seit 1981 das Gewandhaus.



Städtisches Museum in Leipzig. Fotografie, A. Stecher, Inv.-Nr.: 3288



AUTORIN
Dr. Johanna Sänger | Kuratorin
Stadt- und Landesgeschichte ab 1800



AUTOR
Tim Rood | Outreach &
Museumsentwicklung



AUTORIN
Annemarie Riemer
Bildung & Vermittlung

Die 90er in Leipzig

Zwischen Aufbruch und Abwicklung

Die 1990er Jahre gelten heute auch für Leipzig als die Gründungszeit unserer Gegenwart. Unsere aktuellen Gesellschafts- und Wirtschaftsverhältnisse und politische Strukturen des Westens wurden nach der Wiedervereinigung im Osten etabliert, das Alltagsleben wandelte sich. Aus dem Untergang der DDR brachten Leipzigerinnen und Leipziger unterschiedlichste Lebenserfahrungen mit, Verletzungen ebenso wie bis dato unerfüllte Sehnsüchte und Visionen.

Leipzigs großes Selbstbewusstsein der eigenen Gestaltungskraft und der Wirtschaftspotentiale, Infrastruktur oder von Kultur und Sport zeigten sich in diesen Jahren – verstand (und versteht) man sich doch als »Heldenstadt« des Revolutionsherbstes 1989, zugleich mit einer an Erfolgen reichen Geschichte. Gründungen von Firmen, Vereinen und Verbänden jeder Art oder Kultureinrichtungen entwickelten sich aus diesen Sehnsüchten und gehören bis heute zum besonderen Profil der Stadt. Ähnliche Entwicklungen durchlief auch das Umland, eine neue Suburbanisierung setzte ein.

Neben den Möglichkeiten der Freiheit gab es große Enttäuschungen und einen nicht erwarteten Niedergang: In Industrie und Verwaltung wurde ein großer Teil der Erwerbstätigen arbeitslos und musste sich umorientieren. Viele zogen weg. Wie die Privatisierungen abliefen und was besser hätte gemacht werden können, ist bis heute umstritten. Trotz vieler Versuche und Investitionen gelang der politisch gewollte »Aufbau Ost« viel langsamer und oft anders als geplant. Er brachte erst

nach 2000 die Wirtschaft in Schwung und Menschen in Arbeit, aber auch neue Debatten um Gerechtigkeit und Teilhabe. Etwa 15 Jahre vergingen, bis ein Aufwind am Arbeitsmarkt, bei der Einwohnerzahl oder im Steueraufkommen spürbar wurden oder die Umwelt-Altlasten verschwanden. Und doch machten diese Krisen wie beherztes Anpacken Leipzig schließlich attraktiv und überregional, ja international anschlussfähig. Zu diskutieren bleibt, was von dieser Umbruchzeit heute wirksam ist und erinnert wird.

Die Sonderausstellung (25.9.2024–23.2.2025) will und kann diese Geschichte nicht bewerten, sondern zum Erinnern, Nachdenken und Austauschen einladen. Warum gab es so schnell keine Ostprodukte mehr zu kaufen? Was wollte man mit der D-Mark machen und am Westen neu entdecken? **Wieso waren so schnell Zehntausende arbeitslos und wie versuchten Verwaltungen, damit umzugehen? Warum zogen mehr als 30.000 Menschen weg und warum »schluckte« die Stadt so viele Vororte?** Warum gibt es am Stadtrand so viele Einkaufszentren und lebte es sich in Schkeuditz oder Borna anders? Wie blickten Migrantinnen und Migranten auf diesen Umbruch? **Was frustrierte und was machte Hoffnung?** Wie kam es zu Großprojekten wie dem Bau der Neuen Messe, eines Quelle-Versandzentrums oder Sanierungen ganzer Stadtteile? **Welche Skandale und Fehler erregten und wie wurde daruber berichtet?** Welche Freiräume eroberte sich die alternative Kulturszene und wie ging man mit SED- und Stasi-Hinterlassenschaften um?



Straenszene im Seeburgviertel, 1994, Foto: Christoph Sandig

Solche Fragen werden unterschiedlich beantwortet: Die Ausstellung zeigt ungewohliche Dinge, wie alte Ortsschilder, Inventar des Technoclubs Distillery, Erinnerungen an Seifenkistenrennen oder Alltagsgegenstände, darunter Outfits und erste Handys – aber vor allem Bilder. Viele Menschen nutzen ihre neuen Kameras und fotografierten die Veränderung der Stadt. Besonders eindrücklich wird das an Fernsehberichten und anderen Filmen, die den Rundgang als roter Faden begleiten werden. Aus dem Rückblick von etwa 30 Jahren entsteht so ein Bild, das weitere Fragen aufwirft: **Meckern und Mitdenken erwünscht!**

Im Mittelpunkt unserer »90er« wird deshalb eine große Fläche, der »FREIRAUM«, stehen. Dank der großzügigen Förderung durch die Ostdeutsche Sparkassenstiftung und

die Sparkasse Leipzig werden hier Veranstaltungen möglich. Der Raum der Möglichkeiten bietet Gruppen und einzelnen Gästen Platz, Meinungen auszutauschen, Erinnerungen zu hinterlassen, eigene Exponate auszustellen. Ehrenamtliche aus dem Projekt »Unsere 90er« werden ihre Interviews präsentieren. Schülerinnen und Schüler können aus ihren Eindrücken kreative Ideen umsetzen. Jugendliche von heute treffen in Gesprächen auf Teenager von 1995: Welche Probleme waren die gleichen? Was beschäftigt sie heute, was gestern? Wie war und ist das mit der Liebe, Freundschaft und Schule? War Politik wichtig und ist sie es heute? Welche Musik war angesagt und wer trug damals diese Bomberjacken? Wir sind sehr gespannt auf diese Experimente – kommen Sie mit auf eine Tour in die noch gar nicht vergangenen 90er!

Wie haben Sie die 90er Jahre erlebt?

Nicht über, sondern mit Leipzig sprechen

Diese Frage haben wir in den vergangenen Monaten mit drei Vermittlungsangeboten und Projekten oft gestellt – und unterschiedlichste Reaktionen erhalten. Während einige am liebsten gar nicht über diese Zeit sprechen möchten, sprudeln die Erinnerungen bei anderen nur so hervor.

Die Ergebnisse der einzelnen Projekte haben unseren Museums-Horizont massiv erweitert und ermöglichen uns, eine Sonderausstellung zu entwickeln, die nicht allein über, sondern vor allem mit Leipzig spricht.

»Unsere 90er« Interview-Projektgruppe

In der Gruppe erlernen die gut 15 aktiv Teilnehmenden seit Oktober 2023 in mehreren Workshops die

Grundlagen der Forschungsmethode Oral History, um später selbstständig Interviews mit Menschen durchzuführen, die sie für das Thema »Die 90er in Leipzig« als besonders interessant und relevant ausmachen. So erfolgte die Auswahl nach eigenem Ermessen und nur teilweise durch uns moderiert. Die Interview-Fragen entwickelte die Gruppe selbst. Sie zielen einerseits auf die grundsätzlichen Erfahrungen im Leipzig der



1990er Jahre ab, andererseits spiegeln sie auch das persönliche Interesse der Teilnehmenden wider. Neben den geführten Interviews, werden selbstständig Portratfotografien der Interviewten angefertigt, auch die Auswahl der Interviewausschnitte wird von der Gruppe getroffen. So entstehen Soundcollagen und Zusammenschnitte von sehr unterschiedlichen Stimmen aus der Leipziger Bevölkerung, die in Form von Hörstationen in der Ausstellung präsentiert werden.

Wanderausstellung

Um mit Menschen im Stadtraum ins Gespräch zu kommen und auch jene zu befragen, die das Museum nicht oder nicht regelmäßig besuchen, sind wir dank Unterstützung der Leipzig Stiftung seit Sommer 2023 mit einer eigens entwickelten Wanderausstellung im Stadtraum unterwegs: u. a. auf dem ibug-Festival für urbane Kunst, im Heimatverein Rückmarsdorf, im Stadtbüro Burgplatz, im Allee-Center Grünau oder im Westwerk. Kontrovers und ver-



gleichend zusammengestellte Sammlungs-Fotos, die mit Stadt- und Alltagsansichten aus den 90ern mal belustigend, mal provozierend wirken, schaffen dabei meist einen perfekten Gesprächseinstieg. Die Stimmen, Meinungen, Erinnerungen und Impulse fließen mit in die Ausstellung ein. Kommen Sie vorbei und beteiligen Sie sich!

»Fehlt hier nicht was?«

Das Thema »90er« ist natürlich kein vollkommen neues für unser Haus. Die ständige Ausstellung im Alten Rathaus beleuchtet bereits seit 2011 diese ereignisreichen Jahre des Transformationsprozesses nach der Wende. Doch gerade jenes Kapitel ist mittlerweile in die Jahre gekommen, es fehlen wichtige Themen und

»Spot on« – Leipzig in Filmen der 90er

Wie sehr die Höhen und Tiefen dieser Umbruchszeit den Menschen in unserer Stadt »unter die Haut« gingen, wird in Fernsehbeitragen und Dokumentarfilmen sichtbar. Sie zeigten erstmals nach der DDR ungefiltert und unzensiert Menschen und ihre Meinungen – Entscheider, Aktivistinnen und Aktivisten, Prominente, aber auch Jugendliche mit ihren Problemen, die Vielfalt der Stimmen auf der Straße oder am Arbeitsplatz.

Daher wird die Ausstellung durch das Medienprojekt »Umbruch hautnah« begleitet, gefördert durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Von der Straenumfrage bis zum künstlerischen Dok-Film, vom professionellen Dreh bis zum privaten Video – in Archiven und Haushalten schlummern noch viele Filme, die Emotionen und Fakten lebendig werden lassen. Im Mittelpunkt stehen Beiträge der Lokalfernseher Kanal X und Studio Leipzig, die nur bis 1993 aktiv waren. Heute wieder angesehen, vermitteln sie Geschichte ungeschminkt und direkt.

Bei Filmabenden mit Expertengesprächen werden u. a. Ausschnitte aus professionellen Langzeitbeobachtungen, wie die Leipzig-Trilogie von Andreas Voigt oder die »Kehraus«-Trilogie von Gerd Kroske vorgestellt.



Arbeiter beim Abriss einer Gießerei. Filmstill aus: Andreas Voigt, Glaube Liebe Hoffnung, Dokumentarfilm 1993

Perspektiven. Für eine konstruktive und gleichzeitig kritische Sicht holten wir das junge Kollektiv krudebude e. V. an unsere Seite. Ihre mehrjährige Erfahrung im Austausch mit den Menschen in einer »Projektwohnung« in Leipzig-Schönefeld zu Umbrüchen der Nachwendzeit war ein großer Zugewinn für uns. Das Hosting der Intervention »Fehlt hier nicht was? Eingriffe in die Darstellung der jüngeren Stadtgeschichte« ermöglichte uns, bewusst Verantwortung und Deutungshoheit abzugeben und so eine wichtige Ergänzung der hauseigenen Perspektive zu gewinnen. Die Intervention, durch Veranstaltungen des Kollektivs begleitet, wird auch in 2024 im Alten Rathaus zu sehen sein!



Rotarytelefon, Foto: [unbekannt]



AUTORIN
Friederike Degner
Fotothek



Abb. oben: Wolfgang-Heinze-Straße, August 1992
Abb. unten: Stötteritzer Straße/Riebeckstraße, März 1992
Abb. links: Löhrrstraße/Tröndling, Oktober 1994
© und Fotos: Ralf Schuhmann

Viola Boden: Bild-Chronistin der 90er

Die 1937 in Leipzig geborene Fotografin Viola Boden schenkte uns dankenswerterweise bereits 2015 ihre Negative aus ihrer selbstständigen Tätigkeit als Pressefotografin.



Noch alles analog, aber die Klamotten sind heute wieder da: Fotografie einer Ladenzeile mit Werbung für Kodak-Filme am Markt, 1995. Viola Boden, Inv.-Nr.: F/2016/1000

Alles bleibt anders

1990er greifbar machen

Leipzig stand 1990 vor dem Problem, dass 196.000 der 257.000 Wohnungen sanierungsbedürftig waren. Besonders in Plagwitz, Reudnitz und Connewitz waren viele Gebäude baufällig und drohten einzustürzen. Im November 1989 berichtete das DDR-Fernsehen in einer Reportage »Ist Leipzig noch zu retten?« von dem Verfall Leipzigs.

Im Laufe der nächsten Jahre begannen umfassende Sanierungen durch staatliche Fördermodelle, hauptsächlich im Zentrum. Der Wohnungsneubau blieb dabei gering, ging man doch von einem starken Schrumpfen der Stadtbevölkerung aus. So sollte es auch erst einmal kommen, erreichte Leipzig 1998 seinen Einwohner-

zahl-Tiefpunkt mit 437.101 Menschen ... Doch flugs drehte sich der Trend in die Gegenrichtung; zugleich verdoppelte sich seit 1989 die Stadtfläche durch die zahlreichen Eingemeindungen.

Ab Herbst 2024 wird im Haus Böttchergäßchen die große Sonderschau zu den turbulenten 1990ern in Leipzig zu sehen sein. Ein bildliches Prequel sehen Sie bereits von Februar bis Mai 2024 im Studio: Mit der Ausstellung »Leipzig im Umbruch« gibt der Fotograf und gebürtige Leipziger Ralf Schuhmann spannende Einblicke in die Boomtown-Zeit von 1991 bis 2004. Die Aufnahmen sind erstmals in Leipzig selbst präsentiert. Dabei lässt der Fotograf anhand der Aufnahmen von Baustel-

len und die Stadt durchziehenden Baukränen deutlich werden, dass der Um- hin zum Aufbruch und völlig Neuem ein andauernder Prozess war, der etwa am Hauptbahnhof einige Zeit in Anspruch nahm und damit die Vorstellungskraft und Geduld der Leipzigerinnen und Leipziger forderte. Weil nicht alles

auf den ersten Blick leicht wiederzuerkennen sein wird, helfen Überblickskarten, die Aufnahmeorte der entsprechenden Fotos zuordnen zu können.

Erinnern Sie sich mit uns gemeinsam an diese rasante Zeit, ihre Aufbrüche und (baulichen) Verluste.



Stephanstraße/Goldschmidtstraße, Mai 1999 © und Foto: Ralf Schuhmann

Modeporträts im Stadtbild der 1960er

Ankauf zweier Fotografien von Günter Rössler

Der Leipziger Diplomfotograf Günter Rössler (1926–2012) ist unserem Haus insofern besonders verbunden, als er im Haus Böttchergäßchen mehrfach ausgestellt hat bzw. seine Werke posthum bei uns gezeigt wurden. 2023 bot sich die Chance, zwei

seiner einzigartigen Fotografien für die museale Sammlung anzukaufen und damit auch über die Ausstellungstätigkeit hinaus Werke Rösslers im Stadtgeschichtlichen Museum präsent und bewahrt zu haben. Vereint sind in den beiden für den

Ankauf ausgewählten originalen Fotografien zwei für die Stadtgeschichte relevante Themen: Die Dokumentation des Stadtbildes und seiner Bausubstanz (Neues Rathaus/Coffe Baum) in der DDR-Zeit sowie die Dokumentation für das in Leipzig

traditionsreiche Pelzhandwerk und den Handel damit. Die beiden Damen waren Modelle für den Leipziger Interpelz-Kalender.

Einzigartig macht beide Fotografien, dass es sich um hochwertige Fotoabzüge auf Barytpapier handelt, die Anfang der 2000er vom Künstler selbst gefertigt und handsigniert wurden. Es handelt sich also um zwei nicht reproduzierbare fotografische Originale. Sie sind foto- wie modehistorisch äußerst interessant für Forschungsinteressen auf der einen, für die Möglichkeit der musealen Präsentation auf der anderen Seite.



Abb. links: Günter Rössler, 1965, Inv.-Nr.: F/2023/589

Abb. rechts: Günter Rössler, um 1965, Inv.-Nr.: F/2023/588

RATEN SIE MAL!

Wo in Leipzig bin ich?
Ein Reformstil-Bau mit über die Zeit ganz verschiedenen Nutzungen steht tief im Westen ...
Wer »illern« möchte, findet's natürlich in unserer Sammlungsdatenbank online.



Fotografie vom Atelier Hermann Walter, um 1915, Inv.-Nr.: F/9408/2005



AUTORIN
Malaika Muqbel
Bundesfreiwillige



AUTOR
Marko Kuhn
Bibliothek

Stadtgeschichte anhand einzelner Ereignisse erzählen

Von der Zuarbeit für eine Konzertreihe zum erfolgreichsten Social-Media-Format

Im Januar 2020 startete das bis heute sehr beliebte Museumsprojekt »Klangpause«. Das war auch der Beginn eines weiteren Angebotes unseres Hauses, das sich ebenfalls zu einem erfolgreichen Dauerbrenner entwickeln sollte.

Bei der »Klangpause« präsentieren Studierende der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« einmal wöchentlich in Konzerten gegen kleines Entgelt ihre Fertigkeiten im Alten Rathaus. Dafür reifte zuvor die Idee, dass bei der Anmoderation durch das Museum ein historisches Ereignis aus Leipzigs Vergangenheit vorgestellt wird, das rund um diesen Tag einen Jahrestag feiert. Die Zuarbeiten dafür übernahm die Bibliothek. Recht schnell kamen wir auf den

Gedanken, dass man diese Informationen doch auch einem breiteren Publikum als nur dem bei der »Klangpause« anwesenden zur Verfügung stellen kann. So kam auf unserem Facebook-Auftritt die fast wöchentlich veröffentlichte und illustrierte Rubrik »Historisches Kalenderblatt« hinzu.

Das Prozedere bis zur Veröffentlichung

Der Aufwand dafür ist nicht zu unterschätzen. Zunächst wälzen wir Chroniken auf der Suche nach einem passenden Ereignis. Der zweite Schritt ist, unsere Sammlungsdatenbank nach potentiell Bildmaterial zu durchforsten. Wichtig ist dabei, dass wir alle Rechte daran haben. Finden wir gar kein oder kein geeignetes Material, geht die Suche nach einem



Dr. Hartinger beim Anmoderieren der »Klangpause« mit dem Kalenderblatt im Januar 2020

anderen Thema weiter. Sind wir fündig geworden, müssen wir häufig noch Objekte heraussuchen, scannen und fürs Internet herunterrechnen.

Nach den Bildern geht es auf die Suche nach Quellen in der Bibliothek, um das Ganze mit Inhalt zu befüllen. Nachdem das erledigt ist, müssen wir aus der oft großen Masse an Informationen einen so kurzen und knackigen Text fabrizieren, dass die geehrte Leserschaft nicht das Interesse daran verliert.

Die Geschichte eines Erfolges

Zu Lock-down-Zeiten während der COVID-19-Pandemie wuchs das Interesse an den »Historischen Kalenderblättern«, das Format wurde zunehmend wahrgenommen. Als die Pandemie überstanden war, trat »Sachsen Fernsehen« an uns mit dem Vorschlag heran, das Kalenderblatt in lockerer Gesprächsrunde medial aufzubereiten und im Sender wöchentlich als mehrminütigen Zusammenschnitt zu präsentieren. Die Dreharbeiten fanden dabei vor dem historischen Katalogschrank im Lesesaal der Bibliothek statt.

Zahlreiche Beiträge entstanden, so dass es nun auch beim »Sachsen Fernsehen« die Rubrik »Historisches Kalenderblatt« gab – und zwar so erfolgreich, dass der Schreiberling auch schon einmal auf der Straße angesprochen wurde, ob er nicht der »Kalendermann aus dem Fernsehen« sei. Leider ist dieses Format aufgrund Personal- und Zeitmangels seitens des Senders derzeit auf Eis gelegt.

Aber für die »Klangpause« und den Social-Media-Auftritt des Museums ist das »Historische Kalenderblatt« unentbehrlich geworden. Bis Ende des Jahres 2023 sind mit kleinen Pausen insgesamt 170 Kalenderblätter entstanden, nicht zuletzt dank großer Hilfe unserer Bundesfreiwilligen. Architekturbezogene Themen sowie historische Frauenpersönlichkeiten werden besonders gut aufgenommen. So war das erfolgreichste »Historische Kalenderblatt« auf Facebook ein Beitrag im November 2023 über die Schönefelder Stifterin Clara Hedwig von Eberstein (Stand Januar 2024: 307 Likes).



48-Stunden-Dienst und kalte Magazine

Aus der Arbeit der Bundesfreiwilligen Malaika Muqbel, von ihr selbst erzählt

Nach dem Abitur entschied ich mich für einen Bundesfreiwilligendienst im Stadtgeschichtlichen Museum. Hier arbeite ich nun seit September 2023 in der Bibliothek und Fotothek.

Meine Aufgaben beinhalten das Aufnehmen von Neuzugängen in die Datenbank und verschiedene Recherchen; sei es für Ausstellungen

Informationen aus Büchern herauszusuchen oder für das wöchentliche »Historische Kalenderblatt« auf Facebook. Dieses schreibe ich regelmäßig mit und suche dafür ebenfalls Bilder heraus. Auf diese Weise lerne ich die Stadt von einer ganz anderen Seite kennen.

Zum Beispiel konnte man 1668 nach einer Überschwemmung eine große

Menge von Fischen und Krebsen aus Bäumen und Sträuchern schütteln. Oder bis 1906 dauerte ein Dienst bei der Hauptfeuerwehr ganze 48 Stunden am Stück. So sammeln sich viele wissenswerte Fakten an, von denen ich vorher noch nie gehört hatte.

Ähnlich interessant gestalten sich die sog. »Depotrunden«, bei denen diese nach passender Temperatur und Luftfeuchtigkeit überprüft werden. Die Sammlung umfasst u.a. Fotografien, Kleidung, Dokumente, Bücher und Möbel, die es zu bestaunen gilt. Dabei ist es natürlich spannend, die Hintergrundgeschichten dieser Gegenstände zu erfahren.

Besonders neu für mich war es bei meinem Freiwilligendienst, die spezifischen Aufgaben einer Museumsbibliothek kennenzulernen. Die Bibliothek stellt schließlich eine wichtige Informationsquelle für Nutzende von außen dar, wird aber auch vom Museumspersonal für verlässliche Auskünfte gebraucht.

Ich lerne also viel dazu, was die Arbeitsweisen auf musealer Ebene betrifft. Auch wenn sich meine Arbeit generell so gestaltet, wie ich es erwartet habe, bringt sie doch immer wieder überraschend faszinierende Ereignisse und Personen der Vergangenheit zu Tage.

Kurioses aus dem Bücherregal

Bei der Arbeit in der Bibliothek fallen einem immer wieder Bücher mit den seltsamsten Inhalten vor die Füße. Doch sind es eben diese, die am längsten im Gedächtnis bleiben.

Eines dieser Bücher ist die »Geschichte des männlichen Barts unter allen Völkern der Erde bis auf die neueste Zeit« von 1797, das in 305 Seiten genau darüber berichtet. Es gibt Kapitel über Etymologie und Redewendungen, den Ursprung und die Natur menschlichen Haares, über die Bartform und dessen Farbe, darüber Trauer oder Schmerz mittels des Bartes auszudrücken, über falsche Bärte, über Barbieri, Philosophen und Geistliche sowie die Art, wie verschiedene Völker ihren Bart tragen. Gewisse Fragen wirken außergewöhnlich: Ob der Bart an Verstorbenen weiterwächst, ob es bärtige Frauen gibt und ob Haare lebende Teile des Menschen sind.



Sign. II Q 90

SCHON GEWUSST ?



»Curieuses und Reales Natur-Kunst-Berg-Gewerck- und Handlungs-LEXICON, Darinnen nicht nur Die in der Physic, Medicin, Botanic, Chymie, Anatomie, Chirurgie und Apothecker-Kunst, wie auch in der Mathematic, Astronomie, Mechanic, Bürgerlichen und Kriegs-Baukunst, Schifffahrten, etc. Ferner bey den galanten und Ritterlichen Exercitien; bey Bergwercken, Jägerey, Fischerey, Gärtneren; wie auch in der Kauffmannschafft, bey Buchhalten und in Wechsel-Sachen, bey Künstlern und Handwerckern gebräuchliche Termini technici oder Kunst-Wörter, nach Alphabetischer Ordnung ausführlich beschrieben werden; Sondern auch alle in Handel und Wandel, ingleichen in Jure und vor Gerichten vorkommende, und aus allerhand Sprachen genommene, unentbehrliche Wörter, den Gelehrten und Ungelehrten zu sonderbaren Nutzen gründlich und deutlich erkläret, auch an vielen Orten nützliche Realien mit eingemischt seyn. Alles dergestalt eingerichtet, daß man dieses als einen andern Theil des Realen Staats-CONVERSATIONS- und Zeitungs-LEXICI mit grossem Vortheile gebrauchen kan.«

Das ist der längste Titel eines Buches in unserer Bibliothek, 1722 vom Lehrer und Lexikografen Johann Hübner (1668-1731) verfasst. Er hätte auch einfach schreiben können: »Universal-Lexikon«. Oder »Hand-Lexikon«, wie es auch auf dem Buchrücken steht.



AUTORIN

Ida Mahlburg

Volontärin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Sammlungs-Horoskop

Mit unseren Objekten in Ihre Sterne geschaut

Wassermann

20. Januar – 18. Februar

Das Museumsjahr startet mit einem Grund zur Freude: Seit dem 1.1.2024 sind unsere Dauerausstellungen im Alten Rathaus, Schillerhaus, Kindermuseum und Capa-Haus jederzeit kostenfrei zugänglich. Kommen Sie doch auf einen Kurztrip durch Leipzigs Geschichte vorbei.



Aquarell vom Alten Rathaus, Josef Ferdinand Klemm, Inv.-Nr.: K 487

Fische

19. Februar – 20. März

Baustellen gehören zum Leben dazu. Schauen Sie trotzdem wohlgenut in die Zukunft. Von Leipzigs Baustellen und Veränderungen in den 90ern und

frühen 2000er Jahren erzählt die Studioausstellung »LEIPZIG IM UMBRUCH« (bis 12.5.2024).



Schwarz-weiß Fotografie zweier Frauen, die mit Schaufel und Schubkarre auf dem Sportplatz der BSG Stahl Metallguß arbeiten, 1958, Inv.-Nr.: F 2397a

Widder

21. März – 20. April

Vom 20. März bis 1. September 2024 stellt die neue Sonderausstellung »R.I.P. – Die letzte Adresse« Tod und Bestattungskultur in Leipzig in den Fokus. Kommen Sie auf diese Entdeckungsreise, die Erstaunliches, Überraschendes und bei weitem nicht nur Todtrauriges präsentiert.



Exlibris mit dem Namen Jorge Monsalvatje, Radierung, José Triadó Mayol, um 1910, Inv.-Nr.: Exlibris T 2

SCHON GEWUSST ?

Unsere Sammlung umfasst über 600.000 Objekte. Diese sind nicht nur in den Depots aufbewahrt oder in Ausstellungen zu sehen, über 400.000 können auch über die **Sammlungsdatenbank** www.stadtmuseum.leipzig.de recherchiert werden. Hier können Sie sich durch Gegenstände der Alltagskultur, Kunst, Bücher, Karten und Fotografien aus Stadt- und Landes-, Sport-, Musik- oder Theatergeschichte seit dem 10. Jahrhundert klicken. In den meisten Fällen, und mit etwas Geduld und Mühe bei der Stichwortsuche, werden Sie etwas finden; manchmal auch Unerwartetes und seltene Fundstücke.

Unsere Sammlung, das historische Gedächtnis der Stadt Leipzig, hält so manche Schätze für Sie bereit. Aus der Vergangenheit schauen wir mit unseren Objekten in Ihre Zukunft: Exlibris, Fotografien, Theaterprogramm und Aquarell verraten Ihnen, was 2024 für Sie bereithält.

Stier

21. April – 21. Mai

Die Sterne sind Ihnen wohlgesonnen! Denken Sie doch mal über eine Reise durch die Nacht nach. Auch wenn es zum Mond noch nicht möglich ist, so doch ins Museum: Am 4. Mai begrüßen wir Sie in unseren Häusern zur Museumsnacht 2024.



Programmzettel für das Stück »Peterchens Mondfahrt« im Schauspielhaus, 1939, Inv.-Nr.: MT/2027/2006

Zwillinge

22. Mai – 21. Juni

Der Sommer zieht ein, leichtfüßig und gesellig. Denken Sie an Bewegung. In der Dauerausstellung im 2. OG im Alten Rathaus können Sie mehr über die Sportstadt Leipzig lernen.



Farbfotografie zweier Frauen vom ÜV Frauen, die das Sportschau-Kleid für das VI. Turn- und Sportfest präsentieren, 1977, Inv.-Nr.: F 113

Krebs

22. Juni – 22. Juli

Zu warm? Wie wäre es mit einem Sprung ins kühle Nass. Wenn Ihnen der Strand zu voll sein sollte, bieten wir Ihnen alternativ immer gerne Schatten in unseren Ausstellungen.



Farbfotografie vom Freibad »Lido« am Elsterflutbecken, 1930, Inv.-Nr.: F/2023/518

Löwe

23. Juli – 22. August

Wagemutige schauen dem Löwen in den Rachen. Als Wappentier Leipzigs zeugt er von der einstmaligen Zugehörigkeit zur Mark Meißen. In unserer Sammlung verstecken sich einige Löwen, auch besonders niedliche.



Schwarz-weiß Fotografie einer Tierpflegerin mit jungem Löwen im Zoologischen Garten Leipzig, Inv.-Nr.: 7663 a

Jungfrau

23. August – 22. September

Jungfrauen schaffen Bemerkenswertes. Friederike Wilhelmine Hartwigs Darstellung der »Jungfrau von Orléans« hat 1801 wohl Friedrich Schiller begeistert. Des Dichters »Götterfunken« wiederum begeistert Sie im Schillerhaus in Gohlis.



Kolorierte Radierung des Kostüms der Jungfrau von Orléans, gespielt von der Mad.me Hartwig, K. Oelzner, 1804, Inv.-Nr.: K/544/2006

Waage

23. September – 22. Oktober

Hält sich Ihre Waage noch? Achten Sie auf Ausgewogenheit. Wie die Anfang der 1990er aussah, können Sie gern mit uns ab 25. September 2024 in der Ausstellung »Die 90er in Leipzig. Zwischen Aufbruch und Abwicklung« diskutieren, denn hier sind auch Sie gefragt. Kommen Sie unbedingt vorbei!

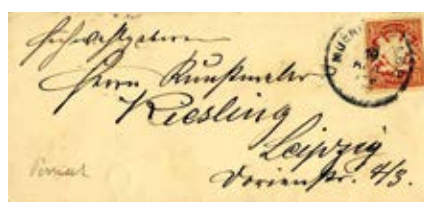


Farbfotografie Blick in die Hainstraße, Werbung »Rotkäppchen Sekt« an Hauswand, Armin Kühne, 1996, Inv.-Nr.: F/891/2009

Skorpion

23. Oktober – 22. November

Gehen Sie mal wieder auf Reisen und schreiben einen Brief! Welche Reise ein Objekt hinter sich hat, bevor es im Museum ankommt, untersucht die Provenienzforschung. Von wem, wann und woher stammen unsere Museumsobjekte? Die Ausstellung »Das fehlende Puzzleteil. Auf der Suche nach der lückenlosen Provenienz« (23.10.2024 – 2.3.2025) beantwortet Ihnen diese Frage.



Brief von Franz Pernat adressiert an den »Hochwohlgeborenen Herrn Kunstmalers Kiesling«, 1901, Inv.-Nr.: A/2014/3471/2

Schütze

23. November – 20. Dezember

Schützen sind optimistisch und suchen die Herausforderung. Seien Sie wagemutig und werfen sich ins Getümmel vor dem Alten Rathaus und genießen Sie die Adventszeit.



Farbfotografie von Weihnachtsmarktverkaufsständen auf dem Sachsenplatz, Viola Boden, 1993, Inv.-Nr.: F/2016/793

Steinbock

21. Dezember – 19. Januar

Sie lassen sich nicht aus der Ruhe bringen und bleiben standhaft. Manchmal lohnt es sich aber, das Rationale außen vor zu lassen und sich der eigenen verspielten Seite zu widmen. Auf eine gute Fahrt ins Jahr 2025!



Spielzeugeisenbahn, 1850/1870, Inv.-Nr.: V/1073/2002



AUTORIN
 Anne-Kathrin Dressler
 Bearbeiterin Projekt »Stadtansichten«

Stadtansichten Reloaded

Sammlungsdigitalisierung 3.0

Die Dokumentation des Stadtgeschichtlichen Museums arbeitet seit über 20 Jahren an der qualitativen Erschließung und Digitalisierung der Museumssammlung. Nach dem erfolgreichen Digitalisierungsprojekt der »Karten und Pläne« im Jahr 2022 wagte man sich nun an einen weiteren bedeutenden und oft angefragten Sammlungsbereich: Die Stadtansichten. Getragen von Fördermitteln der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen in Chemnitz und unterstützt durch eine externe Mitarbeiterin, konnte das für den Zeitraum von Juli bis Dezember 2023 geplante Projekt, schließlich beginnen.

Das Hauptziel des Projektes war die tiefgehende Erschließung und inhaltliche Überarbeitung von rund 2.000 Objekten aus der Stadtansichten-Sammlung. Parallel dazu erfolgte das hochauflösende Scannen von Objekten bis zur Größe von A3 durch das Team der Dokumentation. Alle Stadtansichten vom Format A2 und größer wurden bereits im Voraus durch die Leipziger Firma CDS Gromke qualitativ hochwertig gescannt. Die zu überarbeitenden Objekte erwiesen sich als überaus vielseitig, sowohl in ihrer inhaltlichen Darstellung als auch in ihrer Größe, Technik und ihrem Alter. Die Stadtansichten, die hauptsächlich Leipzig, aber auch

benachbarte Kleinorte abbilden, präsentieren sowohl weitläufige Vogelschau-Ansichten der Stadt, insbesondere über den Markt und den Augustusplatz, als auch Detailaufnahmen einzelner Gebäude und Straßen. Gleichmaßen erstreckt sich die zeitliche Einordnung der zu bearbeitenden Stadtansichten von historischen Abbildungen des 17. Jh. bis hin zu modernen Ansichten sowie Architektorentwürfen der 1970er Jahre.

Die nicht immer einfache lokale Einordnung und Datierung der Objekte erforderte tiefgehende Recherchen zu den dargestellten Institutionen und Straßen sowie die Berücksichti-



Das Aquarell zeigt den Blick nach Westen über den Burgplatz auf das Neue Rathaus. Aquarell, Richard Mertz, 1914, Maße: 100 x 70 cm (Rahmen), Inv.-Nr.: K/724/2005

Abriß der Churfürstlichen Sächsischen Statt Leyptzig wie dieselbe in jetziger Zeit im Wesen ist.

Abgebildet ist der Blick auf die Stadt Leipzig während der Belagerung des Dreißigjährigen Krieges, aus der Vogelschau von Südosten aus gese-

hen. Deutlich zu erkennen sind die Stadtbefestigung und die Stadttore sowie die prägnanten Kirchen der Stadt.

Kupferstich, Matthaeus Merian der Ältere, 1633, Maße: 18,5 x 31,8 cm, Inv.-Nr.: 45 a/1

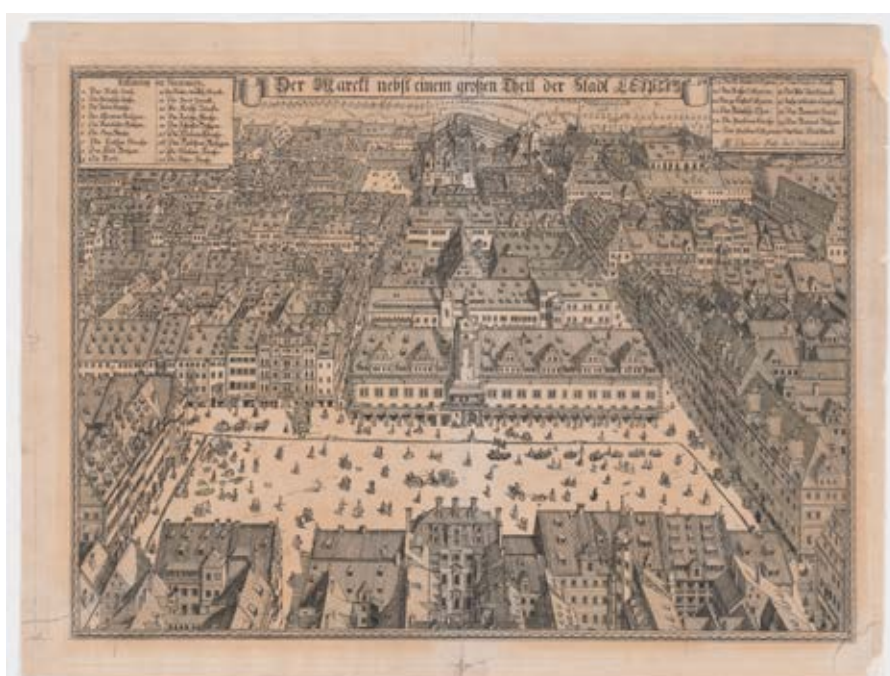


gung der Lebensdaten der Künstlerinnen und Künstler. In einigen Fällen war es zudem notwendig, die Objekte in situ zu begutachten. Dadurch konnten sämtliche relevante Informationen, darunter dargestellte Details, die Rückseiten und Beschriftungen, gesammelt werden, um eine qualitativ hochwertige Überarbeitung der Metadaten, also digitalen Objektinformationen in den Datensätzen, zu gewährleisten.

Durch die qualitative Überarbeitung der Metadaten und inhaltliche Erschließung der Stadtansichten-Sammlung, begleitet vom hochauflösenden Scannen durch das Dokumentationsteam, wurde ein

weiterer bedeutender Teil einer der attraktivsten und gefragtesten Bestände unseres Museums digitalisiert und aufgewertet. Die Ergebnisse des Projektes sind öffentlich in der Sammlungsdatenbank des Museums www.stadtmuseum.leipzig.de abrufbar. Darüber hinaus stehen die Objektdaten mit Abbildungen auch allen Interessierten im Onlineportal www.museum-digital.de der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen zur Verfügung.

Der Marckt nebst einem grossen Theil der Stadt LEIPZIG.



Kupferstich, Johann Georg Schreiber, 1712, Maße: 45,5 x 60 cm, Inv.-Nr.: 620 a

Die Grafik zeigt den Blick über Leipzig in Richtung Osten. Oben links und rechts befindet sich eine Legende mit den Erklärungen für die nummerierten Gebäude. Im Vordergrund des Bildes ist der Markt mit dem Alten Rathaus zu sehen, links daneben das Salzgässchen und der Zugang in die Katharinenstraße, rechts davon die Grimmaische Straße, welche zum Grimmaischen Tor führt. Weiter oben im Bild ist zudem die Nikolaikirche und die Paulinerkirche sowie das Grimmaische Tor erkennbar.

Das neue Theater zu Leipzig aus der Vogelschau.



Lithografie, Christian Adolf Eiltzner, 1867 (nach), Maße: 30,6 x 44,5 cm, Inv.-Nr.: 3454

Abgebildet in dieser Vogelschau ist der Blick über den Schwanenteich in Richtung Süden auf das

Neue Theater zu Leipzig mit dem dahinterliegenden Augustusplatz und dem städtischen Museum.



SCHON GEWUSST ?

Leihgaben 2023:
 28 Verträge mit 100 Objekten an andere Museen, Institutionen bzw. zur wissenschaftlichen Bearbeitung oder Restaurierung und Digitalisierung

Leihnahmen 2023:
 37 Verträge mit 226 Objekten von anderen Museen, Institutionen oder Privatpersonen

Aus und in aller Welt

Objekte in Ausstellungen

Das Ausstellungsssekretariat ist ein kleines vollgestopftes Büro ganz am Ende des Flures im 4. OG des Haus Böttchergäßchen. Und doch ist es bei jedem Ausstellungsprojekt als zentrale Schaltstelle immer mitten drin im Geschehen.

Jede Anfrage und jede Ausstellung ermöglicht immer wieder einen neuen Blick auf und neue Fragestellungen an unsere Sammlungen. Gerade das Zusammenspiel mit den Kolleginnen und Kollegen aus dem Kuratorium, dem Technischen Dienst und der Dokumentation – so komplex das auch oft ist – trägt zum Gelingen einer Anfrage oder Ausstellungsprojektes bei.

Das Jahr 2023 war ein arbeitsintensives Ausstellungsjahr für das Museum. Neben unseren sechs Sonderausstellungen auf den zwei Flächen im Haus Böttchergäßchen, gab es sieben Präsentationen (vier Interventionen, dreimal »Neu im Museum«) im Alten Rathaus, ebenso eine Ausstellungsbeteiligung extern bei dem Team im Ägyptischen Museum.

In vielen Museen wird der Arbeitsbereich mittlerweile mit dem englischen Wort »Registrar« bezeichnet, die Kernaufgabe – die Betreuung des ein- und ausgehenden Leihverkehrs – ist jedoch unabhängig vom Namen dieselbe. Viele Ausstellungen wären ohne Leihgaben anderer Museen, Sammlungen oder Privatpersonen nicht denkbar. Daher gibt es standardisierte Abläufe und Prozesse für Leihanfragen und -vorgänge. Und doch kommt es nicht selten vor, dass ein Objekt zweimal hintereinander angefragt wird.

Neu im Museum

Ist Ihnen im Eingangsbereich der Dauerausstellung »Moderne Zeiten« im 2. OG des Alten Rathauses schon einmal der Bereich »Neu im Museum« aufgefallen? Wie in den meisten Museen werden auch bei uns nur ca. 1 Prozent der Sammlungs-Objekte in Ausstellungen präsentiert. Daher nutzen wir diese Stelle, um wechselnd – etwa drei oder vier Mal im Jahr – einige ausgewählte Neuzugänge vorzustellen. 2023 waren dies die Lieferando-Arbeitskleidung des ehem. Afghanische Ministers Sayed Sadaat, Fotografien der 1960er Jahre von Sigrid Schmidt und ausgewählte Erwerbungen für die Münzsammlung.

Besondere Objektleihe

Seit Juni 2023 ist eines der bekanntesten Symbole der Friedensbewegung und auch der Friedlichen Revolution im Badischen Landesmuseum Karlsruhe zu sehen. Der Aufnäher »Schwerter zu Pflugscharen« ist eine der Leihgaben, die in der großen Landesausstellung »Die 80er. Sie sind wieder da!« gezeigt wird.



Aufnäher »Schwerter zu Pflugscharen«, um 1981, Inv.-Nr.: V/533/2006

Ausblick – Der Tod kommt gewiss

Die Arbeit im Ausstellungsssekretariat lässt sich nicht streng in Jahresheften gliedern. Nach der Ausstellungseröffnung ist vor der nächsten Ausstellung. Und so wurden denn im Oktober 2023 die ersten Leihgaben für die Sonderausstellung »R.I.P. – Die letzte Adresse. Über Tod und Bestattungskultur in Leipzig«, zwei Säрге, geliefert. Diese sollten für die zur Ausstellung erscheinenden Begleitpublikation professionell fotografiert werden. Da dies beim Leihgeber aus Platzgründen nicht möglich war, kamen die Säрге schon sehr frühzeitig als Leihgabe ins Museum.



»Messen, Städte und Kaufleute (1350–1600)«

Im Alten Rathaus wurde die Wanderausstellung anlässlich des Deutschen Historikertages im September und Oktober präsentiert. Die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der französischen Agence nationale de la

recherche (ANR) geförderte Ausstellung war als erste Station bereits in Lyon zu sehen. Neben der Tafelausstellung ergänzten einige herausragende Originale aus unserem Sammlungsbestand die Schau.



DER SCHATZ VOM DACHBODEN. Das Archiv des jüdischen Fotografen Abram Mittelmann

Konzeption sowie Realisierung der Ausstellung (28.6.–27.8.2023 im Ägyptischen Museum) erfolgten durch die Kooperationspartner Archiv Bürgerbewegung Leipzig e. V., Ariowitsch-Haus Leipzig/

Israelitische Religionsgemeinde & Stadtgeschichtliches Museum Leipzig mit Unterstützung des Ägyptischen Museums – Georg Steindorff – der Universität Leipzig.



Fehlt hier nicht was?! Eingriffe in die Darstellung der jüngeren Stadtgeschichte

Ebenfalls im Alten Rathaus ist in der ständigen Ausstellung »Moderne Zeiten« im 2. OG seit September 2023 die Intervention zu Gast. Das Leipziger Kollektiv krudebude e. V. hat in die bestehende Dauerausstellung »eingegriffen«, es wurden partizipative Elemente und Medienstationen neu eingebracht, Ausstellungsobjekte anders inszeniert und so neue Perspektiven auf die Nachwende-

zeit sichtbar gemacht. Um eine solche Intervention möglich zu machen wurden vom Museumsteam im laufenden Betrieb ohne einen einzigen Schließtag sprichwörtlich Mauern niedrigerissen, Original-Objekte aus der Ausstellung entnommen und ins Museumsdepot zurückgeführt und die Ausstellung so verändert, dass die Intervention überhaupt Platz finden konnte.



»Anmut sparet nicht noch Mühe«. Der Komponist Hanns Eisler

Die Ausstellung in Kooperation mit der Internationalen Hanns Eisler Gesellschaft anlässlich des 125. Geburtstags des Komponisten. Insgesamt konnten 19 Objekte als Leihgaben, zum Beispiel aus der Akademie der Künste Berlin und dem Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig gezeigt

werden. Eines der kuriossten Objekte, das wir bisher entliehen und in einer Ausstellung gezeigt haben, war ein Teil des Handlaufes aus dem Geburtshaus von Hanns Eisler, der aus Leipziger Privatbesitz für die Ausstellung ins Museum gekommen ist.



Farbenfrohe Weihnachtsfreu(n)de. Krakauer Krippen zu Besuch in Leipzig

Ende November wurde es leuchtend bunt! 25 Krakauer Krippen fanden einen Platz im Alten Rathaus und Haus Böttchergäßchen. Sie stammen aus unserem Partnermuseum, dem Historischen Museum der Stadt Krakau. Durch die Internationalität galt es einige Herausforderungen im Projekt zu meistern, angefangen bei der Sprache bis hin zu Zollbestimmungen. »Einzubauen« und zu sehen waren kleine und große Wunderwerke des Kunsthandwerks.

Die größte Krippe war 2,60 m hoch, die kleinste 35 cm. Die älteste Krippe stammt aus dem Jahr 1975, die jüngste aus dem Jahr 2022. Jede Krippe erzählt ihre eigene kleine Geschichte: Eine der eindrucksvollsten Krippen zeigte eine Miniatur-Ausführung des berühmten gotischen Marienaltar von Veit Stöß aus der Krakauer Marienkirche. Die vielleicht ungewöhnlichste war die »Fußball-Krippe«, in der Fans des FC Wisla im Stadion stehen.



AUTORIN
Katja Etzold | Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit

**HEUTE SCHON
GESHOPPT?**



Leipziger Lotter-Duft
Zum Sammeln,
Schenken und selbst
Be-Wehräuchern ...
2,90 € im Alten
Rathaus & Haus
Böttchergäßchen



Götterfunken
Wir betreten feuertrunken
Himmliche, dein Heiligthum
Zündhölzer. 2,50 € im Schillerhaus,
Alten Rathaus & Haus Böttchergäßchen

**FAKTEN &
ZAHLEN**

Ausstellungsfläche gesamt 4.200 m² davon
> Altes Rathaus 2.800 m²
> Haus Böttchergäßchen 600 m²
> FORUM 1813 250 m²
> Museum zum Arabischen Coffe Baum 200 m²
> Schillerhaus 150 m²
> Kindermuseum 100 m²
> Capa-Haus 100 m²

www.stadtmuseum.leipzig.de
APS-Datensätze gesamt
> Sammlungsdatenbank gesamt 402.911
> davon Objektdatenbank 343.618
> davon Literaturdatenbank 53.659
> davon Leipziger Opfer der Shoah 5.634
> Bilddatenbank Cumulus
(Sammlungskatalog) 121.363

Bibliothek
Bibliotheksbestand (digitalisiert) 53.618

Personalstellen
Mitarbeitende 36 davon
> 31 festangestellte Mitarbeiter/-innen
> 3 Volontäre/-innen
> 2 Bundesfreiwilligendienstler/-innen

Fotothek
Fototheksbestand (digitalisiert) 87.201

BÜCHER LESEN LOHNT



**Tiefen/Lichter – Bildgedächtnis
einer Stadt. 30+3 Jahre
Leipziger Fotoagentur Punctum**
ISBN 978-3-86730-254-8 | 24 €



**Leipzig in Schwarz.
30 Jahre Wave-Gothic-Treffen**
ISBN 978-3-95415-139-4 | 19,95 €



**Jahrbuch für Leipziger
Stadtgeschichte. 3. Band.**
ISBN 978-3-96023-575-0 | 30 €

NETZWERK

Museumsverbände & Mitgliedschaften
ICOM Deutschland, Deutscher Museumsbund,
Sächsische Landesstelle für Museumswesen,
Sächsischer Museumsbund e. V., Bundesverband
Museumspädagogik e. V., Deutscher Bibliotheks-
verband e. V., Deutsche Arbeitsgemeinschaft von
Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlun-
gen e. V.

wohnung krudebude e. V., Richard-Wagner-
Verband Leipzig e. V., SACHSEN.DIGITAL –
Geschäftsstelle Digitale Bibliothek der SLUB
Dresden, Schaubühne Lindenfels gAG, Schauspiel
Leipzig, Schillerverein Leipzig e. V., Schillerhaus
Rudolstadt, Theater der Jungen Welt, Verband
Jahrfeier Völkerschlacht bei Leipzig 1813 e. V.

Fördervereine & Freundeskreise
Hieronymus-Lotter-Gesellschaft, Förderverein
des Völkerschlachtndenkmals, Förderverein Säch-
sisches Sportmuseum

Drittmittel & Förderer
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur,
Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Holger
Koppe-Stiftung, Kulturstiftung der Länder, Sächsi-
sche Aufbaubank (SAB), Sächsische Landesstelle
für Museumswesen, Stadt Leipzig, Leipzigstiftung

**Kooperationen, Partnerschaften
und Projekte**

Arbeitskreise & Fachgruppen
AK Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des
Deutschen Museumsbundes, AK Provenienz-
forschung e. V., AG Provenienzforschung in
Sachsen, AG Gedenktage Stadt Leipzig, AK
Volontariat Mitteldeutschland, AG Tag der Stadt-
geschichte, Mitglied im Beirat »Leipziger Blät-
ter«, AG »Kulturelle Bildung« Stadt Leipzig,
Friedrich-Gustav-Klemm-Gesellschaft für Kultur-
geschichte und Freilichtmuseen e. V., AG Jüdi-
sche Wochen Leipzig, AG Gohliser Schlösschen,
AG Museumsnacht Halle/Leipzig, FG Geschichts-
museen im Deutschen Museumsbund, Straßen-
namenkommission Stadt Leipzig

Ahoi – Das Stadtmagazin für Leipzig und Region,
Archiv Bürgerbewegung Leipzig e. V., Ariowitsch-
haus e. V., Blinden und Sehbehinderten Verband
Sachsen e. V. Kreisorganisation Leipzig-Stadt
(BSVS e. V.), BSG Chemie Leipzig e. V., Bürgerver-
ein Gohlis e. V., Büro für Leichte Sprache Lebens-
hilfe Sachsen e. V., Deutsche Schiller-Gesellschaft,
Gedok Mitteldeutschland e. V., Bürgerinitiative
Capa-Haus, CAPA Culture gGmbH, Felix-Mendels-
sohn-Bartholdy-Stiftung (SBR), Gedenkstätte
Zwangsarbeit in Leipzig, Hochschule für Musik
und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leip-
zig (HMT), Hochschule für Technik, Wirtschaft und
Kultur Leipzig (HTWK), Hochschule für Grafik &
Buchkunst Leipzig (HGB), Historisches Museum
der Stadt Krakau, Institut für Musikwissenschaft –
Universität Leipzig, Kulturstiftung Leipzig, Leib-
niz-Institut für Geschichte und Kultur des östli-
chen Europa (GWZO) e. V., Leipziger Geschichts-
verein e. V., Mühlstraße 14 e. V. // Unterwegs &
angekommen, Notenspur Leipzig e. V., Projekt-

**Freiwillige Mitarbeit und
bürgerschaftliche Beteiligung**
Sammlung: 2
Besuchsbetreuung in den Ausstellungen: 6
»Unsere 90er«-Projektgruppe: 17
Außenstellen: 2

RÜCKBLICK

Besuchszahlen	2023	2022	2021
SGM gesamt davon	500.668	419.511	216.545
Altes Rathaus	45.505	34.979	6.248
Haus Böttchergäßchen	25.932	17.146	8.107
Völkerschlachtendenkmal	289.956	253.876	144.623
FORUM 1813	95.680	88.769	47.735
Schillerhaus	7.906	3.756	2.978
Sportmuseum	0	2	27
Alte Börse	23.748	18.598	6.802
Museum zum Arabischen Coffe Baum	0	0	25
Outreach	11.941	7.385	0

Publikationen
»HAKENKREUZ UND NOTENSCHLÜSSEL. Die
Musikstadt Leipzig im Nationalsozialismus«,
»Tiefen/Lichter. Bildgedächtnis einer Stadt.
30+3 Jahre Leipziger Fotoagentur punctum«,
Leipzig in Schwarz, Jahrbuch für Leipziger Stadt-
geschichte (in Koop. Geschichtsverein Leipzig e. V.
und Stadtarchiv Leipzig)

Sammlungsneuzugänge
> 1.004 Objekte darunter
> 109 Schenkungen und 13 Ankäufe

Dokumentation
> APS-Datenbank-Zugriffe 2.802.393
von 28.740 Usern
> Benutzeranfragen 1.713
> Gäste Bibliothek 310

»museum on tour«
81 Teilnahmen bei Stadt(teil)festen, Stadtrund-
gängen, Radtouren & Begegnungen außerhalb der
Museumsräume mit insgesamt 11.941 Gästen.

Bildung & Vermittlung
567 Angebote, u. a. Ferien-Programme, öffentli-
che & gebuchte Führungen, Workshops im Haus
Böttchergäßchen, Altes Rathaus, Schillerhaus und
Kindermuseum mit insgesamt 10.282 Gästen

Begleitprogramme & Veranstaltungen
127 u. a. Ausstellungseröffnungen, Vorträge,
Lesungen, Podiumsgespräche, Museumsnacht &
Schillerhaus Programm mit 9.741 Gästen

Dank
**Für die Verstärkung des Museums-Teams bis
und in 2023:**
Bundesfreiwilligendienst: Nathan Wild (Bildung &
Vermittlung) | Projektunterstützung: Sebastian
Kröttsch (Ausstellung »HAKENKREUZ UND NOTEN-
SCHLÜSSEL.«), Christian Schmidt & Diana Wesser
(Wanderausstellung »Vom Rand in die Mitte – Die
90er Jahre in Leipzig. Aufbruch, Abwicklung, Um-
bruchszeit«), Bettina Weil (Ausstellung »Anmut spa-
ret nicht noch Mühe«. Der Komponist Hanns Eisler),
Nadine Landschreiber (im Team Vermittlung), Anne-
Kathrin Dressler (Überarbeitung von Metadaten von
Teilen der grafischen Sammlung »Stadtansichten«) |
Praktikum: Olivia De Almeida, Olivia Amory Andrich,
Mareike Becher Anne-Kathrin Dressler, Saad Elalao-
oui, Miriam Herzog, Vanessa Göthner, Janis Hieke,
Anna Hunger, Antonia Kitz, Klara Niessen, Benedikt
Nose, Anna Sexton, Moritz Schiffmann, Carla
Schmidt, Sarah Wiechert, Luis Wolf

Ausstellungen
**EHRENPLATZ. Eure Geschichten –
Eure Schenkungen – Euer Sportmuseum!**
21.9.2022 – 26.2.2023 | Studioausstellung des
Sportmuseums Leipzig

HAKENKREUZ UND NOTENSCHLÜSSEL.
Die Musikstadt Leipzig im Nationalsozialismus
27.1. – 20.8.2023

Leseland DDR
15.3. – 18.6.2023 | Studioausstellung in Koop.
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED Diktatur

BACH-PARCOURS
Seit Sommer 2023 | Intervention in der ständigen
Ausstellung im Alten Rathaus Leipzig | Im Rahmen
des Themenjahres 2023 »Leipzig – Die ganze Stadt
als Bühne« in Kooperation mit dem Bacharchiv
Leipzig.

**»Anmut sparet nicht noch Mühe«
Der Komponist Hanns Eisler**
7.7. – 15.10.2023 | Studioausstellung in Koop. mit der
Internationalen Hanns Eisler Gesellschaft e. V., Berlin

Messen, Städte und Kaufleute
1.9. – 15.10.2023 | Im Rahmen von Projekt »Confi-
gurations of European Fairs. Merchants, Objects,
Routes (ca. 1350 – 1600)« und von der Universität
Erfurt entwickelt

**Fehlt hier nicht was?! Eingriffe in die Darstellung
der jüngeren Stadtgeschichte**
27.9. – 31.12.2023 | Intervention in der ständigen
Ausstellung MODERNE ZEITEN von Projektwoh-
nung krudebude e. V.

AUSBLICK

Programm-Tipps
KLANGPAUSE – Mittagskonzert
freitags, 12.30 Uhr, Altes Rathaus, 3,50 €

VOM MUSEUMSDIREKTOR GEFÜHRT
jeden 1. Mittwoch im Monat, Altes Rathaus
2 €, Anmeldung stadtmuseum@leipzig.de

DIALOG-DONNERSTAG
jeden 3. Donnerstag im Monat 14 – 18 Uhr,
Sonderausstellung Haus Böttchergäßchen,
kostenfreier Eintritt & Gesprächsangebot

**Krimis aus Hieronymus Lotters Leben.
Unterhaltsamer Museumsrundgang**
durch die Renaissanceräume und ins Verlies
jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, 16.30 Uhr,
Altes Rathaus | 7 €, Anmeldung
stadtmuseum@leipzig.de

**Verborgene Orte – öffentliche Führung
zu Schatzkammer und Verlies**
jeder 2. Donnerstag im Monat, 16 Uhr,
Altes Rathaus | 4 €, Anmeldung
stadtmuseum@leipzig.de

Götterfunken – öffentliche Führung
jeden 1. Mittwoch (März-Oktober) im Monat,
15 Uhr, Schillerhaus | 3 €

Publikationen
R.I.P. – Die letzte Adresse. Tod und Bestattungs-
kultur in Leipzig, Die 90er in Leipzig. Zwischen
Aufbruch und Abwicklung, Jahrbuch für Leipziger
Stadtgeschichte (in Koop. Geschichtsverein Leip-
zig e. V. und Stadtarchiv Leipzig)

Sonderausstellungen
**Tiefen/Lichter. Bildgedächtnis einer Stadt.
30+3 Jahre Leipziger Fotoagentur punctum**
bis 25.2.2024

FARBENFROHE WEIHNACHTSFREU(N)DE.
Krakauer Krippen zu Besuch in Leipzig
bis 28.1.2024 | Im Rahmen von 50 Jahre
Städtepartnerschaft Leipzig-Krakau in Koop.
mit dem Historischen Museum Krakau und
Referat Internationales der Stadt Leipzig

Leipzig im Umbruch
Ralf Schuhmann. Fotografien 1991 bis 2004
14.2. – 12.5.2024

R.I.P. – Die letzte Adresse
Tod und Bestattungskultur in Leipzig
20.3. – 1.9.2024

**Haus der Ewigkeit. Jüdische Friedhöfe im
mitteleuropäischen Kulturraum**
5.4. – 26.5.2024 | im Capa-Haus

**»SPÜRT IHR MEINE FREUDE,
HÖRT IHR DAS GEWITTER?«
Queere Stadtgeschichten aus Leipzig**
29.5.2024 – 6.10.2024 | in Kooperation mit
Queer Voices Initiative

Die 90er in Leipzig
Zwischen Aufbruch und Abwicklung
25.9.2024 – 23.2.2025

Das fehlende Puzzleteil
Auf der Suche nach der lückenlosen Provenienz
23.10.2024 – 02.03.2025

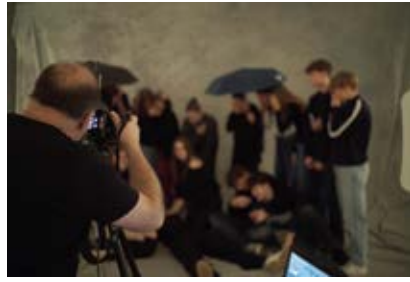


AUTORIN
Annemarie Riemer
Bildung & Vermittlung



AUTORIN
Eva Lusch
Bildung & Vermittlung

Prominent vermerkt!



Ein besonderes Highlight zur Fotoausstellung »Tiefen/Lichter« waren 2023 zwei große Schulklassen-Workshops, für die wir den Fotografen Olaf Martens als Referenten gewinnen konnten. Martens ist international für seine opulenten und teils skurril inszenierten Modefotografien und Gruppenaufnahmen bekannt. In den drei- bis fünfständigen Workshops setzten sich die Schulklassen der Thomas- und der Gerda-Taro-Schule zunächst szenisch mit bestimmten Fotos der Ausstellung auseinander. Die in Kleingruppen entwickelten Standbilder waren dann Ausgangspunkt für ein Studioshooting, bei der künstlerisch-abstrakte Gruppenfotos im typischen Martens Stil entstanden.



Klasse der Thomasschule Leipzig.
Foto: Olaf Martens

Woyzeck – Never ending story

Zu den bekanntesten Kriminalgeschichten Leipzigs gehört zweifelsohne der Mord des Johann Christian Woyzeck an seiner Partnerin Johanna Christiane Woost im Jahre 1821. Die Diskussion um die Frage nach der Schuldfähigkeit des Angeklagten treibt bis heute die Rechtswissenschaften um und inspirierte seinerzeit den jungen Georg Büchner zum berühmten Drama »Woyzeck«. 2024 zeigt das Schauspiel Leipzig die Neuinszenierung des Stoffes.

Wir bieten in diesem Rahmen das beliebte Vermittlungsformat »Im Zweifel für den Angeklagten? Der historische Woyzeck« im Mai und Juni für Schulklassen an. Öffentliche Führungen für Interessierte finden am **Sonntag, 28.4., 11 Uhr** und **Sonntag, 5.5., 14 Uhr** statt.

Anmeldung unter 0341.9651500 oder vermittlung.stadtmuseum@leipzig.de.

»GÖTTERFUNKEN«

»Schillerndes«
Programm für Groß
und Klein auch im
Sommer 2024
im Garten des
Schillerhauses!



www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de/besuch/unsere-haeuser/schillerhaus/

Bewegte Geschichte(n)

Historische Themen
zeitgenössisch vermitteln

2023 stand das große Thema »Publikumsentwicklung« in unserer Abteilung weiter ganz oben auf der Agenda und wir konnten mit großer Experimentierfreude neue Projekte entwickeln und umsetzen. Dabei halfen nicht zuletzt viele Kooperationspartnerinnen und -partner.

Hinter dem Begriff »Publikumsentwicklung« verbirgt sich die Frage, wie wir mit unseren Angeboten möglichst viele Menschen erreichen können. Dazu gehört, den bereits bestehenden Kreis der Museums-Fans beständig zu erweitern und Angebote zu entwickeln, die neue Gruppen in unsere Häuser führen.

Eine mittlerweile bewährte Strategie hierfür ist der Schritt hinaus aus dem Museum. Das Rahmenprogramm der Sonderausstellung »Hakenkreuz und Notenschlüssel« wurde beispielsweise durch eine Fahrradtour ergänzt. Auf zwei Rädern erkundeten wir authentische Orte der Leipziger Musikgeschichte zwischen 1933 bis 1945. Die Teilnehmenden waren begeistert und betonten immer wieder, wie spannend es sei, »ihre« Stadt einmal mit völlig neuem Blick zu entdecken. Ein großes Experiment war die Zusammenarbeit mit dem Musikinstrumentenmuseum der Universität Leipzig, die gemeinsame Führung startete bei uns im Haus

Böttchergäßchen und führte dann in die Sammlung im Grassi-Gebäude.

Ein weiteres Outreach-Projekt war die Zusammenarbeit mit der Schillerschule in Gohlis. Mit den Jugendlichen erarbeiteten wir bei wöchentlichen Treffen einen digitalen Stadtteilrundgang rund um das Leipziger Schillerhaus. Interessierte können den Rundgang in der ACTIONBOUND App, Stichwort »Leipzig, Schiller-Rundgang« jederzeit kostenfrei nutzen. Die Zusammenarbeit wird 2024 fortgesetzt indem kurze Schiller-Filme mit der Stop-Motion-Technik für die Ausstellung im Schillerhaus entstehen.



Das Wissen und die Erfahrung von Kooperationspartnern können eine wertvolle Ergänzung der eigenen Perspektive sein, manchmal sind sie sogar unerlässlich, etwa wenn es um fremdsprachige Führungen geht. Um auch Menschen, die die deutsche Sprache neu erlernen, die Möglichkeit zu geben, die Geschichte der



Stadt Leipzig in der ständigen Ausstellung im Alten Rathaus zu entdecken, entwickelten wir Tandemführungen in arabischer und ukrainischer Sprache, jeweils kombiniert mit einfachem Deutsch. Dabei unterstützten uns Mohammad Diab und Kseniia Kashtulova mit ihren muttersprachlichen Kenntnissen und ihrem frischen Blick auf die Objekte im Alten Rathaus. Diesen Weg gehen wir auch 2024 weiter, etwa mit einer Führung in spanischer Sprache, die unsere mexikanische Bundesfreiwillige Arely Rivero-Jaimes entwickeln wird.

Neben neuen Führungen widmen wir uns verstärkt der Frage, wie die Ausstellung im Alten Rathaus Menschen, die ohne Führung unterwegs sind, möglichst zugänglich gemacht werden kann. Mit der Eintrittsfreiheit hoffen wir auf viele neue Gäste, die wir mit verschiedenen Hilfsmitteln dabei unterstützen wollen, das Haus zu erkunden. Dazu gehört etwa ein Monitor im Eingangsbereich, den wir in Zusammenarbeit mit einer Gruppe von Medieninformatik-Studierenden der Hochschule für

Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) zu einer Medienstation ausbauen, an der Gäste spielerisch willkommen heißen werden. Auch Info-Flyer zu Wegeführung und Ausstellungsinhalten in verschiedenen Sprachen stehen auf der To Do-Liste. Zudem gilt es mit Blick auf das Thema Inklusion, gezielt Begleitinformationen, etwa in Leichter Sprache oder Braille, weiter zu entwickeln.

Ob Sie ihre ganz persönliche Perspektive mit uns teilen, die Sonderausstellungen besuchen, durch das Alte Rathaus schlendern, Open-Air bei den Programmen im Schillerhaus dabei sind oder uns bei Stadtrundgängen begleiten – wir freuen uns weiterhin auf einen angeregten Austausch mit Ihnen!



Ein Revolutionärer Stadtrundgang?

Demokratie szenisch vermittelt

Wie bringt man Menschen ein bahnbrechendes, aber sperriges politisches Thema der deutschen Geschichte nahe? Lassen sich überhaupt noch persönliche Bezüge herstellen, wenn es zu fern und kompliziert ist?

Diese Frage stellte sich uns Anfang 2023 angesichts des 175. Jubiläums der Deutschen Revolution. Diese war weder so martialisch, noch so »erfolgreich« wie die Französische Revolution und ihre Komplexität



Foto: Mahmoud Dabdoub

lässt sie auf den ersten Blick als Thema nicht sonderlich »sexy« erscheinen.

Revolutionär war das Geschehen allemal: Noch nie zuvor standen so viele Menschen für freiheitlich-demokratische Rechte und für ein gemeinsames Deutschland ein. Die Farben Schwarz-Rot-Gold wurden im März 1848 praktisch über Nacht vom verbotenen Zeichen zur gemeinsamen Losung für den ersten demokratischen Versuch auf deutschem Boden. Erstmals forderten auch Frauen ihr Recht auf politische Beteiligung und Gleichstellung ein. Dazu gehörten die junge Schriftstellerin Louise Otto aus Meißen, aber auch einfache Dienstmädchen.

Die Leipziger Besonderheit war auch 1848 schon der Erfolg einer überwiegend friedlichen, geschlossenen Haltung der Stadtgesellschaft. Von Leipzig aus entfaltete die Revolution in Sachsen ihre Kraft, was zumindest zum Absetzen der Landesminister führte.



Schauspielduo Laura Götz und Moritz Winklmayr beim Rundgang am 3. März 2023

Die meisten Beteiligten, mit Ausnahme Robert Blums, sind heute vergessen. Die authentischen Orte der Revolution existieren, bis auf das Alte Rathaus, nicht mehr. Und doch gibt es ja Zitate und Wissen über Orte und Geschehnisse dieser Umbruchszeit.

Unsere Idee: Ein »revolutionärer Stadtrundgang«, der Orte und Personen wieder lebendig und dadurch greifbar werden lässt. Hierfür arbeiten wir mit dem Schauspielduo Laura Götz und Moritz Winklmayr zusammen. Sie traten in wechselnden Rollen mit Originalzitate auf und dramatisierten so den Stadt-

rundgang im wahrsten Sinne des Wortes.

Allerdings mussten wir feststellen, dass die Deutsche Revolution außerhalb von Fachtagen, selbst in diesem innovativen, kurzweiligen Format, keine »Menschenmassen hinterm Ofen hervorlockt«. Und das, obwohl das Ringen um die Demokratie damals wie heute kaum aktueller sein könnte. Dabei macht das Ereignis bewusst, wie hart sich die Menschen vor 175 Jahren demokratische Grundrechte wie Presse-, Meinungs-, Versammlungsfreiheit erstritten haben.



AUTORIN
Franziska Jenrich-Tran
Bildung & Vermittlung
Koordination Schillerhaus



AUTORIN
Annemarie Riemer
Bildung & Vermittlung



AUTORIN
Eva Lusch
Bildung & Vermittlung

Ihr Schatz der 90er Jahre!

Museumsausstellungen leben von spannenden, verblüffenden und einzigartigen Objekten. Mit der Ausstellung zu den 90er Jahren in Leipzig widmen wir uns einer Zeit, die viele selbst erlebt haben – Und genau deshalb hoffen wir auf Objekte von Leipzigerinnen und Leipzigern, die dann als Leihgabe in der Ausstellung zu sehen sind.

Welcher Gegenstand steht für Sie wie kein anderer für die turbulente Zeit zwischen 1990 und 2000? Wovon können Sie sich einfach nicht trennen? Welche Geschichten stecken in VHS-Kassetten, Katalogen, technischen Geräten, Spielzeug oder Kleidungsstücken? Schlummert die Beute Ihres ersten West-Einkaufs noch in Ihrem Schrank? Welche Schätze aus Küche, Kinderzimmer oder vom Arbeitsplatz warten nur darauf, einmal im Rampenlicht zu stehen?

Wir sind gespannt auf Ihre Vorschläge! Kontakt: vermittlung.stadtmuseum@leipzig.de



Amtsketten gesucht?

Haben auch Sie die originalen Amtsketten in der Ratsstube des Alten Rathaus schon seit einiger Zeit vermisst?!

Sie sind natürlich nicht verloren gegangen, sondern warten auf eine neue Vitrine, die nun in absehbarer Zeit die in die Jahre gekommene ersetzen wird. Wir dürfen uns also bald wieder über die wertvollen Schmuckstücke des Darmstädter Jugendstil-Künstlers Ernst Riegel freuen, die sich der Rat der Stadt Anfang des 20. Jh. »gönnte«.

Seltene KiMu-Fundstücke

Auch unser Kindermuseum ist eine wahre Fundgrube. Einige Objekte werden hier näher vorgestellt und finden so womöglich wieder zu ihrer Eigentümerin oder ihrem Eigentümer zurück?

Kontakt zu den Fundsachen: vermittlung.stadtmuseum@leipzig.de



Medaille: Ist es ein verlorenes Mitbringsel eines Judokas oder hat hier womöglich ein Museumsobjekt Beine bekommen? Die Jahreszahl auf der Rückseite macht stutzig – 1999. Vielleicht hat sich hier ein »Gesucht-Gefunden-Traumpaar« ergeben und wir haben ein neues Objekt für die Ausstellung zu den 90er Jahren gewonnen! Dann müsste nur noch geklärt werden, was es mit der Abkürzung »Füwa« auf sich hat. Wir könnten es googeln, würden uns aber freuen, wenn sich die Eigentümerin bzw. der Eigentümer mit der Lösung direkt meldet.



Büro-Impressionist?

Wie viele Büro-Pflanzen sind zu erkennen? Wie viele Scheren(-Vögel) nisten hier? Welches andere Getier ist hier noch heimisch? Welche Trinkutensilien verstecken sich? Wie viele Stifte sind zu sehen? Wo befindet

sich der Dinosaurier? Ein buntes Allerlei aus dem Kreativ-Büro der Abt. Vermittlung fügt sich zu einer farbenfrohen, landschaftlichen Impression und lädt zum Entdecken ein.

Lösung: 3 Pflanzen (1 große Stiftpflanze, 1 kleine Stern-Pflanze im Kaffeefiltertopf und 1 Busch unten rechts), 5 Scheren(-Vögel), mindestens sechs weitere »Tiere« (1 Ralle, 1 weißes Wollschweinchen, 1 Knipszangen-Vogel, 1 Klebstreifen-Schnecke, 1 Tipp-Ex-Klausurmarker, 6 Extrapunkte, wer die Büroklammer als schwirrende Insekten erkennt hat. 1 Dinosaurier), 2 Trinkutensilien (1 Tasse und 1 Kaffeefilter), 12 Stifte davon 8 Text-

Kleinod sucht Hobbywinzer!

Charmantes, schon etwas in die Jahre gekommenes Anwesen mit traumhaftem Museumsgarten sucht für seine Weinstöcke einen neuen Winzer oder eine neue Winzerin. Bislang kümmert sich der Gohliser Robert Severin ehrenamtlich um die Weinstöcke und produziert daraus seinen eigenen Tropfen. Da sich diese Verbindung in absehbarer Zeit auflöst, wird eine zuverlässige Nachfolge mit grünem Daumen gesucht! Zunächst besteht jedoch die Möglichkeit sich gemeinsam mit Herrn Severin um die Weinstöcke zu kümmern und die Grundlagen von Weinbau und Herstellung des edlen Tropfens zu erlernen.

Bitte nur ernstgemeinte Zuschriften an: schillerhaus-leipzig@leipzig.de.



Soll es erst soweit kommen?

Manchmal stolpern wir beim Stöbern in der Museumsdatenbank oder in den Depots auf Kleinode wie diese Haarpflege der Parfümeriefabrik Exlepäng Markkleberg/Leipzig. Vielversprechend warb das Produkt mit dem Bildlogo »Die Dame mit der Glatze« und dem bestechenden Werbespruch: »Soll es erst soweit kommen? – Nein!« Da das Produkt laut Gebrauchsanweisung weit über ein

halbes Jh. Qualität und vor allem Wirkung verspricht, sollten wir es vielleicht einmal ausprobieren! Welche erprobten Wirkstoffe das Wasserchen enthält, bleibt allerdings leider unerwähnt und die einzigen angegebenen Inhaltsstoffe (Isopropanol und 60-prozentiger Alkohol) erscheinen aus heutiger Sicht durchaus fragwürdig.



Strohhut: Das Kindermuseum präsentiert einige historische Hutmodelle. Es wurde im letzten Jahr aber um mindestens drei weitere zeitgenössische Kopfbedeckungen bereichert, darunter dieser modische Strohhut im Cowboystil. Da der Cowboyhut mit Karibikmuster jedoch nicht so ganz dem Warenangebot des 19. Jh. entspricht, haben wir ihn an sicherer Stelle an der Museumskasse verwahrt, wo er gerne wieder abgeholt werden kann.



Fleecejacke: Dieses lila Jäckchen kleidet nicht nur unseren Büro-Hund, sondern auch Kinder mit der Größe 98 ungemein. Sie hält warm und sieht gut aus. Uns ist schleierhaft, wie sie im KiMu vergessen werden konnte. Vielleicht ist es an dem Tag schlagartig 10 Grad wärmer geworden und man bemerkte das Fehlen der wärmenden Jacke einfach nicht. Oder hat sich Eifer des Verkleidens zwischen den historischen Kostümen versteckt?

Besuch betreuen – Freiwillig engagieren

Sind Sie gern im Gespräch mit anderen Menschen und interessieren sich für Geschichte? Suchen Sie nach einer abwechslungsreichen Möglichkeit, sich zu engagieren? Dann sind Sie vielleicht genau richtig in unserer Besuchsbetreuung!

Hier können Sie in den Dauerausstellungen des Museums Gäste willkommen heißen, ihnen Orientierung geben oder Gesprächsangebote zu Objekten und Themen machen.

Speziell für das Capa-Haus suchen wir noch freiwillig Engagierte, die Lust haben, an einem Sonntag im Monat die kleine Ausstellung zu Robert Capa, Gerda Taro und ihren Fotografien zu betreuen.

Kontakt: tim.rood@leipzig.de

**GESAGT – GETAN!
Eine Museumsordnung in Versen***

Benimm dich gut,
zieh deinen Hut,
mach keinen rund,
laß deinen Hund
und deine Kippen fein zuhaus –
so kommst du sicher rein und raus.

Dies wär die Ordnung in sechs Zeilen,
doch mag man länger drin verweilen,
dann findet sich noch manch Gebot,
das diesem gut tut, jenem not.
Im Land von Knigge, Kant und Hegel,
kommt vor der Urteilskraft: die Regel.

Objekte stehn, daß man sie läßt
hier wohlverwahrt auf dem Podest,
und in gesicherter Vitrine,
daß man nicht schreibe deine Miene
nach böser Tat zur Fahndung aus:
Laß alles hier, schlepp nichts heraus!

Hälst du noch Sack und Kind und Kegel
in guter Acht, und bist kein Flegel
im Umgang mit den schönen Dingen,
wird dein Museumstag gelingen.
Dann kannst zum Abschied Du uns winken
Und gern – zuhause (!) – noch was trinken.

Es ist ja hier wie sonst im Leben,
man soll sich binden, nicht ankleben,
an unser Haus / mit Geld und Gaben
beförderst Du dein Sein und Haben
ins Schaudepot der Ewigkeit,
wer Hilfe braucht, sag gern Bescheid,
sowohl beim Spenden wie beim Kommen
einträchtig sei das Ziel erklimmen!
Bei so viel inklusivem Wollen,
kannst du hier laufen, tragen, rollen;
nur klimpern wird bei uns gedist –
es sei denn, Du bist Pianist!
Auch lautes Singen ist verpönt
wo man der Selbsterkenntnis frönt,
soll niemand frech ein Bild sich knipsen
von anderer Gäste Schuh'n und Schlippen.
Wer treu auf unsre Wächter hört
Darf alles tun, was keinen stört.

Museum ist ein »Dritter Ort«:
Wir schicken niemand grundlos fort!
Ob Sternchen, I-Punkt, Komma, Strich,
gemeint sind hier, geschwisterlich,
strikt alle, die der Boden trägt,
den uns das Grundgesetz gelegt.

Dies gilt zu jeder Tagesstunde,
doch wenn die Aufsicht ihre Runde
um Sechs zum letzten Male dreht,
dann schließt, was immer ihr hier seht,
bis an den Morgen sein Portal:
Was ihr dann tut, bleibt eure Wahl!

* Aus dem Behördlich-Wustmännischen ins Launig-Postfaktische übersetzt von Fein Mach-Es, genannt Philister Pullover.



AUTORIN
Katja Etzold | Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit



28. Nov.: Leuchtende Grüße aus unserer Partnerstadt beim Festakt 50 Jahre Städtepartnerschaft Leipzig-Krakau und Ausstellungseröffnung »Farbenfrohe Weihnachtsfreu(n)de«: Burkhard Jung (Oberbürgermeister), Anna Korfel-Jasińska (stellv. Präsidentin der Stadt Krakau für Bildung, Sport und Tourismus), Justyna Olszańska (Internationale Zusammenarbeit, Krakau), Dr. Gabriele Goldfuß (Internationale Zusammenarbeit, Leipzig), Dr. Anselm Hartinger, Prof. Zdzislaw Noga (Kurator, Muzeum Krakowa), Dr. Karina Janik (Kuratorin, Muzeum Krakowa), Friedrich Magirus (Ehrenbürger der Stadt Leipzig) & Dr. Caren Marusch-Krohn (Internationale Zusammenarbeit, Leipzig). Foto: Mahmoud Dabdoub



Jan.: The oscar goes to ... #GIAS22 Games Innovation Award Saxony 2022 für das Augmented Reality Angebot MXM: Jennifer Krebs (Schaubühne Lindenfels), Projektmanager Jan Sadler, Daniel Pots (VR Bits), Frank Just (Miracode) & Eva Lusch fürs Museum.



4. Feb.: Thomasorganist Johannes Lang zum Spiel am Cembalo seines Großvaters Günther Ramin in der Ausstellung »HAKENKREUZ & NOTENSCHLÜSSEL«.



8. Juni: Bach300... Promialarm in der guten Stube! Daniel Hope, irisch-deutscher Starorganist, zum Dreh im Festsaal Altes Rathaus.



1. Apr.: Im Elisium! Götterfunken durch und durch – für die neue Dauerausstellung im Schillerhaus. Eröffnung mit Kulturbürgermeisterin Dr. Skadi Jennicke.



28. Juni: Meilenstein erreicht! Ausstellungseröffnung. Der Initiativkreis zur Rettung und Sicherung des Mittelmänn-Fotoarchivs. Kuf Kaufmann (Ariowitsch-Haus, stellv. für die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig), Nadja Vergne (Mittelmänn-Enkelin), Dr. Anselm Hartinger, Achim Beyer (Archiv Bürgerbewegung) & Dr. Johanna Sängler.



2. Okt.: Prof. Dr. Dirk Oschmann, Autor Buches »Der Osten: eine westdeutsche Erfindung«, Fotograf Bertram Kober sowie Dr. Anselm Hartinger & Friederike Degner diskutieren in der Ausstellung »TIEFEN/LICHTER« über Transformationsprozesse in Leipzig.



21. Juni: Eine große Ehre! Er gehört seit den 1990ern zu den prägenden Persönlichkeiten des Wissenschaftsstandortes Leipzig. In Anerkennung dieser Verdienste wurde Prof. Svante Pääbo – 2022 mit dem Nobelpreis für Medizin geehrt – 2023 im Festsaal mit der Ehrenmedaille der Stadt Leipzig ausgezeichnet.



3. März: Bei Anruf spricht die Vergangenheit! Robert Blum, hier alias Meigl Hoffmann, wird für seinen Einsatz für Freiheit und Demokratie ab 2024 mit einem gleichnamigen Preis der Stadt Leipzig geehrt.



3. Juni: Nicht selbstverständlich! Vielen Dank an Staatssekretärin Dr. Gesine Märtens (Sächsisches Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung) für ihr Gespräch und Führung zu »Geschlechterrollen und Geschichtsbilder im Völkerschlachtdenkmal«.



Neu in der Sammlung direkt aus dem Verkehrs- und Tiefbauamt der Stadt Leipzig: Michael Stephan (Leiter Dokumentation am Museum) stellt beim Frühlingsempfang ein Waffenverbotschild vor, das bis 2022 im Leipziger Osten stand.



20. Sept.: Deutscher Historikertag in Leipzig: Dr. Ulf Christian Ewert (Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte, Uni Regensburg), Prof. Dr. Susanne Rau (Initiatorin der Gastausstellung, Geschichte & Kulturen der Räume in der Neuzeit, Historisches Seminar, Uni Erfurt) & Dr. Heinrich Lang (Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Uni Leipzig) in der Ausstellung »Messen, Städte und Kaufleute« im Alten Rathaus.



29. Juni: Daumen (& Fäuste) hoch ... Glückliche, freudig & v.a. dankbar: Prof. Dr. Ulf-Dietrich Braumann (Bürgerinitiative Capa-Haus), Ken Toko (bis 2023 US-Generalkonsul für Mitteldeutschland), Dr. Nora Pester (Verlag Henrich & Henrich) & Museumsdirektor Hartinger. Mit dem Einzug des Verlags & neugegründeter CAPA Culture gGmbH ist ein Meilenstein für das Capa-Haus erreicht.



28. Mai: Schwarz, was sonst! Beim WGT 2023 stellte Dr. Johanna Sängler das neu aufgelegte Buch »Leipzig in Schwarz« vor, mit von der Partie waren Lydia Benecke & Michael Brunner.



6. Juli: »Anmut sparet nicht noch Mühe« – Ausstellungstitel galt wohl auch für das Ausstellungsteam ;-). Kuratorin Bettina Weil (2. v.l.) & das Museumsteam Juri Bergmann & Kerstin Sieblist bei der Eröffnung mit Dr. Skadi Jennicke (& Dr. Hartinger).



27. Juni: Welch gern gesehener, leider seltener, Gast! Dr. Thomas Schinköth lieferte für Ausstellung »HAKENKREUZ & NOTENSCHLÜSSEL« « zentrale inhaltliche Grundlagen; hier bei seinem Vortrag »Samuel Lampel & Zeitgenoss*innen«.



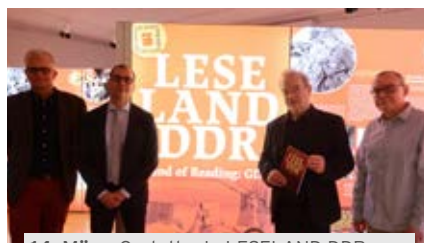
29. Nov.: BSG, BSG, BSG: Da wäre fast die Hauptsicherung durchgebrannt... so groß war die Freude! Wahnsinns-Buch über »100 Jahre Erfahren, Erleben und Erschaffen im und um den Alfred-Kunze-Sportpark Leutzsch«. Gratulation an Projektleiter Alexander Mennicke für das herausragende Spiel!



9. Sept.: Unser Festsaal wird zum Ballsaal ... Europäische Notenspur zu Gast im Alten Rathaus. Foto: Daniel Reiche



19. Okt.: Pay Attention – Schauspiel Leipzig, hier Chefdramaturg Torsten Buß & Schauspieler Andreas Keller, startet Zeitzeugenaufwurf zum Coffe Baum. Herbst 2024 erfolgt eine theatrale Erkundung (des ältesten deutschen Kaffeehauses).



14. März: Gestatten! »LESELAND DDR« ... Da freuen sich Dr. Ulrich Mähler (Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin), Dr. Stefan Woll (Autor der Ausstellung) & Museums-Bibliothek Marko Kuhn bei der Ausstellungseröffnung im Haus Böttchergäßchen.



23. Dez.: Am Glühweinstand mit Wolfgang Schoppe, 1991–2001, 1. Vorsitzenden Förderverein Sächs. Sportmuseum, und Manuela Götze, Sächsische Radfahrerbund e.V., Foto: W. Schoppe

IMPRESSUM

Herausgegeben und Verantwortlich für den Inhalt nach § 55 Abs. 2 RSTV:
Stadt Leipzig, Körperschaft des Öffentlichen Rechts, vertreten durch den Oberbürgermeister, dieser endvertreten durch den Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig, Dr. Anselm Hartinger

Autoren & Mitwirkende:
Dr. Anselm Hartinger (Direktor), Juri Bergmann (Volontär Dokumentation), Friederike Degner (Fotografie), Ulrike Dura (Kuratorin Kunstgeschichte, Stellvertretende Direktorin), Katja Etzold (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), Lina Frubrich (Provenienzforschung), Andre Gloger (Technischer Dienst), Dr. Maïke Günther (Kuratorin Stadt- und Landesgeschichte bis 1800), Ulrike Halangk (Sekretariat), Steffi Heiland-Steinbrecher (Verwaltung), Robert Heinzig (Vermietung und Veranstaltungsmanagement), Arely Rivero Jaimes (Bundesfreiwilligendienst Bildung und Vermittlung), Franziska Jenrich-Tran (Bildung und Vermittlung/Koordination Schillerhaus), Torsten Knauer (Leiter Technischer Dienst), Marko Kuhn (Leiter Bibliothek), Sabrina Linnemann (Zentrale Dokumentation), Eva Lusch (Bildung und Vermittlung), Ida Mahlborg (Volontärin Öffentlichkeitsarbeit), Wolfgang Metz (Sportmuseum), Malika Muqbel (Bundesfreiwilligendienst Bibliothek und Fotothek), Steve Müller (Technischer Dienst), Jana Nietzsche (Leiterin Verwaltung), Cathrin Orszchig (Ausstellungssekretariat), Steffen Poser (Leiter Völkerschlachtdenkmal/FORUM 1813, Kurator Militaria und Numismatik), Andreas Presch (Leiter Technischer Dienst), Ann-Kathrin Reichenbach (Marketing), Annermarie Riemer (Bildung und Vermittlung), Tim Rood (Outreach & Museumsentwicklung), Lea Sante (Wissenschaftliche Volontärin), Dr. Johanna Sängler (Kuratorin Stadt- und Landesgeschichte ab 1800), Petra Schürer (Verwaltung), Dietmar Schulze (Sportmuseum), Ines Seefeld (Papierwerkstatt), Kerstin Sieblist (Kuratorin Musik- und Theatergeschichte), Michael Stephan (Leiter Zentrale Dokumentation), Thomas Teichmann (Technischer Dienst), Aiko Wulff (Leiter Sportmuseum)

Redaktion: Katja Etzold
Text- und Bildredaktion & Lektorat: Katja Etzold
Layout & Satz: makena plangrafik, Leipzig
Druck: Presse-Druck- und Verlagshaus-GmbH pd, Augsburg
Erscheint 1 x im Jahr, 5.000 Auflage

Fotonachweis:
Wenn nicht anders angegeben
© Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Kontakt:
Stadtgeschichtliches Museum Leipzig
Einrichtung der Stadt Leipzig
Böttchergäßchen 3 | 04109 Leipzig

Folgen Sie uns:
www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de
www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de/blog
www.facebook.com/stadtgeschichtlichesmuseumleipzig
www.instagram.com/stadtmuseumleipzig

Service:
Tel.: 0341/9651340
Fax: 0341/9651352
stadtmuseum@leipzig.de

Redaktion:
Katja Etzold
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 0341/9651320
katja.etzold@leipzig.de

»LPZ-GAST-WEB« kostenfreies WLAN

Wir sind am Netz: Im Alten Rathaus, der Alten Börse, im Haus Böttchergäßchen sowie im Schillerhaus können Gäste, also auch Sie, die digitalen Angebote des Museums jetzt auch mit dem kostenfreien »LPZ-Gast-Web« beim Besuch nutzen.

MUSEUMSARBEIT UNTERSTÜTZEN

Förderverein Hieronymus-Lotter-Gesellschaft e.V.
Böttchergäßchen 3 | 04109 Leipzig
Tel.: 0341/4969360
info@lotter-gesellschaft.de
lotter-gesellschaft.de

Förderverein Sächsisches Sportmuseum Leipzig e.V.
Am Sportforum 3 | 04105 Leipzig
Tel.: 0341/99991089
Fax: 0341/99995175
foerderverein@sportmuseum-leipzig.de
foerderverein.sportmuseum-leipzig.de

Förderverein Völkerschlachtdenkmal e.V.
Magazingasse 4 | 04109 Leipzig
Tel.: 0341/9618538
Fax: 0341/9618540
kontakt@voelkerschlachtdenkmal.de
voelkerschlachtdenkmal.de



AUTORIN
 Ida Mahlburg
 Volontärin Presse- und
 Öffentlichkeitsarbeit



AUTORIN
 Lea Sante
 Volontärin Kuration /
 Bildung- und Vermittlung

Es leuchtet und glitzert

Krakauer Krippen zu Besuch in Leipzig

Haben Sie eine Weihnachtskrippe zu Hause? Zumindest wird Ihnen das Bild von Jesus, Maria, Josef, Ochs und Esel, Hirte, Engeln und Königen bekannt vorkommen. Die »Szopki krakowskie«, die Krakauer Krippen, haben mit der Szenerie im Stall weniger zu tun.

Schon im 18. Jh. wurde die Weihnachtsgeschichte auf den Straßen polnischer Städte mit tragbaren Krippen und Weihnachtsspielen, teilweise mit Puppen, nacherzählt. Im 19. Jh. wandelte sich diese Tradition in Krakau: Handwerker und Saisonarbeiter, die im Winter keine Aufträge hatten, entwickelten Kulissen nach dem Vorbild bekannter Gebäude – Marienbasilika, Tuchhallen, die Wawel-Burg – für die Heilige Familie. Auch kamen allerlei andere Figuren aus polnischer Vergangenheit, Legenden oder aktuellen Ereignissen hinzu. Von Haus zu Haus ziehend verdienten sich die Krippenbauer mit ihren Geschichten ein Zubrot. Konkurrenzbedingt wurden die Szopki immer kunstvoller bis der Erste Weltkrieg der Praxis ein jähes Ende setzte.

Es ist dem Direktor des heutigen Muzeum Krakowa zu verdanken, dass es diese Art der Krippen noch gibt: 1937 ruft er einen Wettbewerb um die schönste Krakauer Krippe

aus, der, mit Unterbrechung zwischen 1938 und 1944, jedes Jahr stattfindet. Da die Wettbewerbskategorien Bauende jedwedens Alters und verschiedenster Profession zur Mitwirkung einluden, bildeten sich bald regelrecht Familientraditionen heraus. Am ersten Donnerstag im Dezember werden die Krippen von ihren Erbauerinnen und Erbauern auf den Krakauer Hauptmarkt getragen, bewundert und danach im Muzeum Krakowa ausgestellt und von einer Jury bewertet. Eine Auswahl von den ausgezeichneten Krippen durfte sich im November 2023 auf den Weg nach Leipzig ins Museum machen, um hier von dieser außergewöhnlichen Tradition, die seit 2018 zum immateriellen Weltkulturerbe der UNESCO gehört, zu erzählen. Auch wenn sie für uns ungewöhnlich erscheinen, können sich doch Alle, die diesen Traumarchitekturen in persona gegenüberstehen, von ihrem Detailreichtum und der Mühe, die in den Szopki krakowskie steckt, beeindruckt lassen.

Denn es glitzert und leuchtet nicht nur in dieser Weihnachtsgeschichte, sondern erzählen die Krippen auch Geschichten aus der Krakauer Kulturgeschichte. So erbaute Marian Dłużniewski 2006 zum 100-jährigen Jubiläum des Krakauer Fußballvereins Wisla Krakowa eine Krippe in



Krakauer Krippe von Dariusz Czyż, 2012, Foto: Muzeum Krakowa

der Form einer Fußballtribüne, auf der die jubelnden Fans zu sehen sind. In einer anderen Krippe schaut Kopernikus mit seinen Werkzeugen in der Hand aus dem Turmfenster, erinnert wird an den 450. Todestag des in Krakau studierten Wissenschaftlers. Neben den besonderen Jubiläen und Ereignissen kommen auch wiederkehrende Charaktere in den Krippen zum Vorschein. So schwebt über den Kirchendächern auf dem Mond sitzend Pan Twardowski, dessen Geschichte mit der von Goethes Faust verglichen wird. An anderer Stelle begegnet das

Publikum dem Smok Wawelski (auf dt.: Wavel-Drache), einem oftmals sehr niedlich aussehenden Drachen im Unterbau der Krippe, der der Legende nach jedoch gar nicht so freundlich war, sondern viel mehr die Stadtbevölkerung in Angst und Schrecken versetzte.

Neben den Legenden und Sagen nehmen die Künstlerinnen und Künstler mit ihren Krippen auch Bezug auf gesellschaftliche und politische Umstände, z. B. den Krieg in der Ukraine und den Druck auf die queere Community in Polen.



Krippenspieler mit einem Akkordeon und ihrer Krippe in Krakau, 1937, Foto: Muzeum Krakowa

Eine Leipzig-Krippe wird geboren

Polnisch-deutsche Zusammenarbeit am Werkstatttisch

Schon zu Beginn der Ausstellungsplanung in 2022 gab es auf Seiten beider Museen den Wunsch, die Idee der Krakauer Krippen auch hier umzusetzen. Eine eigene Leipzig-Krippe sollte entstehen. Das Muzeum Krakowa konnte dafür den erfahrenen Krippen-Künstler Andrzej Malik vermitteln, in Leipzig wurden mit Designerin Maria Bauhofer und Künstler Jonas Fleckenstein des Studio Baustein, zwei hervorragende Partner für die Umsetzung der Idee gewonnen.

Aus welchen Leipziger Wahrzeichen sollte die Krippe bestehen und welche typischen Leipziger Figuren gehören hinein? Andrzej Malik, hauptberuflich Architekt und schon seit seiner Kindheit mit dem Krippenbau vertraut, entwarf die Krippe zunächst am Bildschirm und ließ die Einzelteile dann von einem Laser aus dünnen Holzplatten schneiden. Im November 2023 machte er sich auf nach Leipzig. An einem Wochenende kurz vor Ausstellungseröffnung schaffte das Krippenbauteam dann das, wofür man sonst eigentlich Monate braucht: die Krippe zusammensetzen, mit glitzerndem Papier verzieren und die Figuren erstellen. Pünktlich zur Eröffnung der Ausstellung und des Leipziger Weihnachtsmarktes am Dienstag, den 28. November 2023, wurde die Leipzig-Krippe, ganz nach Krakauer Manier, durch die Innenstadt bis zu ihrem Platz im Alten Rathaus getra-

gen. An der Eröffnung selbst konnte Andrzej zu unserem Bedauern allerdings nicht teilnehmen – er musste eilig nach Krakau zurückreisen, um seiner eigenen Krippe für den Krakauer Wettbewerb, der schließlich eine Woche später stattfinden sollte, noch den letzten Schliff zu verleihen.



Ein Blick hinter die Kulisse, die Krippenbauenden bei der Arbeit im Studio Baustein, 2023

Seit 50 Jahren verbunden

Leipzig pflegt insgesamt fünfzehn Städtepartnerschaften, seit 1973 auch die zu Krakau, der zweitgrößten polnischen Stadt. 2023 feierten die beiden Städte 50 Jahre Verbundenheit. Auch die beiden Stadtgeschichtlichen Museen arbeiten seit Jahrzehnten eng zusammen. Mehrmals konnten Kolleginnen und



Caren Marusch-Krohn (Ref. Internationale Zusammenarbeit, Stadt Leipzig) mit Prof. Zdzislaw Noga und Kuratorin Dr. Janik vom Muzeum Krakowa.

Kollegen zum Fachaustausch in Leipzig begrüßt werden, und umgekehrt auch wir die Museumsarbeit in Krakau kennenlernen. Anlässlich des Jubiläums arbeiteten wir mit Karina Janik, Fachkuratorin für die Krippensammlung, zusammen. Im November 2023 machte sich das Team mit 25 der über 400 Szopki krakowskie aus der Sammlung des Muzeum Krakowa auf den Weg nach Leipzig. So entstand erstmals eine deutsch-polnische Ausstellung im Studio unseres Museums. Die Eröffnung war zugleich der Festakt zum Städtepartnerschaftsjubiläum und wurde gemeinsam mit dem Referat Internationales der Stadt Leipzig organisiert.

FILM AB!

Einen lebendigen und bewegten Eindruck der Krippen-Tradition in Krakau gibt dieser Filmbeitrag.



www.youtube.com/watch?v=J1LaafOU1Zc

NUN SIND SIE GEFRAGT!

Erkennen Sie in unserer Krippe die Leipziger Gebäude und Details wieder?

Die Auflösung finden Sie hier unten.



Auflösung: In der Leipziger Krippe sind unter anderem das Alte Rathaus (Turm und Bögen), die Thomaskirche, die Friedenssäule der Nikolaikirche, das MDR-Hochhaus, das Mustermess-N und das Völkerschlachtdenkmal zu entdecken, auch Meßstilo und der Leipziger Löwe sind zu sehen.



SCHON GEWUSST ?

Kostenlos rein. Fasziniert raus. Der Eintritt in die Dauerausstellung im Alten Rathaus, Schillerhaus, Kindermuseum, Museum zum Arabischen Coffe Baum (im Moment geschlossen) und Capa-Haus ist seit 1.1.2024 kostenfrei!

Haus Böttchergäßchen



Böttchergäßchen 3 | 04109 Leipzig
Tel.: 0341/9651340
stadtmuseum@leipzig.de
www.stadtmuseum-leipzig.de

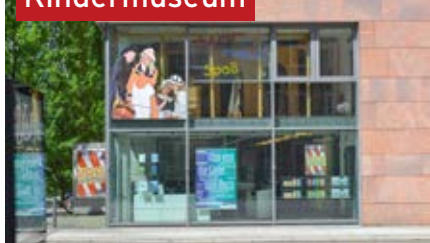
Öffnungszeiten:
Di – So, Feiertage: 10 – 18 Uhr
Geschlossen am 24. und 31.12.

Eintrittspreise: jeder 1. Mi im Monat:
Erwachsene ab 6 €, Museumsmitwoch 3 €,
ermäßigt ab 3 €, jeder 3. Do im Monat:
Kinder und Jugendliche Dialog-Donnerstag ab
bis 18 Jahre frei 14 Uhr bei freiem Eintritt

Haus Böttchergäßchen – klingt sperrig? Richtig! Haben Sie eine Idee für einen neuen Namen? Seien Sie kreativ und gestalten Sie Geschichte mit!

Im Jahr 2005 wurde der Museumsneubau im Böttchergäßchen eingeweiht. Den meisten Gästen sind die beiden Ausstellungsfächen im Erd- und Kellergeschoss bekannt, den Familien zudem das Kindermuseum, den Wissbegierigen und Leseratten die Bibliothek und Fotothek im ersten Obergeschoss. Doch das Haus ist mehr, eigentlich das Herz des Museums. Hier werden Ausstellungsprojekte geplant, das Team Vermittlung konzipiert neue Formate, die Sammlung wird bearbeitet, tausende von Objekte sind gelagert und Veranstaltungen werden erdacht.

Kindermuseum



Böttchergäßchen 3 | 04109 Leipzig
Tel.: 0341/9651340
stadtmuseum@leipzig.de
www.stadtmuseum-leipzig.de

Öffnungszeiten:
Di – So, Feiertage: 10 – 18 Uhr
Geschlossen am 24. und 31.12.

Eintritt frei

Capa-Haus



Jahnallee 61 | 04177 Leipzig
Tel.: 0341/58155898
info@capa-haus.org
www.capa-haus.org

Öffnungszeiten: Di – Fr 11 – 16 Uhr
jeder 3. Sonntag im Monat 11 – 16 Uhr
(außer an Feiertagen)

Eintrittspreise:
Eintritt frei
Führungen auf Anfrage

Möchten Sie die Räume für eine Veranstaltung nutzen? Schreiben Sie der CAPA Culture gGmbH, die die Räumlichkeiten betreut.

Alte Börse



Naschmarkt 2 | 04109 Leipzig
Tel.: 0341/9651400
alteboerse-leipzig@leipzig.de
www.stadtmuseum-leipzig.de

Bitte vereinbaren Sie für eine Besichtigung einen individuellen Termin.

Die Alte Börse auf dem Naschmarkt ist für manchen ein merkwürdiger Bau: prunkvoll mit viel güdener Zierde, imposante Freitreppe, Flachdach. Passt nicht wirklich ins restliche Häuserensemble, oder?

Zu verdanken haben wir dieses Gebäude den Kaufleuten im 17. Jh., da sie einen Ort für ihre Zusammenkünfte und Veranstaltungen benötigten. Seit Beginn des 20. Jh. wurde die Alte Börse vor allem für (Kultur) Veranstaltungen aller Art genutzt.

Und auch heute noch ist sie ein beliebter Ort zum Feiern und Tagen: Ob Fachkongresse, Jugendweihen, freie Trauungen, Konzerte oder Theaterveranstaltungen – die Alte Börse ist beliebter denn je und kann individuell gemietet werden.

Altes Rathaus



Markt 1 | 04109 Leipzig
Tel.: 0341/9651340
stadtmuseum@leipzig.de
www.stadtmuseum-leipzig.de

Öffnungszeiten:
Di – So, Feiertage: 10 – 18 Uhr
Geschlossen am 24. und 31.12.

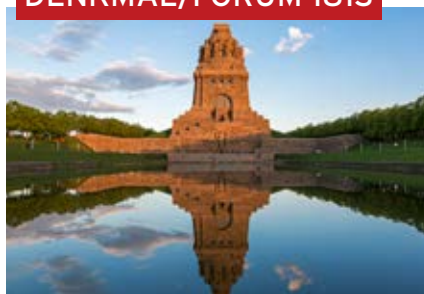
Eintritt frei

Das Alte Rathaus gehört wohl zu den Wahrzeichen Leipzigs. Zentral im Herzen der Stadt, auf der Ostseite des Marktes gelegen, steht der Renaissancebau für die Bedeutung der Bürgerstadt und das Selbstverständnis, das die Bürgerschaft bereits im 16. Jh. hatte.

1556 legte man den Grundstein für das nach den Entwürfen des regierenden Bürgermeisters und Baumeisters Hieronymus Lotter erbaute Rathaus, wie wir es heute kennen. Ursprünglich befanden sich an dieser Stelle das Haus der Kramer und das Haus der Tuchmacher – getrennt durch einen Durchgang vom Markt zum Naschmarkt. Dieser Durchgang existiert auch heute noch und dient als Zugang zum Museum.

Im Rathaus tagten die Ratsherren, es wurde Recht gesprochen und Urteile gefällt – und im Keller z.T. gleich umgesetzt, denn hier befinden sich die Gefängniszellen. Der 40 Meter lange Festsaal war lange Zeit der größte repräsentative Veranstaltungssaal der Stadt und wurde entsprechend genutzt. Diese Nutzung gilt bis heute: Wenn die Stadt hohen Besuch empfängt, wie z.B. im Mai 2019 den damaligen Prinzen, heutigen König Charles und seine Frau Camilla, werden sie meist in den Festsaal geladen, um sich ins Goldene Buch einzutragen und huldvoll vom Balkon in die Menge zu winken.

VÖLKERSCHLACHT- DENKMAL/FORUM 1813



Straße des 18. Oktober 100 | 04299 Leipzig
Tel.: 0341/2416870
besucherservice@voelkerschlachtdenkmal-leipzig.de
www.stadtmuseum-leipzig.de
www.stiftung-voelkerschlachtdenkmal-leipzig.de

Öffnungszeiten: April – Oktober
täglich 10 – 18 Uhr
November – März
täglich 10 – 16 Uhr

Eintrittspreise:
Erwachsene 10 €, ermäßigt 8 €, Kinder bis
6 Jahre frei, im FORUM
1813 Kinder und Jugendliche
bis 18 Jahre frei

Das von vielen Leipzigerinnen und Leipzigern liebevoll »Völkik« genannte Denkmal ist das Wahrzeichen der Stadt und Touristenattraktion ersten Ranges.

Das Völkerschlachtdenkmal hat im Laufe seiner gut 100-jährigen Geschichte mehrere Bedeutungswechsel vollzogen. Heute steht es als Mahnmahl für Friede und Demokratie. So saßen bei den Feierlichkeiten zum 100. Jahrestag des Denkmals 2013 Vertreter all jener Länder nebeneinander, die sich noch vor 200 Jahren an genau diesem Ort brutal bekämpften.

Der 91 Meter hohe Riese aus Beton und Granitporphyr darf in keinem Reiseführer fehlen. Von der Aussichtsplattform bietet sich ein einzigartiger Rundblick über Leipzig.

Doch auch akustisch bietet es seinen Gästen ein ganz besonderes Erlebnis: ob bei regelmäßigen Saxophon-Konzerten, Darbietungen von Chören oder Ballett-Aufführungen zu Bach-Suiten – das Klangerlebnis im Völkerschlachtdenkmal ist einzigartig und verzaubert jeden Musikliebhaber.

Auch für junge Gäste ist viel geboten: So rücken sie mit Pinsel wie die Archäologen dem Fundament des Denkmals auf die Pelle oder kreieren wie die Steinmetze und Bildhauer kleine Skulpturen.

Neben dem Völkerschlachtdenkmal befindet sich das Museum FORUM 1813. Darin wird anschaulich und eindrücklich die Völkerschlacht zu Leipzig 1813 erzählt.

Schillerhaus



Menckestraße 42 | 04155 Leipzig
Tel.: 0341/5662170
schillerhaus-leipzig@leipzig.de
www.stadtmuseum-leipzig.de

Öffnungszeiten:
März: Di – So, Feiertage 10 – 16 Uhr
April – Oktober: Di – So, Feiertage 10 – 17 Uhr
November – Februar: geschlossen (Gruppenbesuche nach vorheriger Terminvereinbarung)

Eintritt frei

Gohlis gehört heute selbstverständlich zu Leipzig. Vom Zentrum aus ist der beliebte Stadtteil in wenigen Minuten mit dem Rad oder der Tram erreichbar. Und dennoch lässt sich an einigen Stellen der dörfliche Charakter erahnen, der noch im 18. Jh. hier geherrscht haben muss.

Das älteste noch erhaltene Bauernhaus ist das Schillerhaus in der Menckestraße 42. Friedrich Schiller verbrachte hier den Sommer 1785. Auf Einladung eines Freundeskreises um den Leipziger Juristen Christian Gottfried Körner lebte der damals 25-jährige knapp fünf Monate in den oberen Räumen. Schiller arbeitete in seiner Leipziger Zeit am 2. Akt des Don Carlos, bearbeitete den Fiesco und schrieb die erste Fassung des Gedichts »An die Freude«.

Im April 2023 konnten wir nach monatelanger Umbauphase das Schillerhaus neu eröffnen. Seitdem durften wir über 7.900 Gäste begrüßen. Neben der modernen neugestalteten Ausstellung im ehemaligen Bauernhaus begeistern in den Sommermonaten vor allem im Garten zahlreiche Kulturveranstaltungen. Freuen Sie sich also auch in diesem Jahr wieder auf ein spannendes und unterhaltsames Programm.

jeder erste Mi im Monat, 15 Uhr Götterfunken
Öffentliche Führung durch die ständige Ausstellung | Führung 3 €

So 8.9., 15 Uhr & 17 Uhr »Dieses Glas dem guten Geist«
Kurzweilige Führung und Weinprobe
Kosten 15 € (inkl. Verkostung)

Museum zum Arabischen Coffe Baum



Kleine Fleischergasse 4 | 04109 Leipzig
Tel.: 0341/9651340
stadtmuseum@leipzig.de
www.stadtmuseum-leipzig.de

Bitte beachten Sie, dass das Museum aufgrund von Renovierungsarbeiten geschlossen ist.

1556 wurde erstmals das Gebäude in der Kleinen Fleischergasse, das heutige Museum zum Arabischen Coffe Baum, erwähnt.

Namensgebend ist die prägnante Portalplastik von 1719/20: Sie zeigt einen Orientalen, der einem Putto eine Tasse Kaffee reicht und ist damit Symbol der historischen Begegnung des christlichen Europas mit dem muslimischen Orient.

Der Coffe Baum beherbergte zu jeder Zeit illustre Gäste, wie z.B. Richard Wagner, Wilhelm Liebknecht und August Bebel, Heinz Rühmann, Erich Kästner, Johannes

»Juppi« Heesters oder auch Inge Meysel. In den oberen Räumen des Hauses befindet sich seit 1998 das Museum zum Arabischen Coffe Baum – eine unserer Außenstellen.

Nach nun mehr über sechs Jahren Planung, Renovierung und unzähligen Baubesprechungen begeben wir uns nun in die heiße Phase und hoffen auf eine Wiedereröffnung Ende 2024. Zuvor dürfen wir aber in den Räumlichkeiten noch das Schauspiel Leipzig mit einer Intervention aus der Reihe »Pay Attention!« begrüßen. Es bleibt also spannend! Wir freuen uns, wenn das Traditionshaus wieder mit Leben gefüllt ist und der Kaffeeduft durch die Räume weht.

Sportmuseum



Am Sportforum 10 | 04105 Leipzig
Tel.: 0341/9805112
sportmuseum-leipzig@leipzig.de
www.stadtmuseum-leipzig.de

Öffnungszeiten für Bibliothek und Sammlungen nach Absprache Di 13 – 16 Uhr

Der lange Lauf zum Sportmuseum – uns geht die Puste nicht aus! Die Kollegen planen unverdrossen an der Konzeption des neuen Sportmuseums, erweitern kontinuierlich die Sportroute und bringen Objekte der fulminanten Sammlung in Sonderausstellungen unter – wie in diesem Jahr in der Ausstellung »Die 90er in Leipzig«.